

Vorwort zur zweiten Auflage



Heinrich Marion Teply

Der vorliegende Bericht über die Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tag in Österreich wurde von Br. Heinrich Marion Teply nach langen, gründlichen und ausführlichen Recherchen erstellt und 1994 als Informationsschrift veröffentlicht.

Es sei ihm hier besonderer Dank für diese Arbeit ausgedrückt. Er selbst war über viele Jahrzehnte unzertrennlich mit dem Aufbau der Kirche und der staatlichen Anerkennung in Österreich verbunden und zählt gewissermaßen ebenso zu den Pionieren der Kirche in Österreich, wie viele andere Menschen, deren Geschichte er in seinem Bericht ausführlich beschrieben hat.

Vorwort zur ersten Auflage von Heinrich M. Teply

Am 6. April 1830 wurde die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage im Staate New York in den Vereinigten Staaten von Amerika gegründet; gegründet insofern, als dies der herrschenden Rechtslage entsprach. Die Kirche selbst hat dieses Ereignis stets als einen Akt der Wiederherstellung jener Organisation betrachtet, die zur Zeit der christlichen Urkirche unter Leitung der von Jesus Christus eingesetzten Apostel bestand.

Die Mormonen, wie die Gläubigen dieser Kirche gerne inoffiziell genannt werden, haben von allem Anfang an den Missionsauftrag Christi, wie er im Evangelium Matthäus, im 28. Kapitel, 19. und 20. Vers überliefert ist, ernst genommen und buchstäblich aufgefaßt. Sie haben es stets als eines der Hauptziele dieser Kirche angesehen, ihre Botschaft und Lehre allen Menschen zu bringen und sie von deren Wahrheit zu überzeugen. Demgemäß ist die vorliegende Geschichte dieser Kirche in Österreich gleichzeitig eine Geschichte der Missionierung dieses Landes, beginnend mit den ersten Anfängen und fortgeführt bis in die Gegenwart.

Die Spuren dieser Missionierung können bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück verfolgt werden. Damals lebte noch Joseph Smith, der Stifter dieser Religionsgemeinschaft und ihr erster Präsident, und die ersten Missionare, die den Boden der Österreich-Ungarischen Monarchie betraten, standen noch unter seinem persönlichen Einfluß, ja gehörten zu seinem engsten Bekannten- und Freundeskreis. Diese Feststellung mag deshalb wesentlich sein, weil sie zeigt, wie unmittelbar die Botschaft dieses Mannes, der damals wie heute von den Gläubigen als Prophet, Seher und Offenbarer anerkannt wird, nach Österreich gelangte.

Freilich, ein „explosionsartiges“ Wachstum war der Kirche in diesem Lande bis heute nicht beschieden. Dies mag einerseits darin begründet sein, daß die großen Landeskirchen das religiöse Leben in Mitteleuropa, und damit auch in Österreich, seit über einem Jahrtausend, oder doch seit mehreren Jahrhunderten ausschließlich bestimmt haben, was für Österreich zumindest seit der Zeit der Gegenreformation von entscheidender Bedeutung war.

Andererseits ist der Durchschnittsösterreicher, vor allem in Fragen des Glaubens eher als konservativ und traditionsgebunden zu betrachten. Rasche Entschlüsse, die Einfluß auf das persönliche Gewissen haben könnten, sind nicht seine Sache. Was die Vorfahren geglaubt und für richtig gehalten haben, wird als bewährt, sicher und zuverlässig angesehen. Allem Neuen begegnet man mit Mißtrauen. So ist die Missionsgeschichte Österreichs gekennzeichnet durch eine ununterbrochene Kette von Opfern und Mühen, die mit unsäglichlicher Geduld und Ausdauer dargebracht wurden und die persönliche Überzeugung der Sendboten oft auf eine harte Probe stellten.

Von diesen freiwillig und aus Liebe zu den Menschen dargebrachten Opfern sollen die folgenden Seiten berichten. Möge jedoch der interessierte Leser zwischen den Zeilen die ungeheure Kraft erahnen, die hinter dieser Kirche und ihren Gläubigen steht, eine Kraft, die von entscheidender Bedeutung für die Zukunft sein kann, die nur dann zu bewältigen sein wird, wenn sich die Menschheit von den heute noch so verbreiteten materialistischen Tendenzen abwendet und sich den wahren Werten eines menschenwürdigen Daseins zukehrt.

Den Weg zu diesem erstrebenswerten Ziel will die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage weisen, indem sie bezeugt, daß Gott lebt, daß Jesus Christus sein Sohn ist und daß durch das Sühnopfer jeder Mensch selig werden kann, nicht nur in einer künftigen Welt, sondern schon in diesem irdischen Leben, sofern er bereit ist, den Forderungen des Evangeliums nachzukommen.

Der vorliegende Versuch einer historischen Darstellung kann nicht Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Die offiziellen Berichte, soweit sie überhaupt zugänglich waren, sind sehr lückenhaft, und so mußten die Details aus

vielen Quellen zusammengetragen werden, vor allem aus der Kirchenzeitschrift DER STERN, deren Jahrgänge 1910 bis 1993 zur Verfügung standen.

Über die davor liegende Zeit wurde auf eine beachtliche Arbeit von Prof. Stanley B. Kimball von der Southern Illinois University, Edwardsville, USA zurückgegriffen, die unter dem Titel „The Mormons in the Habsburg Lands 1841-1914“ im AUSTRIAN HISTORY YEARBOOK, Volume IX-X, 1973-1974 erschienen ist, und die vollinhaltlich in die vorliegende Darstellung übernommen wurde. Dafür sei Prof. Kimball der Dank ausgesprochen.

Möge dieses kleine Bändchen zu einem besseren Verständnis für das Mormonentum in Österreich beitragen, falsche Ansichten korrigieren und mehr Licht auf das uneigennützig Wirken dieser wohl noch kleinen, aber an Idealen reichen Religionsgemeinschaft werfen.

Der Verfasser

Wien, im Frühjahr 1994

Inhaltsverzeichnis

So begann es.....	.....
Die ersten Missionare.....	.....
Die Kronländer der Monarchie.....	.....
Haag am Hausruck.....	.....
Wien.....	.....
Linz.....	.....
Wels.....	.....
Steyr.....	.....
Salzburg.....	.....
Frankenburg.....	.....
Graz.....	.....
Klagenfurt.....	.....
Villach.....	.....
Innsbruck.....	.....
Dornbirn.....	.....
St. Pölten.....	.....
Wiener Neustadt.....	.....
Braunau am Inn.....	.....
Vom Distrikt zum Pfahl.....	.....
Priestertumskollegien.....	.....
Die staatliche Anerkennung.....	.....
Auswanderung.....	.....
Tempel.....	.....
Die Missionspräsidenten.....	.....

So begann es

Orson Hyde, einer der ersten Apostel dieser Evangeliumszeit, war der erste Mormone, der nach Mitteleuropa kam und sich 1841 und 1842 in Wien aufhielt. Im Jahre 1840 hatte er von dem Propheten Joseph Smith den besonderen Auftrag erhalten, in Palästina das wiederhergestellte Evangelium zu predigen und dieses Land für die Sammlung der Juden zu weihen. In einem während dieser Reise an Joseph Smith gerichteten Brief heißt es unter anderem:

„Von Mainz aus begab ich mich mit der Eisenbahn nach Frankfurt am Main. Zuerst war es meine Absicht, direkt die Donau hinunter zu fahren, bis nach Konstantinopel. Da ich aber meinen Paß von dem österreichischen Gesandten nicht hatte vidieren lassen, mußte ich dies in München nachholen.“ Auf dieser langen Reise hielt er sich unter anderem auch in London und Amsterdam auf, und in allen größeren Städten bemühte er sich um Kontakte mit den örtlichen jüdischen Gemeinden, um diese für eine Rückkehr nach Palästina zu begeistern. In der Folge kam er auf dem Wasserweg über den Rhein und die Donau im Juli 1841 nach Wien. In einem späteren Schreiben erwähnt er, daß er dem kaiserlich österreichischen Konsul in Galatz, nahe der Donaumündung, ein Empfehlungsschreiben überbracht hätte, das ihm dessen Cousin in Wien ausgestellt hatte.

Es kann demnach angenommen werden, daß sich Orson Hyde längere Zeit in Wien aufgehalten hat. Nach seiner Gepflogenheit, wie sie aus verschiedenen Briefen klar erkennbar ist, hat er wohl auch in unserem Lande missioniert, zumal er in der deutschen Sprache überraschend gute Fortschritte machte. Über irgendwelche Erfolge einer solchen Tätigkeit ist jedoch nichts berichtet.

Auf seiner Rückreise von Palästina wurde das Schiff, das er im November in Alexandrien in Ägypten bestiegen hatte, in Triest aufgehalten und vom 20. Dezember 1841 bis zum 17. Januar 1842 unter Quarantäne gestellt. Während dieses erzwungenen Aufenthaltes und der Weiterreise versuchte Hyde in Triest und nachher in Wien wieder die Juden zur Rückkehr nach Palästina zu bewegen, entsprechend dem Verständnis der Mormonen von den Prophezeiungen des Alten Testaments über die Sammlung Israels.

In einem an Parley P. Pratt, ein anderes Mitglied des Apostelkollegiums gerichteten Brief, der in Alexandrien am 22. November 1841 geschrieben worden war, heißt es:

„Ich beabsichtige, mich jetzt an Bord eines Schiffes nach Triest zu begeben, und von dort aus will ich nach Regensburg reisen, um unser Evangelium in der deutschen Sprache zu veröffentlichen.“ Später gab er in Frankfurt das erste deutsche Traktat mit dem Titel: „Ein Ruf aus der Wüste“ heraus.

Es ist anzunehmen, daß Orson Hyde nicht den Auftrag hatte, Österreich für die Missionsarbeit zu öffnen, denn über dieses Ereignis wird erst nach Verlauf eines Zeitraumes von nahezu 25 Jahren berichtet.

Die erste „Österreichische Mission“ wurde nicht vor dem 18. Januar 1865 errichtet. An diesem Tage kam Orson Pratt, ein anderes Mitglied des ursprünglichen Apostelkollegiums, mit seinem Begleiter William W. Riter offenbar in dieser Absicht nach Wien. Über den genauen Zeitpunkt und die näheren Umstände gibt es leider in den Kirchenarchiven keinen Bericht. worauf später noch zurückzukommen sein wird.

Die Beiden kamen aus London, wo sie vordem als Missionare gewirkt hatten. Die Eröffnung einer Mission in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie war offenbar schon seit mehr als einem Jahr geplant gewesen, denn in einem Brief an seine Gattin Juliett mit Datum vom 2. Februar 1864 schrieb Pratt:

„Etwa vor einer Woche habe ich mit Freude das Vorrecht erhalten, auf eine Mission nach Österreich zu gehen, und ich werde die Reise dorthin voraussichtlich Ende April oder Anfang Mai antreten. Österreich ist eines der größten Reiche Europas und liegt östlich von Deutschland. Es ist 800 Meilen (ca. 1300 km) lang von Ost nach

West und 500 Meilen (ca. 800 km) breit von Nord nach Süd. Wien ist die Hauptstadt, und es ist acht bis zehn Tagereisen mit Dampfschiff und Eisenbahn von London entfernt.

Die Bevölkerung Österreichs beträgt etwa 40 Millionen, davon sind etwa acht Millionen Deutsche, eine halbe Million Juden, der Rest sind Slavonier, Dalmatiner, Transsylvanier usw. Das Reich setzt sich aus vielen Königreichen zusammen, die jedoch alle, unter einem Oberhaupt stehen, das Kaiser genannt wird.

Die Religion ist römisch-katholisch; alle anderen Bekenntnisse sind durch die Gesetze streng untersagt. Davon ausgenommen sind eine oder zwei kleine Provinzen, wo die Lutheraner und Calvinisten geduldet sind. Die überwiegende Sprache ist Deutsch. Niemandem ist es erlaubt, irgendeine Religion außer die katholische zu lehren, weder öffentlich noch privat. Zuwiderhandelnde werden streng bestraft. Niemand darf Broschüren oder Bücher weitergeben' oder in Umlauf setzen, wenn er nicht bestraft werden will.

Kein Fremder darf ohne Paß das Land besuchen. Das ganze Land wimmelt von Polizisten, deren Pflicht es ist, allen Reisenden einhundert und eine Fragen zu stellen, worauf man ihnen sagen muß woher man kommt, wohin man unterwegs ist, welchen Geschäften man nachgeht, wieviel Geld man hat, in welchem Hotel man wohnt, wie lange zu bleiben man beabsichtigt. Man kann nicht von Ort zu Ort reisen, ohne die Polizei zu verständigen. Man kann keine Sprache oder Wissenschaft lehren, wenn es einem nicht gelingt, eine Bewilligung zu erhalten. Wenn man nur wenig oder gar kein Geld hat, wird man sofort aus dem Lande abgeschoben.

Alle Kinder in dem Reich erhalten einige Jahre Schulbildung, wobei die Regierung für die Armen die Erziehungskosten bezahlt. Die Akademien und Universitäten sind von erster Güte und bringen viele gelehrte und berühmte Männer hervor.

Ich habe mir aus der Bibliothek einige deutsche Bücher besorgt und bin fleißig damit beschäftigt, eine Kenntnis der deutschen Sprache zu erwerben. Ich will eifrig studieren, bis ich meine Reise antrete."

Pratt hatte sich also ausgezeichnet über die Verhältnisse in Österreich informiert und er war sich völlig darüber im klaren, welche Schwierigkeiten mit der Gründung einer derartigen Mission verbunden sein würden. Seine Darstellung war eine wohl harte, aber dennoch genaue Charakterisierung der politischen und religiösen Situation in Österreich unter der Regierung des Ministerpräsidenten Anton v. Schmerling. Demnach war Österreich kaum der Boden, auf dem ein „amerikanischer“ Glaube gedeihen konnte.

Auch Riter fand, daß die Aussichten für eine Missionstätigkeit in der Habsburgermonarchie sehr düster seien. Nachdem er sich etwa dreieinhalb Monate lang in Wien aufgehalten hatte, schrieb er an einen Freund in Utah, daß „die allgemeine Macht und Herrschaft der katholischen Kirche ihren Kindern Hände und Füße gebunden hat, und zwar in einem solchen Ausmaß, daß sie keinen Finger bewegen können, und es besteht eine natürliche Apathie, die nahezu alle unserer Religion entgegenbringen“.

Riter fuhr fort, indem er über andere Eindrücke und Erfahrungen berichtete. Er hätte „die Ehre gehabt, vor kurzem ihre kaiserlichen Majestäten, den Kaiser und die Kaiserin von Österreich, gleichzeitig mit einer großen Zahl österreichischer Adelige zu sehen“. Er vermerkte, „daß sich der österreichische Adel nicht so abgesondert hält, wie es beim englischen der Fall ist. Der Kaiser reitet oft ohne jede Begleitung aus, und gestern sah ich seine Tochter, die Erzherzogin Gisela, wie sie mit ihrer Gouvernante im Volksgarten inmitten der Leute spazieren ging“. Er betrachtete Wien als „eine der hübschesten Städte Europas“. Er lobte die Erziehung und Kultur der oberen Klassen, beklagte jedoch die Lebensverhältnisse der breiten Bevölkerung, vor allem „der vielen Frauen, die damit beschäftigt sind, Schwerarbeit zu leisten, indem sie graben, hacken, Schubkarren fahren, Mörtel mischen, Ziegel schleppen usw., als ob sie Männer wären“. Er drückte auch sein Mitleid aus mit den „15,000.000 Slawen, die auf der Lebensleiter nur wenige Grade höher rangieren als die amerikanischen Indianer“.

Über die Missionstätigkeit schrieb Riter nichts, aber er berichtete, daß er „viel Zeit damit verbrachte, die Werke von Schiller und Goethe, sowie die Bibel in Deutschund die Zeitungen dieser Stadt zu lesen. Und fast jeden

Nachmittag spaziere ich in den öffentlichen Gärten und Parks, die in Wien überreichlich vorhanden sind...."Wie lange wir in Wien bleiben werden, ist mir nicht bekannt".

Angesichts der vielartigen Hindernisse, die sich ihren Bekehrungsversuchen in den Weg stellten, taten die beiden Missionare offenbar wenig mehr, als die deutsche Sprache zu erlernen und die Stadt zu besichtigen.

Weit über ein Jahrhundert bestand die Unsicherheit, ob und wann Orson Pratt während seines Aufenthaltes in Wien das Land Österreich weihte, da, wie bereits erwähnt, darüber keine Aufzeichnungen vorliegen. Diesen unbefriedigenden Zustand zu beenden war einer der Zwecke einer Regionalkonferenz, die am 12. und 13. September 1992 in Linz stattfand. Elder Hunter, Präsident des Kollegiums der Zwölf, reiste mit Apostel Perry nach Wien und versammelte sich mit der Pfahlpräsidenschaft und einigen Bischöfen am Morgen des 12. September 1992 auf dem Kahlenberge, wo er neuerlich das Land Österreich für die Verkündung des Evangeliums weihte, indem er folgendes Gebet sprach:

„Unser gütiger himmlischer Vater!

Wir versammeln uns heute demütig an diesem Platz, der von großer Bedeutung ist, während wir das Land überblicken, das seit vielen Jahren die Heimat für treue Heilige darstellt. Die heute morgens Versammelten, Vater, drücken Dir ihre Liebe und Wertschätzung für Deine Güte aus. Wir sind dankbar, Vater, Mitglieder der Kirche Deines Sohnes zu sein, und wir sind dankbar für das Priestertum, das wir tragen. Wir sind dankbar, daß es in diesem Teil der Welt Heilige gibt, die pflichtbewußt und treu zu den eingegangenen Bündnissen stehen.

Heute, an diesem ruhigen Ort und mit geneigtem Haupt, drücken wir Dir, Vater, diese Liebe aus. Wir beten, daß Du uns die Entschlossenheit des Herzens, Verstandes und der Seele gibst um standhaft zu sein, um anderen das zu geben, was Glück und Freude durch Verständnis und Kenntnis von den Grundsätzen des Evangeliums bringt.

Wir denken heute an den jungen Propheten, der nahe seines Vaters Haus in den Wald ging und mit der Frage auf dem Herzen im Gebet kniete, welche der Kirchen wahr sei. Wir kennen die Antwort, die er erhielt, die Art, wie sie kam, und wir sind dankbar für dieses Ereignis und das, was dadurch in der Welt entstanden ist.

Wir haben ein Zeugnis von seiner Göttlichkeit, Vater, und seiner Berufung durch göttlichen Erlaß, damit das Evangelium in diesen letzten Tagen auf der Erde wiederhergestellt sei. Wir sind für die Erkenntnis dankbar, daß diese Dinge wahr sind. Wir sind auch dankbar für die Segnungen in unserem Leben, im Leben unserer Familien und in nun schon vieler Millionen Menschen in der ganzen Welt. Wir sind für sie alle dankbar, für die Missionare, die so vielen auf der Welt das Evangelium gebracht haben, und die heute unter uns arbeiten, indem sie ihre Zeit und Energie geben. Mögen sie gesegnet sein. Mögen alle in diesem Kreis gesegnet sein, die in diesem Königreich Führerschaft geben, für ihre Anstrengung und Hingabe zur Verbreitung des Reiches in der ganzen Welt.

Heute haben wir uns, Vater, zu einem bestimmten Zweck versammelt. Länder in der ganzen Welt wurden für das Verkünden des Evangeliums und das Näherbringen der Kenntnis vom Evangelium zu den Menschen geweiht.

Dieses Land, Vater, hat seit vielen Jahren den Segen der Missionare und glaubenstreuer Mitglieder, aber niemals wurde es speziell für die Zwecke geweiht, für die wir heute zusammengekommen sind. So sprechen wir mit Liebe in unserem Herzen zu Dir, dankbar für das Vorrecht dieser Kommunikation. Wir sind dankbar für das Vorrecht, Dich und Dein Werk zu kennen, und mit dieser Liebe in unserem Herzen weihen wir dieses Land durch die Kraft des Heiligen Priestertums und durch die Segnungen, die denen zukommen werden, die uns folgen werden, nachdem dieses Land geweiht ist und für Dein Werk und für die Zwecke und die Unterweisung und das Belehren und Lernen derer, die uns nachfolgen.

Vater, segne alle, die an der Errichtung des Evangeliums in diesem Land teilnehmen. Wir beten, daß Du diese Weihung für Deine Absichten annehmen mögest und an der Seite derer sein mögest, welche die Ziele dieser Weihung verwirklichen sollen.

Wir danken Dir. Wir lieben Dich. Unsere Zeugnisse sind stark in dem Wissen, daß alle diese Dinge wahr sind, Vater. Wir verherrlichen Dich, wir geben Dir die Ehre, wir preisen Dich und wir zeigen Dir die damit verbundene Liebe.

Segne dieses Land und segne die Leute, die hier wohnen. Segne alle, die in Zukunft daran teilhaben wie Du sie in der Vergangenheit für ihre Hingabe und Weihung gesegnet hast.

Wir danken Dir für alle diese Dinge. Wir widmen Dir, Vater, dies alles und bitten Dich, daß Du uns segnen mögest, damit wir die Verbreitung des Evangeliums auf der Erde vorantreiben können. Wir sagen es demütig und dankbar im Namen Deines geliebten Sohnes, unseres Erlösers. Amen."

Im September des Jahres 1865 kehrten die beiden Missionare Pratt und Riter nach England zurück. In London wurde Pratt Herausgeber des MILLENIAL STAR, einer offiziellen Kirchenzeitschrift in England. In einem Leitartikel der Ausgabe vom 30. Juni 1866 brachte er seine tiefe Enttäuschung über die ihm in Wien widerfahrene Behandlung mit scharfen Worten zum Ausdruck:

„Oh Österreich, du Hochburg des Katholizismus! Warum hast du deine gottlosen Gesetze so geformt, daß das Wahrheitslicht nicht dein Land durchdringen kann? Warum hast du alle religiöse Freiheit aus deinem Reich verbannt? Warum verhaftest du Menschen, die sich versammeln, um in der Bibel zu lesen? Warum verbanntst du die Diener des Allerhöchstens aus deinen Ländern, wenn sie versuchen, dich vor deinen Ungerechtigkeiten zu warnen? Bildest du dir ein, daß Gott dich nicht zur Rechenschaft ziehen wird? Glaubst du, mit dem Allmächtigen streiten, eine so wichtige Botschaft, wie sie dir jetzt vom Himmel gesandt wurde, ungestraft abweisen, für immer in deinem Schmutz bleiben und dich im Übermaß deiner Hurerei ergötzen zu können? Deine Sünden haben den Himmel erreicht. Deine entsetzlichen Übeltaten sind vor das Angesicht dessen gekommen, der auf dem Thron sitzt, der das Schwert der Gerechtigkeit in seiner rechten Hand hält, der nach seinem Willen über König- und Kaiserreiche verfügt, der harte Urteile über die Nationen fällt und dessen Arm niemand widerstehen kann. Über dein ganzes Reich ist der große Tag der Trauer, des bitteren Weinens und der schmerzlichen Klage gekommen. Die Jugend, die Männer mittleren Alters, die Blüte deiner Armeen, der Stolz und Ruhm des Reiches wird in den Staub getreten werden und vergehen. Unglück, schreckliche Verwüstung und wütende Seuche werden deine schuldhaften Provinzen überschwemmen und das Ende wird mit verzehrendem Feuer kommen."

Diese Worte mögen sehr hart erscheinen, doch heute, nachdem über das Gebiet der damaligen Österreichisch-Ungarischen Monarchie zwei Weltkriege hinweggegangen sind und das Reich der Habsburgerdynastie der Vergangenheit an gehört, kann man den prophetischen Charakter dieses Artikels nicht übersehen.

Einfügung der Folgen dieser Voraussage über die geschichtlichen Ereignisse der Monarchie:

1866 Trennung Österreich Ungarn

1867 Trennung der Tschechen von Österreich

1870/1871 Trennungsversuch von Galizien

1879 Böhmen und Mähren führen eigene Landessprache ein (nicht mehr deutsch)

1882 Krieg mit Russland

1885 Krieg im Balkan

1900 Loslösen von Serbien von der Monarchie

1908 Loslösen von Italien

1914 Erster Weltkrieg

1915 Loslösen von Galizien

1918 Zusammenbruch der Monarchie

Nach der Abreise der Missionare Pratt und Riter im Herbst 1865 gab es in Österreich bis zum Jahre 1883 nur eine sporadische Missionstätigkeit. Es ist berichtet, daß ein Ältester namens Johannes Sturm, ein gebürtiger Oberbayer, der am 27. April 1869 getauft worden war, von Mai 1869 bis Dezember 1870 in Admont in der

Steiermark gewirkt hätte. Es gibt jedoch keinen Hinweis darauf, daß er an irgend jemand die Taufe vollzogen hätte. Nach seiner Entlassung aus dem Missionsdienst reiste er nach „Zion“ ab, wie Utah genannt wurde.

Österreich-Ungarn, damals der zweitgrößte Staat Europas, umfaßte nicht nur das Gebiet der heutigen Österreichischen Republik, sondern auch Böhmen, Mähren und Schlesien, Teile von Polen, die Slowakei, Ungarn, sowie Teile der heutigen Staaten Italien, Jugoslawien und Rumänien (Siebenbürgen). So ist es verständlich, daß als erstes österreichisches Mitglied ein aus Eger (Cheb) in der heutigen Tschechei gebürtiger Mann namens Joseph A. Oheim genannt wird, der am 22. Januar 1870 in München von Karl G. Mäser, dem damaligen Missionspräsidenten getauft wurde. Es mag interessant sein, daß dieser Bruder Mäser, ein deutscher Lehrer und späterer erster Präsident der Brigham Young Universität in Provo, im Jahre 1855 in Dresden von einem Missionar namens William Budge bekehrt worden war, dessen Sohn, Dr. Oliver H. Budge in den Jahren 1930 bis 1934 Präsident der Deutsch-Österreichischen Mission war.

Weder die unvollständigen Missionsberichte in Utah, noch die Archive in Wien enthüllen etwas über eine Missionstätigkeit der Mormonen in Österreich in der Zeit zwischen 1870 und 1883. Andere Quellen dagegen, die sich mit dieser Zeit befassen, werfen einiges Licht auf ein interessantes Kapitel österreichisch-amerikanischer diplomatischer Beziehungen im Hinblick auf die Mormonen und die damals in dieser Kirche mögliche mehrfache Ehe.

Vom Jahre 1852 an, nachdem das System der mehrfachen Ehe von Brigham Young, dem damaligen Präsidenten der Kirche offiziell anerkannt worden war, gab es in den Vereinigten Staaten viele „Kreuzzüge“ gegen dieses „Überbleibsel der Barbarei“. 1862 lehnte Lincoln das Ansuchen Utahs, als Staat anerkannt zu werden, ab. Dagegen stimmte er dem Antipolygamiegesetz vom Juli desselben Jahres zu. 1873 hielt es Grant für nötig, sich persönlich für eine strengere Gesetzgebung gegen die Mehrehe und gegen die Mormonen einzusetzen. Bis 1877 hatte sich der Kreuzzug gegen die Mormonen auf vier Ziele konzentriert:

1. zu verhindern, daß Utah ein Staat würde, solange die Mehrehe nicht abgeschafft war,
2. zu verhindern, daß die Frauen in Utah das Wahlrecht erhielten,
3. allen Personen, die in mehrfacher Ehegemeinschaft lebten, das Bürgerrecht abzuerkennen und
4. die öffentlichen Schulen in Utah der Kontrolle der Mormonen zu entziehen.

Der Kreuzzug gegen die Mormonen erreichte seinen Höhepunkt zwischen 1879 und 1884, als jeder der Präsidenten Rutherford B. Hayes, James A. Garfield und Chester A. Arthur offizielle Erklärungen gegen die Mormonen veröffentlichte. Ferner wurden zwischen 2. Dezember 1879 und 11. Februar 1880 sechs gegen die Mormonen gerichtete Gesetzesvorlagen im Kongreß eingebracht.

Ganz unter dem Einfluß des Geistes und der Nachdrücklichkeit dieses Kreuzzuges sandte William Maxwell Evarts (1818-1901), der damalige Staatssekretär des Präsidenten Hayes, am 9. August 1879 ein gedrucktes Rundschreiben mit Anweisungen an die diplomatischen Vertreter der Vereinigten Staaten in zahlreichen europäischen Ländern, darunter auch Österreich. Darin informierte er sie, daß alljährlich große Zahlen zum Mormonismus Bekehrter nach Utah kämen, und zwar infolge der Propagandatätigkeit, welche die „Abgesandten und Agenten dieser Gemeinschaft in fremden Häfen“ entfalteten. Evarts belehrte sie, daß das „System der Mehrehe“, wie es die Mormonen besäßen, „weitgehend auf diesen europäischen Einwanderern beruht und von diesen gefördert wird“, und er drückte die Hoffnung aus, daß jene Regierungen, bei denen die Diplomaten akkreditiert waren, „sobald ihnen diese Sache zur Kenntnis gebracht wurde, geeignete Schritte im Einklang mit ihren Gesetzen und Gepflogenheiten unternehmen werden, um die Organisierung dieser kriminellen Unternehmungen durch Agenten, die solcherart außerhalb der Reichweite des Gesetzes der Vereinigten Staaten tätig sind, zu unterbinden und die Abreise jener zu verhindern, die beabsichtigen, als Übertreter des Gesetzes hierher zu kommen“. Der Staatssekretär trug den Beamten, an die das Rundschreiben gerichtet war, auf, „die Angelegenheit durch den jeweiligen Außenminister der Regierung vorzulegen und auf ihre ernstliche Beachtung zu drängen, nicht nur im Interesse einer getreulichen Durchführung des Gesetzes der Vereinigten Staaten, sondern auch um des Friedens, der guten Ordnung und der Moral willen, die alle zivilisierten Länder pflegen und zu fördern versuchen sollten“.

Das Rundschreiben des Staatssekretärs Evarts löste beiderseits des Atlantiks eine Welle der Kritik aus. Die NEW YORK TIMES stellte "wenig Glauben an Evarts Art von Diplomatie" fest und betrachtete dies als schwächlichen Versuch, die Mehrehe zu bekämpfen. Die New Yorker GRAPHIK hatte "schwerwiegende Einwände" gegen das Rundschreiben und bezeichnete es als eine „falsche Auffassung vom Gesetz". Der OMAHA HERALD nannte es einen „wilden Plan" und der MINER in Butte stempelte es ab als „pompös verkündeten Brief". Der ST. LOUIS REPUBLICAN übte Kritik an des Sekretärs „neuer Richtung der Diplomatie" und der in Idaho erschienene DEMOCRAT nannte das Rundschreiben eine „Narrheit". Vor allem konnten die in Salt Lake City erscheinenden DESERET NEWS die Anweisungen Evarts nicht ernst nehmen. Am 11. August wird da berichtet, daß „die ganze Sache wie eine Sensationsdepesche aussieht, die von einem einfallreichen Korrespondenten erfunden wurde, der eifrig hinter einem allgemein interessierenden Thema her ist.... Es ist schwer zu glauben, daß ein Mann mit Hirn, wie Sekretär Evarts, sich so einen Unsinn erlauben kann.... Aufgrund der Gesetze dieses Landes können Einwanderer nicht davon abgehalten werden, an unseren Küsten zu landen, bloß weil sie Mormonen sind". In der Folge erschienen fast täglich Artikel, in denen die Absichten des Rundschreibens bloßgestellt, der Charakter der Kirche und ihrer Mitglieder verteidigt und eine Untersuchung der Verhältnisse in Utah gefordert wurden.

Eine der wenigen Zeitungen in den Vereinigten Staaten, die an des Sekretärs Rundschreiben etwas Gutes fanden, war THE NEW YORK TRIBUNE. Am 14. August konnte man da lesen: „In Wirklichkeit ist es eine freundliche Erinnerung daran, daß das rücksichtsvolle Zusammenleben der Völker verletzt wurde. Nun aber, nachdem es versendet worden ist, wird entschiedenes Vorgehen gerechtfertigt sein, und diese Mormonenmissionare, die solche irregeleitete Bekehrte an unsere Küsten bringen, können in den Häfen verhaftet und mit ihren Opfern als Verbrecher zurückgeschickt werden"

Negative Zeitungsberichte über das Rundschreiben blieben nicht auf Amerika beschränkt. Nicht weniger ablehnend, als die in den Vereinigten Staaten gedruckten Berichte waren jene in der Presse Großbritanniens, jenes Landes, das mehr Erfahrungen mit Mormonen-Auswanderern hatte, als irgendein anderer Staat in Europa. THE TIMES (London) erklärte am 12. August: „Wenn sich die Vereinigten, Staaten dazu entschließen sollten, die Landung eines jeden zum Mormonismus Bekehrten zu verbieten, dann müßten sie das Bekenntnis des Mormonismus an sich als anstößig erklären und eine Art von Inquisition einrichten.... Was aber auch immer der Kongreß tun mag, das britische Parlament wird niemals der Exekutive Vollmacht erteilen, gegen Mormonen-Auswanderer einzuschreiten".

Wenige Tage später schrieb der Londoner EXAMINER in einem Leitartikel: „Es liegt nicht in der Macht der Vereinigten Staaten, unter Beachtung des Gesetzes, der Verfassung und der Menschenrechte, Mormonen bloß deshalb am Betreten des Landes zu hindern, weil sie polygamie Ansichten verdächtig werden. Es ist daher schmerzlich für jeden, der den Vereinigten Staaten gut gesinnt ist, gleichgültig, welche seine politischen oder religiösen Ansichten sein mögen, daß von dem Brief, mit dem wir uns befaßt haben (damit ist das Evarts-Rundschreiben gemeint), angenommen wird, er bilde den Auftakt für Maßnahmen der Regierung, wodurch es Schiffen verboten wird, in ihren Häfen Mormonen an Land zu setzen, und dies in Verfolgung ihrer Pflicht, die Einreise gesetzloser Leute zu verhindern. Warum untersagen sie nicht die Landung deutscher Sozialisten, russischer Nihilisten und irischer Fanatiker?"

Solcherart fanden die Briten scharfe Kritik für die Bemühungen Evarts, die Einwanderung von Mormonen in die Vereinigten Staaten zu verhindern.

Die meisten anderen europäischen Staaten haben das Ersuchen Evarts offenbar einfach ignoriert. Außer in England wurde Evarts Schreiben nur in Österreich ernst genommen. Es konnte vorhergesagt werden, daß das katholische Österreich diesem Brief mehr Beachtung schenken würde, als die protestantischen Länder England, Norwegen, Schweden, Dänemark und Deutschland. Die Tatsache, daß Ministerpräsident Graf Eduard Taaffe ein glühender Katholik war, der in seiner „Eiserner Ring" genannten politischen Koalition die Kleriker bevorzugte, mag dazu beigetragen haben, daß Österreich dem Briefe Evarts entsprach.

John A. Kasson, Botschafter der Vereinigten Staaten in Wien, berichtete am 4. September an Evarts, daß er eine sorgfältig geprüfte deutsche Übersetzung seiner Anweisungen Graf Gyula Andrassy, dem österreich-ungarischen Außenminister, überreicht hätte. Vom Außenminister wurde das Rundschreiben des Staatssekretärs der Vereinigten Staaten an die Kanzlei des Ministerpräsidenten Graf Eduard Taaffe und an das Ministerium des Inneren weitergeleitet. Dieses wies am 28. Oktober die Gouverneure der einzelnen Länder und Provinzen der Monarchie an, in ihrem Gebiet nach Mormonenagenten zu forschen. Dieser Auftrag wurde natürlich an die Polizei weitergegeben. So z.B. sandte der Gouverneur Böhmens, Baron Philipp Weber von Ebenhof, ein gedrucktes Rundschreiben an alle Polizeichefs in Böhmen, in dem er sie anwies, „in ihrem Wirkungsbereich nach Mormonenagenten zu forschen und deren Tätigkeit mit allen Mitteln des Gesetzes zu unterbinden“. Daran knüpfte er die Aufforderung: „Die Ergebnisse dieser Nachforschungen sind mir bis 15. Dezember dieses Jahres zur Kenntnis zu bringen.“

Da es zu dieser Zeit im gesamten Reich keine Mormonenagenten gab, hatten diese Nachforschungen kein Ergebnis. Es wurde jedoch der Polizei aufgetragen, wachsam zu bleiben und jede künftige Mormonentätigkeit zu melden.

Dieser Umstand hat die Bekehrungsarbeit der Mormonenmissionare ernstlich behindert, als sie vier Jahre später wieder in die Monarchie kamen.

Die ersten Missionare

Im Jahre 1883, vier Jahre nach Evarts Rundschreiben und dreizehn Jahre nach der letzten belegten Missionstätigkeit in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie beschloß John Q. Cannon, Präsident der Schweizerisch-deutschen Mission, die beiden Ältesten Paul E.B. Hammer und Thomas Biesinger, die kürzlich von Utah nach Bern gekommen waren, nach Wien zu entsenden, um zu sehen, ob sie in der Hauptstadt des Habsburgerreiches jemanden zum Mormonenglauben bekehren könnten. Hammer, ein gebürtiger Däne, der vorher in seinem Heimatland missioniert hatte, kam in Wien am 13. November 1883 an. Biesinger, ein Deutscher, der ebenfalls nach Utah ausgewandert war, wo er zwei Frauen und sechs Kinder besaß, kam zwei Wochen später, da er die Reise unterbrochen hatte, um seine Eltern in Württemberg zu besuchen.

Während er auf seinen Mitarbeiter wartete, war Hammer erfolgreich, indem er einen Bekehrten namens Paul Haslinger in Lambach, Oberösterreich taufte. Hierbei handelt es sich um die erste belegte Taufe auf dem Gebiet der heutigen Republik Österreich.

Nachdem sie zusammengelassen waren, fanden die beiden Ältesten bald heraus, daß Gesetze und allgemeine Feindseligkeit sie am Verteilen von Literatur und am öffentlichen Predigen hinderten. Um diese Verbote zu umgehen, verbrachten sie ihre Zeit, indem sie vorgaben, eine Wohnung zu suchen. Diese Methode gab ihnen die Möglichkeit, zu erklären, warum sie in Wien waren. So konnten sie auch Traktate verteilen und während des folgenden Februar zwei Menschen bekehren.

Die Freude über diesen Erfolg fand jedoch ein plötzliches Ende. Im Frühjahr 1884 erklärte Ministerpräsident Taaffe, die öffentliche Sicherheit erfordere außerordentliche Maßnahmen gegen das Anwachsen einer von radikalen Sozialisten getragenen Terrorwelle. Zu den Terrorakten, die Taaffe veranlaßten, hart durchzugreifen, zählte die Ermordung von zwei Wiener Polizisten im Februar dieses Jahres, eine kriminelle Tat, die in den Vereinigten Staaten auf einiges Verständnis stieß. In einer Versammlung der „Vereinigung arbeitender Menschen von New York“ am 10. Februar wurde eine Resolution verabschiedet, in der den Genossen in Österreich geraten wurde, „das Leben keines Aristokraten zu schonen und so bald wie möglich den Kaiser zu töten.... Zwischen euch und euren Unterdrückern kann es keinen Waffenstillstand geben. Tötet, zerstört, vernichtet, ermordet, bis ihr auch den Keim eurer Aristokratie erreicht habt“.

Biesinger schrieb in sein Tagebuch, die österreichischen Behörden wären über die Ermordung der beiden Polizisten so alarmiert gewesen, daß sich Wien „im Kriegszustand befand, aus Furcht vor einer Erhebung der "Sozialisten" und daß „einhundert Ausländer ausgewiesen" worden wären. In der Befürchtung, daß die Beamten

der Habsburger fremde religiöse Ansichten mit politischem Radikalismus verwechseln und sie verhaften oder ausweisen könnte n, beschlossen die beiden Ältesten, sich zu trennen, damit, wenn einer verhaftet würde, der andere die Arbeit fortsetzen könne.

Biesinger reiste am 26. Februar nach Prag ab. Hammer hatte ursprünglich geplant, nach Bukarest zu fahren. Als er jedoch die Ladung erhielt, sich am 16. März bei der Polizei zu melden, reiste er unverzüglich nach Hirschberg in Schlesien ab, wo er Verwandte hatte, bei denen er bleiben konnte.

Biesinger erging es in Prag nicht besser, als vorher in Wien. So gut er konnte, versuchte er in Parks, Restaurants und Bahnhöfen die Leute anzusprechen. Durch die Zeitung fand er ein Zimmer in der Wohnung von Tekla Hirt, einer Kürschnerin. Innerhalb eines Monats war er mit zwei Männern gut bekannt, die er als seine Freunde betrachtete und von denen er glaubte, sie seien an seiner Botschaft wirklich interessiert: Antonin Just, ein Arbeiter in der Kürschnerei, und Jan Klusak, ein Bibelverkäufer.

Aus irgendeinem Grund ging Klusak zur Polizei und veranlaßte ein Komplott~gegen Biesinger, der am Sonntag, dem 30. März um sieben Uhr früh verhaftet wurde. Man brachte ihn zur Polizeistation und konfrontierte ihn dort mit dem „gemeinen Judas“ (Klusak), der gegen ihn ausgesagt hatte. Er wurde angeklagt, Frauen für Harems in Utah gesucht zu haben. Man sperrte ihn ohne Nahrung in eine nur etwa drei mal vier Meter große Zelle, die er bis zum folgenden Mittag mit zwei der Tat überführten Dieben teilen mußte. Dann wurde er vor das Bezirksgericht gebracht und nochmals wegen derselben Anschuldigungen verhört. Schließlich wurde er mit zwei Sozialisten in eine mit Ungeziefer verseuchte. Zelle gesperrt, um auf das Gerichtsverfahren zu warten. Während dieser Gefangenschaft wurde er vom amerikanischen Konsul A. C. Phelps besucht, der erfolglos versuchte, zu seinen Gunsten zu intervenieren.

Im Gefängnis empfing er einen Brief von seinem schwer an den Pocken erkrankten Mitarbeiter Hammer, der ihn flehentlich bat, er möge zu ihm kommen und ihm die Hände auflegen, damit er nicht sterbe. Vergeblich versuchte Biesinger, die Erlaubnis zu erhalten, seinem Gefährten beizustehen. Es wurde ihm schließlich gestattet, Hammer einen Brief zu schreiben. Darin ermutigte er seinen unglücklichen Mitarbeiter und prophezeite ihm, daß er gesund werden würde. Diese Prophezeiung hat sich dann tatsächlich erfüllt.

Nachdem Biesinger das Missionsheim in Bern über seine mißliche Lage informiert hatte, wurde Ältester Joseph A. Smith nach Prag geschickt, um ihn zu besuchen.

Schließlich, am 5. Mai 1884 und 38 Tage nach seiner Verhaftung wurde Biesinger der Prozeß gemacht. Der Staatsanwalt bot zwanzig Zeugen gegen ihn auf, darunter auch Klusak und Just. Er wurde angeklagt, das Verbrechen der Übertretung von § 304 des Strafgesetzes begangen zu haben, der es untersagte, eine nicht anerkannte religiöse Gruppe über Religion zu belehren oder überhaupt jede Gruppe, die nicht mit den Landesgesetzen oder mit den geltenden Moralbegriffen im Einklang stand. Er wurde auch beschuldigt, § 24 des Pressegesetzes übertreten zu haben, indem er Mitglieder für die Mormonenkirche warb und Literatur in Umlauf gesetzt hatte, ohne die Bewilligung der dafür zuständigen Behörden zu besitzen. Der Staatsanwalt untermauerte seine Anklage gegen Biesinger, indem er Evarts Rundschreiben aus dem Jahre 1879 zitierte, worin der Wunsch der Regierung der Vereinigten Staaten ausgesprochen war, der Tätigkeit der Mormonenagenten ein Ende zu setzen.

Am Ende des Prozesses wurde Biesinger zu einem Monat Gefängnis und einer Geldstrafe von fünf Gulden verurteilt. Dieses Geld wurde dem Prager Armenfonds überwiesen. Die Haftstrafe verbrachte er in einer Zelle mit einem verurteilten Mörder. Eigentlich war er zu dreißig Tagen Gefängnis verurteilt worden. Da er jedoch schon sieben Wochen in Untersuchungshaft verbracht und gutes Verhalten gezeigt hatte, wurde ihm ein Teil der Strafe erlassen.

Wie vorherzusehen war, widmete die Prager Presse dem Falle Biesinger breiten Raum. Zwischen 31. März und 6. Mai 1884 wurden zu diesem Thema in den NARODNI LISTY vier Artikel veröffentlicht. Bei dreien handelte es sich um nur kurze Berichte, in denen die bloßen Tatsachen des Falles wiedergegeben waren, die jedoch auch

falsche Informationen enthielten, wie die unerwiesene Behauptung, daß Biesinger vermutlich fünfzehn Frauen hätte. Es fand sich darin auch eine Erklärung der Familie Hirt, in der versichert wurde, daß sie keine Ahnung von Biesingers religiösen Tätigkeiten gehabt hätten, während er bei ihnen wohnte.

Dagegen war der vierte Artikel, der am 6. Mai unter dem Titel: „Die Verurteilung eines Mormonen-Apostels“ erschien, verhältnismäßig lang und beschäftigte sich nicht nur mit dem eigentlichen Fall, sondern auch mit Mormonismus im allgemeinen. Da es sich bei diesem Artikel wohl um die erste wesentliche Darstellung der Kirche in tschechischer Sprache handelt, sei er vollinhaltlich (in Übersetzung) wiedergegeben:

„Schon im Jahre 1879 gab die Polizei bekannt, daß die religiöse Sekte der Mormonen im Staate Utah in der nordamerikanischen Republik ihre Apostel oder Missionare nach Österreich gesandt hätte, um hier Bekehrte für ihre Sekte zu gewinnen und sie zu überreden, nach Utah auszuwandern, das als ein himmlisches Königreich der Ruhe und des Friedens beschrieben wurde. Es ist bekannt, daß die Mormonen in Übertretung der Gesetze Amerikas die Mehrehe ausüben und daß der Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika den österreichischen Außenminister ersucht hat, der Tätigkeit dieser Apostel der Mehrehe Einhalt zu gebieten.

Im März dieses Jahres hat die Prager Polizei einen Mormonenmissionar namens Tom Biesinger aufgegriffen, der zweimal in einem Gasthaus in Karlin mit dem Bibelverkäufer J. Klusak aus Zizska zusammentraf und diesem Literatur über den Mormonenglauben und Broschüren, die sich auf das „reine Evangelium“ bezogen, übergab. Klusak sollte sein Jünger werden und für ihn zwei Jahre lang arbeiten. Dann wollten beide nach den Vereinigten Staaten von Amerika auswandern. Auch ein Kürschner, Ant. Just, erhielt mehrere Traktate. Dafür wurde Biesinger verhaftet.

Biesinger gab zu, daß er der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage angehöre. Er berichtete, daß er 1873 ein Priester und 1876 ein Apostel oder Ältester in dieser Kirche geworden sei, und daß er als Missionar dazu berufen sei, seine Lehren überall allen Menschen anderen Bekenntnisses zu predigen, sie vor dem Strafgericht Gottes zu warnen und sie zur Umkehr zu ermahnen. Er gab auch zu, daß er 1883 auf eine Mission nach Österreich gesandt worden sei, daß er da am 25. November 1883 angekommen sei, daß er während seines Aufenthaltes jede Gelegenheit wahrgenommen habe, Bekehrte zu werben, und daß er, als in Wien der Ausnahmezustand verkündet wurde, nach Prag gekommen sei, um hier größere persönliche Sicherheit zu haben, daß er dann jedoch verhaftet worden sei.

Die Polizei überprüfte die ihm von der Mormonengemeinschaft ausgestellte Bescheinigung, die ihn ermächtigte, in Österreich zu wirken und informierte sich auch über seine Tätigkeit in Wien mit einem zweiten. Apostel namens Paul Hammer, als deren Ergebnis eine gewisse Josefa Jelinek in der Donau getauft wurde.

Der Staatsanwalt beschuldigte ihn der Verletzung von § 304 Strafgesetz und § 24 Pressegesetz, weil er ohne Bewilligung Literatur verbreitet hatte. Der Prozeß ging gestern zu Ende.

Der beschuldigte „Apostel“ ist mittelgroß und hat ein angenehmes Äußeres. Er ist 29 Jahre alt und kam ursprünglich aus Württemberg, Deutschland. Er ist ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Anfangs war er von Beruf Schneider, arbeitete jedoch später als Bergwerksaufseher. Er ist verheiratet und hat fünf Kinder. Er hat die Aufgabe, seine gesamte Zeit der Bekehrungsarbeit zu widmen. Von zweien seiner Frauen hat er Briefe und Geld erhalten, welche Sendungen nun zurückgehalten und geprüft werden.

Er bekannte sich in keiner Weise schuldig und erklärte mit Ruhe und Würde seinen Mormonenglauben. Jos. Smith hat Offenbarungen vom Himmel empfangen, und im Einklang mit dem 24. Kapitel im Evangelium des Apostels Matthäus sind die Mormonen gesandt, das Volk zu warnen, damit sie sich vor dem Gerichtstag Gottes von ihren Sünden bekehren. Seine Pflicht sei es, dem Gesetz Gottes zu gehorchen. Er wurde 1865 bekehrt und wanderte nach Amerika aus, wo er ein Missionar und Ältester wurde.

Der Gerichtspräsident verlas das Dokument von John Cannon, dem Präsidenten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in Frankreich, der Schweiz und Österreich, wodurch Biesinger ermächtigt wurde, das

Evangelium zu predigen und Bekehrte zu sammeln. Biesinger sagte, daß er die Menschen zufällig getroffen hätte und er bestätigte, daß er ihnen Broschüren über die Bedeutung des Mormonismus gegeben hätte, weil sie an Religion interessiert waren.

In Wien hatte er Verbindung mit Josef Olai, E. Bukvorovsky und vielen Frauen wie Herrlein, Marburg, Danickov, Zahor, Tesar und anderen. Seiner Ansicht nach ist das Mormonenbekenntnis das beste. Gott offenbarte Abraham das Gesetz der Mehrehe und die Bibel, das Gesetz Gottes, lasse sie zu. Außerhalb Utahs dürfen Mormonen nicht mehr als eine Frau haben, und wer das Gegenteil predigt, wird sofort aus der Kirche ausgeschlossen. Es heißt, daß die Glaubensartikel die Bekehrung neuer Gläubiger fordern und daß Missionare die Pflicht haben, das Volk vor dem Gericht Gottes zu warnen.

Bei der Einvernahme kam heraus, daß Biesinger und Hammer Olai und Jelinek im Wasser der Donau getauft hatten. Das Wasser muß kalt gewesen sein, denn entsprechend dem Polizeibericht befreite sich Olai gewaltsam aus den Händen der Missionare und brüllte wie ein Löwe, während Jelinek, die sich ruhig taufen ließ, nachher eineinhalb Stunden lang bewußtlos war.

Der Zeuge wollte nur auf die Bibel das Gelöbniß ablegen, was der Gerichtshof bewilligte. Er sagte aus, daß er mit Biesinger über die Glaubensartikel der Mormonen gesprochen habe, behauptete jedoch, daß er weder diese angenommen hätte noch ein Mormone geworden sei.

Das Gericht erkannte Biesinger in beiden Anklagepunkten für schuldig und verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis und fünf Gulden Geldstrafe, sowie zur Beschlagnahme seiner Mormonenliteratur."

Nachdem Biesinger am 5. Juni aus dem Gefängnis entlassen worden war, blieb er unter polizeilicher Überwachung. Klusak suchte, bis er ihn fand, und bat um Vergebung dafür, daß er gegen ihn ausgesagt hatte. Er berichtete, daß sein einziger Sohn an den Pocken gestorben war und seine Mutter ernstlich erkrankt sei. Offensichtlich war er der Meinung, daß diese Unglücksfälle eine Strafe für seine Zeugnaussage gegen Biesinger gewesen wären. Doch Biesinger verzieh ihm. Kurz danach suchte ihn sein anderer vorgeblicher Freund, Anton Just auf, bat um Vergebung und wurde tatsächlich von Biesinger am 21. Juni getauft.

Wegen der polizeilichen Überwachung und andauernder Feindseligkeiten gegenüber den Mormonen mußte jedoch Biesinger alle weiteren Versuche aufgeben, in Prag jemanden für die Kirche zu gewinnen. Er kehrte nach Wien zurück, wo er am 1. Juli eintraf.

Bei seiner Ankunft in der Hauptstadt erfuhr er, daß mindestens vier Wiener Zeitungen die Geschichte seines Prozesses und seiner Gefangenschaft gebracht hatten. Am 6. Mai widmeten das ILLUSTRIRTE WIENER EXTRABLATT, die WIENER ALLGEMEINE ZEITUNG und DIE PRESSE diesem Thema je eine längere Spalte. Alle drei Blätter brachten die bloßen Tatsachen und betonten Biesingers frühere Tätigkeit in Wien. Am folgenden Tag gab die Abendausgabe der angesehenen Zeitung NEUE FREIE PRESSE der Geschichte breiteren Raum und erwähnte, daß das Ersuchen der Regierung der Vereinigten Staaten von 1879, die Tätigkeit von Mormonenagenten zu überwachen, den Hauptgrund für die Verhaftung Biesingers bildete. Alle diese Berichte waren bemerkenswert frei von gegen die Mormonen gerichteten Ausfällen der Leitartikler und blieben streng sachlich. Allein die NEUE FREIE PRESSE erwähnte die Mehrehe, doch das nur nebenbei. Es wurde überhaupt nichts Sensationelles gedruckt.

Einige Gründe für die zweitrangige Behandlung eines Berichtes, der ansonsten wesentlich effektvoller aufgemacht worden wäre, sind darin zu sehen, daß zur Zeit von Biesingers Gefangenschaft der Exkönig von Neapel und seine Gattin in Prag zu Besuch weilten und, was wohl noch mehr Aufsehen erregte, die Kaiserin Maria Anna in der Prager Burg verstorben war. In den Presseberichten über Prag und Böhmen wurde der meiste Raum diesen beiden Ereignissen gewidmet. So ist es verständlich, daß die Affäre Biesinger in den Hintergrund trat.

Welche Hoffnungen auch immer Biesinger auf eine Fortsetzung seiner Missionstätigkeit in Wien setzen mochte, sie wurden arg beschnitten. Die Polizei hatte Befehl, „alle Mormonenmissionare zu verhaften, die bei dem Versuch angetroffen werden, jemanden zu ihrem Glauben zu bekehren“ und gegen Hammer und Biesinger waren bereits Haftbefehle erlassen worden. Natürlich konnte die Polizei Hammer nicht entdecken, da sich dieser ja in Schlesien verborgen hielt. Biesinger konnte offenbar den Verfolgungen einige Wochen lang entgehen und wurde vor dem 21. August nach Bern versetzt.

Unter normalen Umständen hätte die Nachricht von der drohenden Verhaftung zweier Bürger der Vereinigten Staaten deren Außenministerium veranlaßt, den zuständigen Konsul anzuweisen, für sie zu intervenieren. Aber das Außenministerium beabsichtigte nicht, "Mormonenagenten" in Österreich zu Hilfe zu kommen.

Am 28. Juli sandte Staatssekretär Frederick T. Frelinghuysen eine Note an den für Österreich-Ungarn zuständigen Minister der Vereinigten Staaten, Alfonso Taft, worin er ihn davon informierte, daß „alle Schritte, die von den österreichischen Behörden unternommen werden, um die Organisation derartiger illegaler Unternehmungen durch Agenten, die solcherart außerhalb der Reichweite des Gesetzes der Vereinigten Staaten tätig sind, zu unterdrücken, unverzüglich als im Sinne des Friedens und der Moral gelegen anerkannt würden. Sie werden daher ersucht, eine offizielle Erhebung dahingehend durchzuführen, ob die österreichischen Behörden irgendwelche Schritte in dieser Richtung unternommen haben. Sollten solche Schritte stattgefunden haben, dann sind Sie angewiesen, diese Maßnahmen sofort im angegebenen Sinne anzuerkennen und diesem Ministerium die genauen Umstände zu berichten“.

Als Taft den österreichischen Außenminister Graf Gustav Siegmund Kalnoky von den Weisungen des Staatssekretärs in Kenntnis setzte, brachte dieser eine verständnisvolle Haltung gegenüber den Wünschen der Regierung der Vereinigten Staaten hinsichtlich einer Unterdrückung der Aktivitäten von Mormonen in Österreich zum Ausdruck. Sich mit bloßen wörtlichen Versicherungen nicht zufrieden gebend besuchte sechs Wochen später der neue Konsul der Vereinigten Staaten, John M. Francis, den Sektionschef im Außenministerium, Graf Lazlo von Szögyenyi-Marich, und erbat von ihm „eine offizielle schriftliche Erklärung in der Angelegenheit, worin die Maßnahmen dargelegt sind, welche die Regierung seiner Majestät ergreift, um Mormonen zu unterdrücken, die im Reiche seiner Majestät missionieren und werben,... sowie alle Handlungen, die von den österreichischen Behörden zur Durchsetzung dieser Maßnahmen vorgenommen worden sein mögen“.

Nachdem er das gewünschte Dokument erhalten hatte, in dem die Verhaftung und Aburteilung Biesingers eingehend geschildert wurde, schrieb Francis an Szögyenyi, daß er von seiner Regierung angewiesen worden sei, „die von der Regierung seiner Majestät in dieser Angelegenheit unternommenen Schritte zur Kenntnis zu nehmen und ihre aufrichtige Dankbarkeit dafür auszusprechen, daß eine derart lobenswerte Aktion durchgeführt wurde“.

Nach der Verfolgung und Verhaftung Biesingers in Prag wurden während des restlichen 19. Jahrhunderts nur wenige Missionierungsversuche in Ober- und Niederösterreich unternommen. Biesinger selbst kam im Dezember 1884 wieder nach Wien und abermals im Februar 1885. Da er jedoch offenbar herausfand, daß noch immer nach ihm gefahndet wurde, blieb er bei jedem Besuch nur wenige Tage in der Hauptstadt. Einiger Erfolge konnten sich Missionare erfreuen, die von München aus arbeiteten. So z.B. wurde 1899 in Haag am Hausruck, unweit von Linz, Johann Huber durch den dort missionierenden Martin Ganglmayer bekehrt, und bald entstanden in Haag und im nahegelegenen Wels kleine Zweige. Ein interessantes Ergebnis dieser Tätigkeit war, daß jener Paul Haslinger, der 1883 in Lambach getauft worden war, mit seiner Familie nach Haag übersiedelte, um mit Glaubensgenossen vereint zu sein. Aber im Großen und Ganzen waren die Erfolge der Tätigkeit von Mormonenmissionaren außerordentlich gering.

Mit dem Ende von Biesingers drittem Versuch, in Wien zu arbeiten trat die Tätigkeit von Mormonenmissionaren in eine neue Phase. Am 18. Februar 1885 reiste Biesinger von Wien nach Budapest und hoffte, in dieser Stadt Bekehrungswillige zu finden. Er kam dort am 19. Februar an und wenige Tage später stieß Ältester James E. Jennings zu ihm.

Nachdem er vierzehn Tage in der ungarischen Hauptstadt verbracht hatte, schrieb Biesinger an das Missionsheim, er dächte nicht, daß es hier „viel von dem Blut Ephraims“ gäbe.

Vier Tage später berichtete er: „Nachdem ich ein Zimmer gefunden hatte, verbrachte ich die ersten paar Tage damit, mich über die Stadt und die Gewohnheiten der Bevölkerung zu informieren. Von da an pflegte ich, wenn es das Wetter erlaubte, während des wärmsten Tagesabschnittes entlang der Donauufer spazieren zu gehen, Gespräche mit den Leuten anzuknüpfen und auf diese Weise den Evangeliumsplan vorzustellen. Sobald ich jedoch zum eigentlichen Thema des Gespräches kommen wollte, mußten sie woanders hingehen und ich konnte nur zurückbleiben und ihnen nachstarren.“

Später besuchten er und Jennings Gottesdienste der Baptisten und sprachen mit den Pastoren und Mitgliedern der Gemeinde. Sie hofften, von der Kanzel aus predigen zu dürfen, erhielten jedoch nie Gelegenheit dazu. Angesichts so geringen Erfolges verloren die beiden Ältesten bald den Mut und kehrten nach Wien zurück, wo sie am 2. April ankamen. Bald darauf wurde Biesinger nach Nürnberg versetzt. Am 18. April reiste er nach Deutschland ab und ließ Jennings zurück, damit dieser sähe, was er in Wien tun könne.

Von Nürnberg aus sandte Biesinger folgenden Bericht an D. H. Wells, den Präsidenten der Europäischen Mission in England: „Ich hatte viel Schriftverkehr mit Leuten in Österreich, und am Anfang hatte ich gute Aussichten, zurückzukehren und einige Personen zu taufen. Ich hoffte, daß auf diese Weise eine Öffnung für die Evangeliumsbotschaft erreicht werden könnte, aber in der letzten Zeit sieht es so aus, als ob das Licht verschwinde, das die Leute hatten. Es scheint, daß sie das alte, armselige Glaubensgut dem Licht vorziehen, Ich bin zu dem Schluß gekommen, daß die Zeit noch nicht da ist, wann das Evangelium in der Bevölkerung Österreichs Fuß fassen kann, oder ich bin nicht der Mann, der fähig ist, dort einen Anfang zustande zu bringen. Wie dem auch sei, ich überlasse es dem Herrn. Ich habe mein Teil zur Verbreitung und Verkündung der Evangeliumsbotschaft so gut getan, wie es die Umstände zuließen und das österreichische Gesetz gestattete.“

Zum Unglück für Biesinger war die bayrische Polizei über seinen Leumund in Österreich gut informiert. Wegen der polizeilichen Überwachung und den Anzeichen seiner bevorstehenden Abschiebung aus Nürnberg verkleidete er sich als Arbeiter und begab sich nach München. Trotz seiner Bemühungen, sich in dieser Stadt zu verbergen, erhielt er am 28. Juli den polizeilichen Befehl, die bayrische Hauptstadt zu verlassen, da „die Lehren der Mormonen der bestehenden öffentlichen und gesellschaftlichen Ordnung zuwiderlaufen“. Biesinger erbat und erhielt eine Audienz bei dem bayrischen Polizeipräsidenten Baron von Freylitsch. Der Baron sagte ihm: „Wenn es in Ihrer Macht läge, die Welt dazu zu bekehren, nach den Lehren der Mormonenkirche zu leben, dann bin ich davon überzeugt, daß wir keine Polizei brauchten, um den Moralgesetzen Nachdruck zu verschaffen. Aber,“ fuhr er fort, „unglücklicherweise sind die Gesetze unserer Regierung so beschaffen, daß wir euch Mormonenmissionare hier nicht dulden können, und ich wünsche, Sie würden, sobald Sie nachhause kommen, Ihrem Präsidenten Taylor sagen, daß es für ihn nutzlos und eine Verschwendung von Zeit und Geld ist, wenn er Missionare nach Bayern schickt, denn sobald wir ihre Anwesenheit entdecken, müssen wir sie sofort abschieben.“ Biesinger wurde am 24. August ausgewiesen und kehrte heim nach Lehi, Utah, wo er vermutlich seine Arbeit als Bergwerksaufseher wieder aufnahm.

Zu einem viel späteren Zeitpunkt, in hohem Alter, aber mit unverminderter Kraft und Energie, finden wir Biesinger wieder in Europa. Im September 1922 kam er in Deutschland an, um seine dritte Mission zu beginnen. Während dieser Missionszeit war er auch zumindest einmal in Wien anwesend, denn er wird unter den Sprechern der dortigen Distriktskonferenz am 3. Februar 1924 genannt. Im September 1924 wurde er von dieser Mission ehrenvoll entlassen.

Wie sehr er jedoch auch in diesen Jahren mit den Kirchenmitgliedern in Deutschland und Österreich verbunden war, ist aus einer Einschaltung in der Kirchenzeitschrift DER STERN zu erkennen. In der Ausgabe vom 15. Dezember 1924 erschien folgender

Abschiedsgruß. "Bruder Thomas Biesinger möchte hierdurch allen lieben Geschwistern, Freunden und Verwandten in Wien, Frankfurt/Main Nürnberg, Ulm, Wiesenstetten, Mühlingen, Stuttgart und Köln seinen herzlichen Dank aussprechen für die ihm erwiesene Zuvorkommenheit und Gastfreundschaft, mit dem Wunsche, daß sie stark bleiben möchten im Zeugnis vom wiedergeoffenbarten Evangelium, stark in der Liebe zu Gott und ihren Mitmenschen und immer der Verantwortung gedenken mögen, welche das irdische Leben ihnen auferlegt, damit sie Anspruch haben können auf alle Verheißungen und Segnungen des Herrn."

Doch dieser unermüdliche Missionar dachte auch jetzt noch nicht daran, sich zur Ruhe zu setzen. Im Juni 1926 kam er abermals in Deutschland, diesmal in Berlin an. Obwohl er inzwischen 81 Jahre alt geworden war, begann er eine vierte Missionszeit, während der er hauptsächlich in Österreich wirkte. Zweimal wird seine Anwesenheit bei großen Konferenzen in Dresden berichtet: 14.-18. August 1926 und 14.-19. Januar 1928. Immer wieder wurde er als ältester Missionar besonders geehrt. Es wird ihn jedoch vor allem gefreut haben, daß die Mitglieder ihn allgemein nur „Papa Biesinger“ nannten.

Zu Beginn des Jahres 1927 war er in Wien tätig. Es wird berichtet, daß er bei der Weihung eines neuen Versammlungslokales in Haag am Hausruck anwesend war. Etwa zur selben Zeit wurde die Gemeinde Salzburg wiedereröffnet und Bruder Biesinger in diese Stadt berufen. Offenbar hat er dort gute Arbeit geleistet, denn in der Ausgabe vom 28. August 1927 brachte DER STERN folgende Notiz:

„Ein 83jähriger eifriger Arbeiter im Weinberge des Herrn. Die Deutsch-Österreichische Mission hat das Vorrecht, den Ältesten Thomas Biesinger zu besitzen, der als Missionar im Wiener Distrikt tätig ist. Trotz seiner 83 Jahre ist er einer der eifrigsten Missionare und läßt sich im Reden von keinem jungen Ältesten etwas vormachen. Bruder Biesinger hat erfolgreich in Salzburg gearbeitet, wo die Gegner der Kirche viel Staub aufwirbelten und einen Artikel in die Zeitung setzten, der von Albernheiten und Unwahrheiten über die „Heiligen der Jüngsten Tage“ überströmte, worauf Bruder Biesinger eine treffende, aufklärende Antwort gab, was er um so besser konnte, da er seit seinem zwanzigsten Lebensjahr (1865) im Herzen des Mormonentums, in der Salzseestadt lebte. Bruder Biesinger hat viele Jahre seines Lebens als Missionar gearbeitet. Der Segen des Herrn möge ihn auch weiter begleiten.“

Die letzte Nachricht über Bruder Biesinger ist die lakonische Mitteilung von seiner ehrenvollen Entlassung im STERN vom 27. Mai 1928.

Die Kronländer der Monarchie

Ein weiteres Kapitel der epischen Geschichte der Mormonen in der Österreich-Ungarischen Monarchie begann eigenartigerweise in der bayrischen Stadt Fürth. Dort schloß sich im März 1889 der in Reichenberg, Böhmen (heute Liberec, Tschechien) geborene Josef Walter Dittrich (oder Dietrich) der Kirche an. Nach seiner Taufe äußerte er den Wunsch, in seine alte Heimat in Böhmen zurückzukehren und seine Verwandten mit dem Evangelium bekannt zu machen. Im März wurde er zum Priester ordiniert. Innerhalb kurzer Zeit hatte er den größten Teil seiner Familie, sowie einige Freunde bekehrt. So entstand in Reichenberg und im benachbarten Friedrichswald (heute Bedřichov) ein kleiner Zweig mit etwa fünfzehn Personen. Da beide Orte nicht weit von Hirschberg entfernt sind, wo Ältester Hammer 1883 Verwandte besuchte, ist es leicht möglich, daß Dittrich und andere durch Hammer etwas über die Mormonen erfahren haben.

Dittrich schrieb nach Bern und bat um Hilfe. Im April wurde Ältester John Beck gesandt, um Dittrich zum Ältesten zu ordinieren und ihm beim Aufbau der Gruppe zu helfen. Einen Monat später richteten die beiden den Zweig regelrecht ein, der inzwischen auf 31 Seelen angewachsen war. Im Juni stattete John V. Stucki, der Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission, Reichenberg einen Besuch ab. Im Juli versetzte er den Ältesten Lewis M. Cannon von Hamburg nach Reichenberg als Hilfe.

Die Zukunft schien vielversprechend zu sein. Aber bald erzählte ein Neubekehrter einem protestantischen Pastor von dieser Tätigkeit. Sofort wurde Dittrich verhaftet, und man erhob 62 Klagen gegen ihn. Als er entlassen wurde und auf seinen Prozeß warten sollte, floh er in die Schweiz, wo er vom Missionspräsidenten aufgenommen wurde. Nachdem er einen Monat in der Schweiz zugebracht hatte, kehrte er zu seiner Familie

zurück und versuchte, in einem anderen Teil Böhmens zu predigen. Als aber seine Bemühungen durch die polizeiliche Überwachung vereitelt wurden, traf er in aller Stille Vorbereitungen für seine Familie und fünf weitere Mitglieder, ihm nach Bern zu folgen. Von dort reisten sie im Oktober 1889 nach Utah ab.

Der Zweig Reichenberg hat offenbar noch einige Zeit lang bestanden. Der statistische Bericht der Schweizerisch-Deutschen Mission nannte zu Ende des Jahres 1889 C. A. Kaiser als Präsidenten einer Gemeinde Reichenberg mit 19 Mitgliedern. Ältester Kaiser war in diesem Jahr nach Reichenberg gekommen, wurde jedoch bald abgeschoben. Später kehrte er zurück, wurde jedoch sofort verhaftet und mußte 87 Tage im Gefängnis verbringen. Die letzte bekannte Erwähnung von Mormonen in Böhmen vor Errichtung der Tschechoslowakischen Mission im Jahre 1929 war eine Bemerkung im statistischen Bericht vom Dezember 1895, wonach es zu dieser Zeit in Böhmen sieben „verstreute“ Mitglieder gab.

Zwischen 1900 und 1913 waren in Ungarn schätzungsweise ein Dutzend Mormonenmissionare tätig, und sie hatten dort mehr Erfolg, als in Böhmen. Es entstanden Zweige in Temesvar, Kronstadt (heute Brasov) und Budapest. Insgesamt dürften sich dort etwa 35 bis 50 Menschen bekehrt haben. Die Missionsarbeit in Ungarn begann mit der Ankunft des Ältesten Markow in Temesvar im September 1900. Mischa Markow wurde in Ungarn, im Komitat Torontal als Sohn eines serbischen Vaters und einer rumänischen Mutter geboren, betrachtete sich selbst als Serben und wurde im orthodoxen Glauben erzogen. Er lebte von 1854 bis 1934 und übte den Beruf eines Friseurs aus. In dieser Eigenschaft arbeitete er in Jerusalem, Ägypten und Konstantinopel. Hier traf er einige Mormonenälteste der damals im Keim existierenden „Türkischen Mission“ und wurde im Februar 1887 im Alter von 33 Jahren getauft. Ein Jahr später wurde er zum Ältesten ordiniert und beauftragt, das Evangelium zu predigen, wo immer er Gelegenheit dazu hätte.

In dieser Berufung ging er nach Rußland (wo er offensichtlich sehr wenig tat), England, Belgien, Rumänien und schließlich nach Utah. Im Dezember 1898 wurde er auf den Balkan gesandt und versuchte Missionen in Bulgarien, Serbien und Rumänien zu errichten, ehe er nach Temesvar kam. Zu dieser Zeit war er infolge seiner Tätigkeit schon zweimal eingekerkert und viermal des Landes verwiesen worden. Er kam nach Temesvar, nachdem er aus Sofia ausgewiesen worden war.

Markow meldete sich bei der Polizei und begann, ungeachtet der früheren Fehlschläge, voll Optimismus Traktate zu verteilen, wodurch er versuchte, Leute für seine Botschaft zu interessieren. Im Oktober erhielt er den Ältesten Hyrum Lau als Mitarbeiter. Bis Ende des Jahres konnten die beiden Missionare einen Zweig mit elf Mitgliedern einrichten. Im Januar 1901 wurden durch ihre Bemühungen noch einige weitere Menschen bekehrt. Als sich im März einige Geistliche über ihre Missionstätigkeit beschwerten, setzten die ungarischen Behörden Markow und Lau eine Frist von 24 Stunden, innerhalb der sie das Land verlassen mußten. Die beiden Ältesten ließen sich jedoch nicht entmutigen, sondern nützten diese Zeit und taufte weitere 12 Personen, wodurch die Mitgliederzahl dieses Zweiges auf 31 anstieg. Vor ihrer Abreise übertrugen sie zwei einheimischen Ältesten, Franz Kortie und Mathias Tedorf, die Verantwortung für die Gruppe. Bald nachher kehrten Markow und Lau in die Vereinigten Staaten zurück.

Da das ungarische Gesetz einheimischen Geistlichen weit mehr religiöse Freiheit gab, als amerikanischen Missionaren, blieb der Zweig Temesvar am Leben. Im April nahm ein Vertreter dieser Einheit an einer Konferenz in Hamburg teil. Weiter empfang der Präsident der Deutschen Mission ein Telegramm, in dem „die herzlichsten Grüße der Gemeinde Temesvar“ übermittelt wurden. Offenbar von der Begeisterung dieses kleinen Zweiges beeindruckt, sandte der Missionspräsident einen anderen Missionar dorthin, damit er die Arbeit wieder aufnehme. Es war dies H. G. Mathis, der bis dahin Präsident der Gemeinde Frankfurt gewesen war. Doch wahrscheinlich wurde er bald durch die Polizei vertrieben, denn im statistischen Bericht zu Ende des Jahres 1901 sind in Ungarn keine Missionare genannt.

Nach 1901 fuhr der Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission fort, Älteste nicht nur nach Temesvar, sondern auch nach Budapest und nach Transsylvanien zu senden. So wurde z.B. im Jahre 1903 Ältester Markow neuerlich berufen in Temesvar zu arbeiten, und zwar mit zwei weiteren Brüdern, nämlich William A. Wetzel und Frank Pingree. Aber die drei wurden noch vor Ablauf eines Jahres ausgewiesen. Der Missionspräsident

verlor jedoch nicht den Mut und sandte den Ältesten Leroy Eccles nach Temesvar, der dann auch dort während eines Teiles des Jahres 1904 tätig war.

Nach seiner Vertreibung aus Ungarn entschied sich Markow dafür, seine Missionstätigkeit in Rußland wieder aufzunehmen. Schon 28 Tage nach seiner Ankunft wurde er vor Gericht geladen. Ein Anwalt sagte ihm, er könne seinen Fall nicht übernehmen, denn es wäre für ihn gefährlich, Mormonen zu verteidigen. Er fragte ihn, warum er eigentlich nach Rußland gekommen sei, um Mormonismus zu predigen. „Wissen Sie nicht“, fügte er hinzu, „daß man Sie im Geheimen verhaften und nach Sibirien senden wird, und niemand wird etwas davon erfahren?“

Offenbar wurde Markow weder der Prozeß gemacht, noch eine Strafe über ihn verhängt, denn er verließ Riga am 5. November und begab sich in die Türkische Mission. Ungefähr zwei Jahre lang arbeitete er in Syrien, ehe er nach Utah zurückkehrte.

Im Jahre 1906 versuchten die Mormonen einen Zweig in Kronstadt (Brasov) im östlichen Transsylvanien zu gründen. Es ist möglich, daß sie hofften, in dieser Stadt toleranter als sonstwo in der Monarchie behandelt zu werden, da es dort eine große Gemeinde der Lutheraner gab. Die Berichte melden, daß Missionspräsident Serge F. Ballif im April 1906 Kronstadt besuchte und daß der Älteste Leland J. Acomb im selben Jahre versucht hat, dort eine Kirchengemeinde zu gründen.. Da jedoch nichts Weiteres über die Kirche in Kronstadt verzeichnet ist, muß man annehmen, daß die Missionare dort keinen Erfolg hatten.

Anfangs richtete sich die Missionsarbeit in Ungarn hauptsächlich an die deutschsprechende Bevölkerung. Im Jahre 1909 wurden jedoch Missionare nach Budapest gesandt, offenbar in der Hoffnung, magyarische Bürger für die Kirche zu gewinnen. Schließlich arbeiteten dort fünf Älteste unter Leitung von Spencer P. Felt. Im Juli 1912 machte Rudger Clawson, der Präsident der Europäischen Mission, einen Besuch in Budapest. Acht Monate später jedoch schloß er den Zweig mit der Begründung: „Obwohl während der letzten vier Jahre ernstliche Bemühungen unternommen wurden, unter den Ungarn in Budapest zu missionieren, blieb dies doch ohne Erfolg. Diese Mühe drückt sich in erheblichen Ausgaben an Geldmitteln aus, sowie in intensivem Fleiß der Ältesten, die Sprache zu erlernen, bei deren Gebrauch man anscheinend aus der Zunge einen Knoten machen muß. Als ein Beispiel für die verlorene Liebesmüh hat Ältester S. J. Quinney leidenschaftlich berichtet, daß er während neun Monaten durchschnittlich 800 Traktate pro Monat verteilt habe und als Ergebnis auf keinen einzigen ungarischen Freund oder Untersucher hinweisen könne. Das Resultat der ganzen vier Jahre Arbeit in Budapest war eine einzige Bekehrtaufe: eine deutsche Frau. Wir sahen uns zu dem Schluß veranlaßt, daß die ungarischen Menschen nicht für das Evangelium bereit sind, und so wurde schließlich entschieden, die Missionsarbeit unter ihnen im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht fortzusetzen. Die in Budapest arbeitenden Ältesten werden nach Deutschland gesandt.“

Auch in Debrecen, sowie im deutschsprachigen Siebenbürgen waren Missionare tätig. In Kronstadt wurden im Jahre 1907 die ersten Mitglieder getauft. Darunter befand sich Bruder Andreas Bergel, dem das Verdienst zukommt, den in der Folge entstandenen Zweig durch viele Jahre und trotz großer Schwierigkeiten zusammengehalten zu haben. Als nämlich die Missionare mit Beginn des Ersten Weltkrieges das Land verlassen mußten, blieben die Mitglieder in Kronstadt gänzlich auf sich allein gestellt. Trotzdem hielten sie durch viele Jahre regelmäßig Bibelstunden und die monatliche Fast- und Zeugnisversammlung ab, so daß zwei entlassene Missionare, denen es im Jahre 1927 gelang, ein Touristenvisum zu erhalten und die Mitglieder in Kronstadt zu besuchen, von deren Treue nachhaltig beeindruckt waren.

Seit damals hat sich viel verändert. Die älteren Mitglieder jenes Zweiges sind gestorben, die jüngeren sind ausgewandert. Eine Tochter jenes treuen Bruders Bergel, Schwester Regina Wolf, lebte viele Jahre in Krieglach, Steiermark. Trotz ihres hohen Alters war ihr Erinnerungsvermögen ungetrübt und viele der vorstehenden Einzelheiten sind ihren Erzählungen zu verdanken.

Haag am Hausruck

Im deutschsprachigen Kronlande der Österreichisch-Ungarischen Monarchie war es schon unmittelbar nach der Jahrhundertwende zur Bildung einer ersten Keimzelle der Kirche gekommen. Es war dies der Zweig Rottenbach, später Haag am Hausruck, unweit von Ried im Innkreis, Oberösterreich, dessen Geschichte untrennbar mit der Persönlichkeit von Johann Huber verbunden ist, dem als „Pionier“ der Kirche in Österreich große Achtung entgegengebracht wurde und dessen ehrendes Andenken auch heute noch bei den Mitgliedern lebendig ist.

Am 3. Februar 1904 erschien in der Zeitung WIENER FEUILLETONS UND NOTIZEN-CORRESPONDENZ, die von Ludwig Wiener, Wien 8., Alser Straße 59 herausgegeben wurde, ein Artikel, dem nachstehender Anszug entnommen ist:

„Es dürfte wenigen bekannt sein, daß eines der merkwürdigsten religiösen Phänomene, der Mormonismus, der seine Heimat im Staate Utah in den Vereinigten Staaten hat, nun auch in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie Fuß zu fassen beginnt. Die Staatsbehörden brauchen darob nicht zu erschrecken, die Frauen sich nicht hoffnungsvoll zu entsetzen, es ist weder von Gütergemeinschaft, noch von Vielweiberei die Rede. Die Vielweiberei wurde von der Mormonenkirche selbst im Jahre 1890 abgeschafft. Es handelt sich um eine rein religiöse Bewegung, um eine Form der Wiederherstellung des Urchristentums, verknüpft mit vielen Prophezeiungen, Legenden und messianischen Hoffnungen.

Ein Mormonenmissionär, seines Zeichens ein Tischler, ein gebürtiger Oberösterreicher (aus Haag), kam im Jahre 1899 aus Salt Lake City in Amerika, in seine Heimat und hielt sich drei Jahre in Deutschland (Stuttgart) und Österreich-Ungarn auf. Zunächst wollte er in Wien ein Missionsfeld eröffnen; es soll ihm jedoch von der Regierung bedeutet worden sein, daß er dazu mindestens 500 Mitglieder nachweisen müsse. Trotzdem scheint er Erfolg gehabt zu haben; derzeit besteht eine Mormonengemeinde in Ungarn und eine zweite in Haag bei Ried (Oberösterreich). Überdies haben die Mormonen die Hoffnung nicht aufgegeben, in Kürze auch in Wien eine Mormonengemeinde eröffnen zu können.

Wir beschäftigen uns hier mit der Haager Gemeinde, die im Jahre 1901 mit sieben Mitgliedern gegründet wurde, und welcher im Jahre 1903 drei weitere Mitglieder beitraten. Das Haupt dieser Gemeinde, der Milchmeier Johann Huber, hat uns einige Briefe zur Verfügung gestellt, an deren Hand wir diese merkwürdige Bewegung skizzieren wollen. Vor allem geht aus denselben die interessante Tatsache hervor, daß der Mormonismus in Österreich eine Form der „Los von Rom“-Bewegung ist. Herr Huber ist aus der katholischen Kirche ausgetreten, und er hat sich dem Mormonismus zugewendet, weil dieser seinen religiösen Überzeugungen am meisten entsprach. Seine sieben Kinder, die während ihrer Unmündigkeit einer autorisierten Religionsgenossenschaft angehören müssen, sind samt seiner Frau zum Protestantismus übergetreten, schon um den fortgesetzten Bekehrungsversuchen der Geistlichkeit zu entgehen; und wiewohl Herr Huber den Mormonismus für die höchste Form der Religion hält, so verehrt er doch Luther als den ersten Bahnbrecher.“

Dieser Artikel entstand durch einen Briefwechsel mit der Schriftstellerin Elise Spiegel, Wien 8., Josefstädter Straße 37, die am 8. Januar 1904 an Johann Huber schrieb:

„Ich habe in der LINZER TAGESPOST gelesen, daß sich in Ihrem Ort eine Mormonengemeinde gebildet hat und daß man Sie zum Gemeindeältesten gewählt hat.“ Sie wollte mehr über die Mormonen wissen.

Johann Huber, der nicht nur ein frommer Christ, sondern auch Zählprobst in der katholischen Kirche war, drohte plötzlich aus dieser auszutreten, weil er bei der Frühmesse am 30. Juli 1899 aus politischen Gründen von dem damaligen Kooperator namentlich angegriffen worden war und seinem Verlangen nach einem Widerruf nicht entsprochen wurde. Mehr denn je las er in der Bibel und erkannte immer deutlicher die schwerwiegenden Unterschiede zwischen dieser und den Lehren seiner bisherigen Kirche. Dann kam es zur Begegnung mit Martin Ganglmayer, jenem Missionar, von dem im obigen Artikel die Rede war, seinem Jugendfreunde, der einen Besuch in seinem Heimatort machte. Schon nach einigen Gesprächen erkannte der Bauer Huber, daß die Botschaft, die er da zu hören bekam, viel besser mit der Bibel übereinstimmte, als alles, was ihm bisher gepredigt worden war. Die beiden Männer unterhielten einen Briefwechsel während Bruder Ganglmayer in Frankfurt am Main tätig war. Später kamen andere Missionare aus Deutschland zu Besuch nach Rottenbach und schließlich wurde Johann Huber am 27. April 1900 in München getauft.

Das gab natürlich im damaligen klerikalen Österreich eine Sensation und gewaltige Aufregung, die auch in den Zeitungen ihren Niederschlag fand. Die ohnehin schon andauernden Schwierigkeiten mit der Geistlichkeit und mit den Behörden nahmen zu. Bruder Huber wurde verwarnt, jegliche Werbung für das Lesen der Bibel zu unterlassen. Die Verwandtschaft versuchte durch seine Ehefrau auf ihn Einfluß zu nehmen, damit er wieder in die katholische Kirche zurückkehre. Die Arbeiter wurden durch Drohungen bewogen, seinen Hof zu verlassen, so daß er gezwungen war, mit Tagelöhnern und Bettlern das Auslangen zu finden, was in einer Zeit, in der es noch keine landwirtschaftlichen Maschinen gab, ein ernstes Problem bildete. Einige dieser Arbeitskräfte wurden durch sein Beispiel wahren christlichen Verhaltens bekehrt und später getauft, wie Paul Pimmingsdorfer aus Hofkirchen, Stefan Renner aus Ungarn, Schamböck und Kußberger aus Haag und später Alois Haslinger aus Lambach, ein Sohn jenes Paul Haslinger, der als erstes Mitglied in Österreich im November 1883 getauft worden war. Dieser hatte durch nahezu zwei Jahrzehnte ganz auf sich allein gestellt nach dem Evangelium leben müssen. Nun hatte er durch die Zeitungsartikel von Bruder Huber erfahren, nahm mit ihm Verbindung auf und übersiedelte später mit seiner Familie nach Haag. Auch Josef, ein Bruder des Bauern Huber, kam später auf dessen Hof, nachdem er eine Anstellung im Pfarrhofe aufgegeben hatte; er ließ sich im Jahre 1901 taufen.

Um dieselbe Zeit kam ein neuer Pfarrer nach Rottenbach, aber auch er konnte den Glauben der sieben bekehrten Männer nicht erschüttern. Bruder Johann Huber wurde zu Geldstrafen verurteilt, weil er seine Kinder weder am katholischen Religionsunterricht noch an der Beichte teilnehmen ließ. Darüber hinaus wurde aufgrund eines Statthaltereierlasses die Teilnahme von Kindern an den Gottesdiensten der Mormonen für ungesetzlich erklärt.

Trotz dieser Verfolgungen wurden seit 1900 regelmäßige Versammlungen abgehalten, meist geheim im Stadel von Bruder Huber, später aber auch bei seinem Bruder Mathias in Reischau, der im Jahre 1903 getauft wurde. Anfangs nahmen zahlreiche Untersucher an diesen Bibelstunden und Predigtgottesdiensten teil. Die meisten wollten jedoch die Verfolgungen nicht auf sich nehmen und blieben wieder ferne.

Aber das Zeugnis der Familie Huber wurde in diesen Jahren immer stärker. Mehrmals wurden Missionare aus München herbeigerufen, um Kinder zu segnen, die erkrankt und in zwei Fällen bereits vom Arzt aufgegeben waren. Durch die Macht des Priestertums wurden sie wieder gesund.

Bruder Huber predigte das Evangelium bei jeder Gelegenheit und gewann auf diese Weise immer wieder neue Mitglieder. Im Jahre 1904 bekehrte er Johann Tischler, der bis zu seinem Tode am 29. März 1927 in Haag lebte und der Kirche die Treue hielt. Etwa zur gleichen Zeit wurde auch das Ehepaar Anton und Margarethe Therese Jungwirth aus Wels bekehrt. Diese drei Personen wurden am 20. Oktober 1904 von Missionar Winslov Farr Smith, dem Vater des späteren ersten Präsidenten der Österreichischen Mission (1960-1963) getauft. Als weitere Bekehrungen, die durch die eifrige Missionsarbeit von Bruder Huber zustande kamen, wurden am 23. April 1906 die Schwestern Janovsky und am 8. Juli 1906 das Ehepaar Leopold und Anna Zillner, alle aus Wels, getauft.

Insbesondere den beiden letztgenannten Personen brachte ihr Entschluß große Schwierigkeiten. Sobald man von ihrem Religionswechsel erfuhr, wurde ihnen nahegelegt, sofort wieder in die katholische Kirche zurückzukehren. Weil sie aber standhaft blieben und überdies ihre Wohnung an der Burggasse für die Abhaltung von Versammlungen zur Verfügung stellten, wurden sie eines Tages kurzerhand delogiert. Ihre Möbel wurden in einer Hütte eingestellt und sie standen buchstäblich auf der Straße. So sehr sich Bruder Zillner auch bemühte, eine neue Unterkunft für sich, seine Frau und seine vier Kinder zu finden, hatte er dennoch keinen Erfolg. Niemand wollte Mormonen beherbergen. Als der Abend kam, wurden sie wie Verbrecher in der Gefangenenherberge untergebracht. Am nächsten Tag stellte ihnen die Stadtgemeinde einen nur sechzehn Quadratmeter großen Wohnraum zur Verfügung. Dort mußten sie unter unzumutbaren Bedingungen leben, aber sie ließen nicht von ihrem Glauben. Sechs Personen mußten in zwei Betten schlafen. Schließlich bekam der Vater Lungenentzündung, erkrankte an Tuberkulose und starb neben den Kindern. Am Morgen des 9. August 1910 lag er neben ihnen im Bett. Im Jahre 1912 wurde die dreizehnjährige Tochter Anna, später verehelichte Reiter, und im Jahre 1914 der Sohn Leopold, damals auch dreizehn Jahre alt, getauft. 1927 folgte der Sohn Josef, der fünf Jahre später eine Tochter von Bruder Huber, die damals achtundzwanzigjährige Amalie heiratete. Das vierte Kind, Franz Zillner, wurde im Jahre 1956 getauft.

Bruder Huber hatte sich der Familie Zillner sehr angenommen. Er besuchte sie oft in Wels und nahm den neunjährigen Leopold zu sich auf den Hof nachdem dessen Vater gestorben war.

In Niedemhaag wurde 1908 Schwester Seidlhuber bekehrt, in deren Heim häufig Versammlungen abgehalten wurden. Weiters wurden in dieser Zeit ein Bruder Johann Haslinger aus Haag und eine Schwester Maria Aicher, die aus Vorchdorf zugezogen war, getauft. Die Verfolgungen hatten nachgelassen, und so wuchs der Zweig und war nicht mehr zu übersehen.

Im selben Jahr starb Bruder Hubers Gattin bei der Geburt des zwölften Kindes. Sie hatte sich, vielleicht wegen der Verfolgungen, nicht dazu entschließen können, gleich ihrem Ehemann die neue Religion anzunehmen. Aber neun ihrer Kinder (die drei übrigen waren sehr jung gestorben) wurden treue und tätige Mitglieder der Kirche. Am 9. Mai 1909 wurden die fünf ältesten Kinder: Johann jun., Therese, Marie Aloisia und Josef (dieser fiel, 21 Jahre alt, am Ende des Ersten Weltkrieges) von Missionar Charles W. Rees getauft und konfirmiert. Ältester Rees arbeitete in Wien und bereiste auch Oberösterreich. Er war es auch, durch dessen Vermittlung der Witwer eine zweite Gattin und Mutter für seine Kinder bekam. Es war dies Schwester Anna Berta Köhler, geb. 30. Oktober 1873, ein junges Mitglied aus Berlin, das den Mut und vor allem die Liebe zu den neun Halbweisen mitbrachte, die damals im Alter von fünf bis siebzehn Jahren standen. Sie war ein edler Mensch, ein gutes Mitglied, eine tapfere Frau und liebende Mutter. Diese Qualitäten gaben ihr auch die Kraft, die schwere Arbeit auf dem großen Bauerngut zu bewältigen, was keineswegs selbstverständlich war für eine Frau, die in der Großstadt aufgewachsen war. Daneben diente sie viele Jahre lang als Sekretärin des Zweiges Haag. Am 4. August 1910 heiratete sie Bruder Johann Huber, den sie um fünf Jahre überlebte. Jeden Sonntag kam sie stolz in der Innviertler Bauertracht zur Kirche, was in eigenartigem Gegensatz stand zu ihrem Berliner Dialekt, den sie zeitlebens nie abgelegt hatte. Sie starb am 14. April 1946 nach einem arbeitsreichen Leben, von allen geliebt und geachtet, am meisten wohl von ihren Kindern, die sie wie eigene geliebt hatte.

Die übrigen vier Kinder der Familie: Hedwig, Franziska, Amalie und Julianne wurden am 6. Juli 1914 getauft.

Während des Ersten Weltkrieges 1914 - 1918 fuhr Bruder Johann Huber öfters nach Wien, um für die Schwestern der Wiener Gemeinde das Abendmahl zu segnen, da alle Wiener Brüder zum Kriegsdienst eingezogen und die amerikanischen Missionare abberufen worden waren.

Am 12. November 1920 wurde Josef Duschl aus Haag am Hausruck getauft. Er war der Stiefbruder des bereits erwähnten Missionars Martin Ganglmayer und wurde später der Pionier des Evangeliums für die Stadt Salzburg.

Am 31. Mai 1920 gab es in der Mormonengemeinde Haag am Hausruck eine dreifache Hochzeit: Herr Franz Rosner aus Haag heiratet Bruder Hubers Tochter Theres. Zur gleichen Zeit wurden ihre Schwestern Marie und Aloisia die Gattinen der beiden, bereits 1909 getauften Wiener Brüder Karl und Konrad Hirschmann. Franz Rosner wurde dann am 26. Juni 1921 von seinem Schwiegervater Johann Huber getauft und vom Ältesten Rudolf Niedermayr, dem damaligen Zweigpräsidenten von Linz konfirmiert.

Im Jahre 1921 - der Friedensvertrag von St. Germain hatte Österreich größere Religionsfreiheit gebracht - bereiste der schweizer Missionar Alfred Niederhauser als erster Distriktspräsident das Land, um Möglichkeiten für eine neuerliche Missionstätigkeit zu erforschen und die verbliebenen Einheiten der Kirche zu reorganisieren. Am 21. Oktober 1921 wurde der Zweig Haag am Hausruck mit Bruder Johann Huber als Zweigpräsident und Bruder Franz Rosner als Sonntagsschulleiter neu eingerichtet. Bruder Rosner stellte in seinem Hause, Marktplatz 20, die linke Erdgeschoßwohnung als Versammlungslokal zur Verfügung. Später fanden die Versammlungen im Gasthaus Marktplatz 23 statt, bis Bruder Rosner im Hofe seines Hauses einen geeigneten Versammlungsraum ausgebaut hatte, der dann von den Mitgliedern des Zweiges Haag am Hausruck während der folgenden vierzehn Jahre benutzt wurde. In dieser Zeit wurde Schwester Mayr aus Pram getauft, die später das Evangelium nach Frankenburg brachte.

Im Jahre 1921 kamen wieder die ersten Missionare seit dem Kriege nach Haag. Es waren dies Bruder Karl Weiß aus Nürnberg und Bruder Lenk. Dank der Vorarbeit, die Bruder Huber, seine Familie und seine wenigen Getreuen geleistet hatten, waren die Bemühungen der beiden Ältesten erfolgreich. Am 21. Februar 1922 wurde Josefa Wimmer von Karl Weiß getauft. Sie war Bademeisterin im Haager Schwimmbade, wo von da an fast alle Taufen vollzogen werden konnten, wie etwa am 1. April 1922, als Schwester Anna Claudi, Bruder Krainz, sowie die Familien Kroiss und Peleschka zur Kirche kamen, die später durch viele Jahre maßgebliche Ämter in den Zweigen Salzburg und Haag am Hausruck bekleideten.

Infolge der Tätigkeit der Missionare und des raschen Wachstums des Zweiges erhob sich neuerlich die öffentliche Meinung gegen die Mormonen. Die Hetze führte zu gewalttätigen Störungen der Gottesdienste und zu regelrechten Überfällen. Einmal drangen drei Männer gewaltsam in die Versammlung ein und griffen Bruder Weiß tätlich an. Schwester Wimmer deckte ihn mit ihrem eigenen Körper gegen die Angreifer, unter denen sich einer ihrer eigenen Söhne befand, worauf sich diese wieder zurückzogen. Bei einem anderen, ähnlichen Anlaß wurde Bruder Weiß die Krawatte heruntergerissen, und einer der Eindringlinge bedrohte ihn mit einem Messer. Als er es wutentbrannt in die Tischplatte stieß, durchtrennte sich der Angreifer selbst damit die Sehne seines Mittelfingers, der infolge der Verletzung steif blieb und so jenen Mann lebenslang an diesen Vorfall erinnerte. Als sogar von der Kanzel aus gefordert wurde, man möge den Mormonen die Häuser anzünden, suchte Bruder Rosner die Gendarmerie auf und beantragte einen Waffenschein, damit er sich eine Pistole kaufen konnte, mit der er dann in den Versammlungen Türdienst versah.

Während der folgenden Jahre wurden von Zeit zu Zeit Missionare nach Haag am Hausruck gesandt, um erneut das Evangelium unter der Bevölkerung zu verbreiten. Wesentliche Erfolge hatte jedoch erst im Jahre 1935 der Wiener Älteste Josef Grob, der Schwester Franziska Rosner und ihre Kinder, ferner Schwester Hochholzer und das Ehepaar Aspöck taufte. Ein weiteres düsteres Kapitel begann, als am 6. Juli 1935 das Ehepaar Dittrich von Bruder Grob getauft wurde.

Bruder Franz Dittrich, der bei der Marktgemeinde Haag am Hausruck angestellt war, wurde von seinem Vorgesetzten vor die Wahl gestellt, entweder die Mormonenkirche oder seinen Arbeitsplatz aufzugeben. Als er sich für die Kirche entschied, wurde er sofort entlassen, was in der damaligen Zeit der Wirtschaftskrise und allgemeinen Arbeitslosigkeit für die Familie katastrophale Folgen hatte. Hunger, Krankheit und Not waren von da an in ihrem Heim ständige Gäste, während Schwester Dittrich ihrem neunten Kinde das Leben schenkte. Als die anderen Mitglieder des Zweiges von dieser Notlage erfuhren, nahmen sie sich der geprüften Familie an und halfen, wo immer sie konnten. Nachdem Bruder Dittrich volle drei Jahre lang arbeitslos gewesen war, fand er endlich eine Anstellung in Frankenburg und übersiedelte später mit seiner Familie dorthin, wo inzwischen Missionar Grob ebenfalls tätig gewesen war und einige Taufen vollzogen hatte.

Am 28. September 1937 wurde unter dem Missionspräsidenten Thomas E. McKay und dem Distriktspräsidenten Georg Schick in Haag am Hausruck die Frauenhilfsvereinigung mit Schwester Aloisia Peleschka als erster Leiterin ins Leben gerufen. Auch die Präsidentschaft des Zweiges wurde reorganisiert. Bruder Franz Rosner wurde als Zweigpräsident berufen und blieb vierzehn Jahre lang in diesem Amt. An seiner Seite standen durch viele Jahre die Ratgeber Franz Peleschka und Matthäus Kroiss, sowie die Sekretärin Berta Huber. Bruder Johann Huber wurde mit Dank und Anerkennung für seine Pionierarbeit und seine Verdienste um die Sache Christi ehrenvoll entlassen.

Bruder Johann Huber durfte es erleben, daß der Baum, der in Rottenbach Wurzeln geschlagen hatte, in Haag zum festen Stamm wurde, der seine Äste nach Salzburg, Frankenburg, Wels und Linz streckte, blühend und reiche Früchte tragend. Am 4. März 1941 feierte er im Gemeindehause seinen achtzigsten Geburtstag, wobei ihm durch die Mitglieder, aber auch durch viele Freunde große Ehre erwiesen wurde. Er kam noch immer zu Fuß die vier Kilometer von Rottenbach nach Haag zu den Gottesdiensten. Auch auf seinem Bauernhofe arbeitete er buchstäblich bis zum letzten Atemzuge. Am 30. September 1941 war er eben mit Obstpflücken beschäftigt, als er tot vom Baume fiel. Sein Begräbnis, zu dem Kirchenführer aus Deutschland und Österreich herbeigeeilt kamen, war eine letzte große Kundgebung im Sinne seines Glaubens an das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi. War Bruder Huber auch nicht das erste Mitglied der Kirche in Österreich, so war er doch ihr wahrer

Pionier, denn er lebte, kämpfte und warb für das Werk des Herrn und brachte es zur Entfaltung. Die umfangreiche Organisation der Kirche in unserem Lande ist auf seinem Lebenswerk errichtet und würde ohne dieses wohl ganz anders aussehen.

Im Jahre 1937 baute Bruder Rosner das Haus Kirchengasse 3 und richtete darin Versammlungsräume für die Kirche ein. Im Jahre 1952 konnte das Gebäude durch die Kirche erworben werden, und nachdem es renoviert und umgebaut worden war, wurde es am 13. August 1955 von Apostel Spencer W. Kimball als Gemeindehaus geweiht, welchem Zweck es dann über ein Jahrzehnt lang diente.

Der Zweig Haag am Hausruck zählte nach dem Zweiten Weltkriege etwa 65 Mitglieder. Durch umfangreiche Auswanderung und den Tod vieler alter und treuer Mitglieder wurde er so sehr dezimiert, daß zeitweilig ernste Zweifel an seiner Lebensfähigkeit bestanden. Heute ist er jedoch einer der aktivsten Zweige in Österreich. Und wieder ist dies ein Verdienst des Pioniers Johann Huber, sind es doch seine Urenkel, die heute einen Großteil der Mitglieder dieses Zweiges ausmachen und somit seine Zukunft bilden.

Am 20. November 1963 wurde der Zweig Frankenburg, von dem später noch ausführlich zu berichten sein wird, geschlossen und die dort eingetragenen 19 Mitglieder in den Zweig Haag am Hausruck überstellt.

Da die räumlichen Möglichkeiten in dem Gemeindehaus Kirchengasse 3 den Bedürfnissen des aufstrebenden Zweiges längst nicht mehr entsprachen, erwirkte die Zweigpräsidentschaft die Bewilligung zum Bau eines neuen, größeren Gemeindehauses. Es begann eine langwierige und durch viele Schwierigkeiten behinderte Suche nach einem geeigneten Bauplatz. Wieder wurde sowohl von politischer, als auch von klerikaler Seite alles Erdenkliche unternommen, um das Bauvorhaben zu hintertreiben. Aber Ausdauer, großer Glaube und viele Gebete der Mitglieder gewannen die Oberhand.. Schließlich gelang es der Kirche, ein schönes Grundstück an der Innbachtalerstraße zu erwerben, und im Jahre 1965 konnte endlich mit den Bauarbeiten begonnen werden.

Durch die bewundernswerte Leistung des im wesentlichen aus nur sieben Großfamilien bestehenden Zweiges , sowohl an Geld, als auch an manueller Arbeit, konnte das Haus bereits am 6. November 1966 durch Apostel Ezra Taft Benson geweiht werden. Seither hat es nicht nur dem Zweig Haag am Hausruck als Heim und geistiges Zentrum gedient, sondern es war auch der Schauplatz zahlreicher großer Veranstaltungen, darunter vieler Jugendkonferenzen und Seminartagungen.

Zum Schluß dieses Kapitels über die Geschichte des Zweiges Haag am Hausruck, der immer wieder mit vollem Recht als Keimzelle der Kirche im heutigen Österreich bezeichnet wird, sei aller jener Brüder gedacht, die über diese Einheit seit ihrer Entstehung präsidierten:

Präsidenten des Zweiges Haag am Hausruck

Johann Huber	1902 - 1937
Franz Rosner	1937 - 1950
Herbert Rosner	1950 - 1951
Johann Hochholzer	1951 - 1962
Heinz Jankowsky	1962 - 1965
Johann Till	1965 - 1970
Wilhelm Hirschmann	1970 - 1972
Sigmund Ausobsky	1972 - 1975
Heinz Jankowsky	1975 - 1977
Sigmund AusobSky	1977 - 1981
Alfred Mika jun.	1981 - 1990
Andrä Fuchs	1990 - 1992
Wolfgang Barosch	1992 -

Es sei hier noch vermerkt, daß der Zweig Haag am Hausruck mit Wirkung vom 6. März 1994 aus dem Verband des Pfahles Wien-Österreich ausgeschieden und in den neu geschaffenen Distrikt Salzburg-Österreich eingliedert wurde.

Wien

Zwischen 1902 und 1914 arbeiteten ständig zwei bis vier Älteste in Wien. Während dieser Zeit schwankte die Mitgliederzahl der Kirche in Wien zwischen 21 und 46 Personen. Dies ist sowohl auf Taufen, als auch darauf zurückzuführen, daß gelegentlich Mitglieder nach Utah auswanderten, so zum Beispiel vier im Jahre 1906.

1902 kamen einige Missionare nach Wien, wo sie "trotz der Unmöglichkeit, öffentlich zu missionieren, eine Anzahl Freunde aus den gehobeneren Bevölkerungskreisen" gewannen. 1903 wurde gemeldet, daß sich "unter ihren Untersuchern ein Kupferdrucker mit Familie befindet. Seine Söhne sind Absolventen des Wiener Musikkonservatoriums. Die Ältesten berichten, daß diese jungen Männer unsere Lieder in deutsch und englisch singen und ausgezeichneten Fortschritt machen. Andere Freunde sind ein Arzt aus Albanien, zwei Studenten aus Rußland, sowie andere Studenten und Familien". Offenbar wurde jedoch niemand davon getauft, denn der Jahresbericht der Mission vom Dezember 1903 meldet keine Taufen im Wiener Bereich. Unter anderen arbeitete hier im Jahre 1903 ein Ältester namens James L. Barker, der 1901 bis 1904 der Schweizerischen Mission angehörte und später, im Jahre 1946 Präsident der Französischen Mission war. In der Zeit nach 1903 wird Österreich in den Berichten der Kirche nur sporadisch erwähnt.

Im Dezember 1909 kam Missionar Royal Eccles nach Wien. In einem erhalten gebliebenen Brief schreibt er unter anderem: „Als ich in Wien ankam, fand ich dort bereits eine Gemeinde vor. Ich lernte Charles W. Rees kennen und kann ohne Zweifel sagen, daß der größte Teil der Mitglieder seine Bekehrten waren. Er war zu Beginn des Jahres 1908 nach Wien gesandt worden. Es waren während dieser Zeit auch andere Missionare in Wien (7. März 1908 bis Dezember 1910 George H. Gowans, der mit Bruder Rees zusammen arbeitete; 1909 kam Ältester Heber C. Pratt, ein Enkel von Orson Pratt nach Wien), aber Bruder Rees vollbrachte den größten Teil der Arbeit."

Ältester Rees taufte 1909 in Wien Bruder Ehlers sen., sowie Karl und Konrad Hirschmann, später auch Schwester Ehlers sen. und ihre Tochter Elfriede, letztere in einer Badeanstalt, was eine Sensation für die Presse war. Zwischendurch betreute er auch die Mitglieder in Oberösterreich und vollzog dort Taufen und Konfirmationen. Er und Bruder Gowans wohnten im 5. Wiener Gemeindebezirk, Pilgramgasse 20, wo anfangs auch die Versammlungen abgehalten wurden.

Im Jahre 1910 wurden durch Bruder Rees eine ganze Reihe von Untersuchern bekehrt und in die Kirche aufgenommen: Mathilde Either, Berta Mühlhofer, Marie Either, Heinrich J. Anders, Anna Pfabigan, Leopoldine Neuhold, Valerie und Margarete Mühlhofer, Anna Mühlhofer, Ludmilla Simonek-Peroutka, Franz, Theresia und Leopoldine Ozerny und viele andere.

Der Versammlungsraum war zu klein geworden, und die beiden Missionare übersiedelten in den 6. Bezirk, in das Haus Windmühlgasse 16 zu einer Familie Spazier. Herr Spazier stellte sein alkoholfreies Speisehaus als Versammlungslokal zur Verfügung und war auch sonst den Missionaren ein treuer Freund; der sich sogar bei der Polizei für sie und ihre Tätigkeit einsetzte. Da jedoch die Gottesdienste in diesem Rahmen nicht voll zur Geltung kommen konnten, suchte Missionar Eccles ein zweckentsprechenderes Lokal, das er schließlich im Jahre 1910 im 8. Bezirk, Lerchenfelder Straße 52 - 54 fand.

Es zeigen österreichische Aufzeichnungen, daß in den Jahren 1909 und 1911 eine Anzahl von Wiener Mormonen beschuldigt wurde, sich gegen die Gesetze vergangen zu haben. Am 16. Juni 1909 meldete das Ministerium für Unterricht und Kultur an das kaiserlich-königliche Justizministerium und an das Amt des kaiserlich-königlichen General-Staatsanwaltes, daß das Bezirksgericht im April Kriminalverfahren gegen einige Mormonenmissionare eingeleitet hätte. Ältester Charles W. Rees und drei seiner Mitarbeiter, nämlich die Ältesten Horace Whitney, Joseph E. Huber und George H. Gowans wurden beschuldigt, am 27. Dezember 1908

eine religiöse Versammlung und im Juni 1909 einen Taufgottesdienst in Wien durchgeführt, sowie seit Januar 1909 religiöse Schriften verteilt zu haben. Das Bezirksgericht vertrat die Meinung, daß solche Handlungen nicht nur im Widerspruch zu einer Reihe von Gesetzen stünden, sondern daß sie auch durch die Weisung vom Oktober 1879 untersagt seien, wonach eine Missionstätigkeit der Mormonen in den Habsburgerländern eingeschränkt werden müsse, und die vom Ministerium des Inneren in Willfährigkeit gegenüber dem Ersuchen der Vereinigten Staaten erlassen worden war.

Nach Überprüfung der Prozeßakten des Bezirksgerichtes führte das Amt des General-Staatsanwaltes in Wien in einem Bericht an das Justizministerium vom 9. August aus, daß die Mormonensekte nicht gesetzlich anerkannt sei und folglich in Österreich rechtlich nicht existiere. Demnach würde es schwierig sein, sie zu verfolgen. Da außerdem die gesetzlich festgelegte Frist von sechs Monaten, innerhalb welcher eine Strafverfolgung einsetzen müsse, bereits verstrichen sei, ehe der Fall behandelt wurde, könne das Amt des General-Staatsanwaltes nichts unternehmen. So wurden die ursprünglichen Urteile aufgehoben und Rees und Gowans für das geringere Vergehen des Verteilens von Mormonenliteratur bestraft. Am 27. November wurden sie dieser Übertretung für schuldig befunden und zu 10 Gulden Geldstrafe, sowie 24 Stunden Haft verurteilt. Whitney und Huber hatten Österreich zu dieser Zeit bereits verlassen und Gowans folgte ihnen bald. Rees blieb noch bis zum Jahresende und gründete im geheimen einen kleinen Zweig der Kirche -- es war dies der erste in Wien.

Am 1. Dezember 1911 wurde eine weitere Welle der Aufregung durch einen Artikel verursacht, den das WIENER DEUTSCHE VOLKSBLATT unter dem Titel "Mormonenmissionare in den Alpenländern" herausbrachte. Darin wurde berichtet, daß „vor kurzem zwei amerikanische Missionare eine Reise durch Oberösterreich und andere Alpenländer unternommen haben, um ihren Glauben zu verbreiten". Beide Missionare verteilten „ihrem Glauben betreffende Broschüren und Bücher". Obwohl sich dieser Bericht später als Irrtum herausstellte, erteilte dennoch das Ministerium für Unterricht und Kultur den Gouverneuren der betroffenen Provinzen den Auftrag gründliche Nachforschungen anzustellen. Das Ergebnis war überall negativ, mit Ausnahme von Oberösterreich, wo der Gouverneur berichtete, daß zu Anfang des Jahres 1910 ein gewisser Charles W. Rees um die Bewilligung angesucht hätte, in Linz Abonnements für die Mormonenzeitschrift DER STERN verkaufen zu dürfen. Der Gouverneur unterstrich, daß dieses Ersuchen abgelehnt worden sei, daß Rees sich nachher in Wien aufgehalten hätte, daß die ganze Sache an die Polizei in Wien weitergeleitet worden sei und daß man seither in Oberösterreich nichts mehr von Mormonen gemerkt hätte.

Offensichtlich haben die Ältesten aus Wien gelegentlich Haag und Wels besucht, denn es ist berichtet, daß 1905 ein Mann in Wels getauft wurde, und daß 1909 Rees fünf Kinder des Bauern Huber in Haag getauft hat.

Zu irgendeiner Zeit während dieser Untersuchungen machte der 1909 formell gegründete Wiener Zweig den Versuch, der Entdeckung zu entgehen, indem er sich als „Verein Christlichen Lebens" registrieren ließ, als dessen Zweck die Durchführung von „Andachtsübungen" beschrieben wurde. Sicher glaubten die Mitglieder, sie würden damit unter dem Schutz eines Gesetzes stehen, das Gruppen bis zu 30 Personen gestattete, sich zu "Familienandachten" zu versammeln. Darüber hinaus änderte der Zweig mehrmals seinen Sitz, um Schwierigkeiten zu vermeiden. Aber im Juli 1912 erkannte die Wiener Polizei diese Gruppe als Mormonen und teilte dem Ministerium mit, daß ihre Versammlungen verboten worden seien. Aufgrund dieses Polizeiberichtes ordnete offenbar das Ministerium eine vollständige Überprüfung der Tätigkeit von Mormonen in Wien an, denn im Oktober 1912 wurde dem Gouverneur von Niederösterreich mitgeteilt, daß die Mormonen im Jahre 1910 zweimal wöchentlich im Hause Wien 6., Windmühlgasse 16 Gottesdienste abgehalten hätten, bei denen 20 und 30 Personen anwesend gewesen seien. Ferner wurde gemeldet, daß die Mormonen seit 11. Februar 1912 im 8. Wiener Gemeindebezirk sonntags und werktags Gottesdienste abgehalten hätten, woran regelmäßig etwa 80 Personen teilnahmen. Daraufhin wies das Ministerium für Unterricht und Kultur neuerlich die Gouverneure an, Mormonenagenten sorgfältig zu überwachen.

Zu Anfang des Jahres 1914 schlug dann die Wiener Polizei einen harten Kurs ein. Kurzerhand löste sie den Verein auf, beschlagnahmte dessen Eigentum und wies die amerikanischen Missionare aus. Und dies entbehrte nicht einmal der rechtlichen Basis, da die geltenden Vereinsgesetze ausdrücklich ihre Anwendbarkeit auf Kirchen ausschlossen.

In dieser Situation hatten jedoch weder Salt Lake City noch Bern viel Zeit, über künftige Missionstätigkeit in Österreich nachzudenken, denn in Europa zirkulierten Gerüchte, daß ein Krieg unmittelbar bevorstünde. Am 20. August sandte Hyrum M. Smith, der damalige Präsident der Europäischen Mission in Liverpool, Telegramme an alle Missionspräsidenten mit der Anweisung: „alle Missionare zu entlassen und sofort Schritte zu unternehmen, damit sie rechtzeitig nach Liverpool kämen, um sich am 16. und am 20. September einzuschiffen. Wie überall wurden auch in Österreich einheimische Mitglieder als Beamte eingesetzt und angewiesen, das Beste aus der Lage zu machen.

Die Kriegsvorbereitungen wirkten sich sofort auf die Mitglieder in Österreich aus. Nahezu alle Brüder wurden zum Militärdienst eingezogen. Lediglich Bruder Johann Huber in Rottenbach blieb davon verschont, da die Aufrechterhaltung seiner Bauernwirtschaft im öffentlichen Interesse lag. Dies machte es ihm, wie bereits erwähnt möglich, von Zeit zu Zeit nach Wien zu kommen und den zurückgebliebenen Schwestern das Abendmahl zu reichen. Ansonsten beschränkte sich die Tätigkeit der Wiener Mitglieder auf Versammlungen. Jede Woche fand eine Bibelstunde und jeden Sonntag eine Predigtversammlung statt, in der abwechselnd die Schwestern Brodil, Schröfl und Mathilde Either sprachen. Letztere verwaltete auch die Zehntengelder und leitete das verbliebene Häuflein der Getreuen.

Diese Verhältnisse dauerten weit über das Kriegsende hinaus an. Der Kontakt mit der Kirchenleitung blieb auf einige wenige Briefe der Missionspräsidenten in der Schweiz Hyrum W. Valentine und Angus J. Cannon beschränkt, die von Schwester Either noch viele Jahre lang liebevoll aufbewahrt wurden.

Im Jahre 1920 kam der erste Missionar nach Anspruch des Ersten Weltkrieges nach Wien. Es war dies der Ältteste Festus M. Fuhriman, der die Heiligen besuchte und etliche Personen taufte, unter anderen am 24. Januar 1920 Schwester Johanna Mühlhofer und Bruder Edmund Ehlers jun. Er ordinierte auch Brüder zum Priestertum, darunter Konrad Hirschmann am 27. Juni 1920 zum Priester, und organisierte provisorisch die Wiener Gemeinde mit Maurizius Ehlers als Präsidenten. Fuhriman setzte in Wien auch eine provisorische Frauenhilfsvereinsleitung ein, mit den Schwestern Leopoldine Ehlers, Marie Either und Mathilde Either. Schließlich wurde er am 27. August 1920 von seiner Mission ehrenvoll entlassen. Er hatte sie zum größten Teil allein erfüllen müssen, da es keinen Mitarbeiter für ihn gab.

Kurze Zeit später, im Herbst desselben Jahres, kam der schweizer Ältteste Alfred Niederhauser in seiner Eigenschaft als Konferenz (Distrikts-) Präsident nach Wien. Da er bei seinem ersten Besuch feststellte, daß sich die Verhältnisse so weit normalisiert hatten, wie es notwendig war, um die Missionsarbeit wieder aufnehmen zu können, kam er zu Beginn des Jahres 1921, diesmal in Begleitung des Älttesten William Korth, endgültig nach Wien. Später kamen die beiden deutschen Älttesten, Erich Lenk aus Zwickau und Fritz Huber aus Berlin dazu.

Zunächst richtete Bruder Niederhauser am 23. Januar 1921 erneut die Wiener Frauenhilfsvereinigung ein mit der Leitung: Josefina Hrubesch, Marie Either, Leopoldine Neuhold und Mathilde Either. Am 6. Februar 1921 wurde von ihm erstmals in Wien die Sonntagsschule organisiert, mit Karl Friedrich Hirschmann als Superintendent und William Korth als Ratgeber, der jedoch bald durch Adalbert Guzik ersetzt wurde. Als Sekretärin wurde Schwester Anna Pfabigan berufen, und sie war in diesem Amt ununterbrochen durch volle dreißig Jahre vorbildlich tätig. Schwester Marie Gusterschitz wurde als Organistin und Schwester Margarete Schröfl als Gesangsleiterin eingesetzt. Durch die Berufung der Lehrerinnen Josefina Hrubesch, Margarete Schröfl, Mathilde Either und Hilde Schröfl wurde der Beamtenstab der Sonntagsschule vervollständigt.

Am selben Tag wurde Bruder Maurizius Ehlers als Gemeindepräsident bestätigt. Er wanderte jedoch im September desselben Jahres nach den Vereinigten Staaten aus und wurde in diesem Amt durch Missionar William Korth ersetzt. Von da an wurde die Wiener Gemeinde durch zehn Jahre hindurch ausschließlich von Missionaren geleitet, deren Namen nicht mehr bekannt sind.

Im Jahre 1921 unternahm der Älteste Niederhauser eine Reise nach Polen. Er taufte dort fünfzehn Personen, denen der Wiener Bruder Konrad Hirschmann während des Kriegsdienstes das Evangelium gepredigt hatte und die er selbst nicht taufen konnte, da er damals noch nicht das Priestertum besaß.

Diese Reise war wohl nicht zuletzt durch die besonderen Ereignisse anlässlich der ersten Distriktskonferenz in Wien veranlaßt worden, die am 29. Mai 1921 in der Volkshochschule im 16. Bezirk, Ludo-Hartmann-Platz (damals Koflerpark) abgehalten wurde. Diese Konferenz fand unter dem Vorsitz des Missionspräsidenten Serge F. Ballif statt, dessen Schlußansprache großen Eindruck auf die Zuhörer gemacht haben muß, denn es meldeten sich unmittelbar nachher zwei Männer, die um die Taufe baten. Einer davon war der spätere langjährige Gemeinde- und Distriktepräsident Alois Cziep. Der andere jedoch war ein Deutschpole namens Jakob Weinheimer, einer jener Untersucher, die durch Bruder Konrad Hirschmann in Galizien vom Evangelium gehört hatten. Er befand sich zu Besuch in Wien bei seinem Onkel, wurde hier getauft und wanderte später nach Canada aus. Dieser Onkel, Georg Schick, wurde durch ihn bekehrt und empfing noch am 11. Dezember desselben Jahres die Taufe, was großes Aufsehen erregte, weil für diesen Zweck das Eis der Donau aufgehackt werden mußte.

Bruder Niederhauser hatte auch den Auftrag, sich um die wirtschaftlichen Verhältnisse in Österreich zu kümmern. Am 28. April 1921 schrieb er einen Brief an den Schriftleiter Max Zimmer, der später im STERN veröffentlicht wurde und dessen Wortlaut nachstehend wiedergegeben sei, weil dadurch sehr anschaulich illustriert wird, unter welchen Umständen damals die Wiener und mit ihnen die Mitglieder der Kirche lebten:

"Ihrem Wunsche entsprechend sende ich Ihnen hiemit für die Leser des STERN einen kurzen Bericht über meine Arbeit in Wien und Österreich. Genau und für alle Teile zutreffend, wie es zum Beispiel in einem Lande, wo Ruhe und Ordnung herrscht, getan werden kann, sind die österreichischen Verhältnisse nicht zu schildern, da die Lage jede Woche eine andere ist. Nur eines blickt überall durch: die Not, die furchtbare Not! Dadurch wird die Regierung unfähig, das Rechte zu tun, da sie nicht weiß, wo anzufangen. In allen Schichten der Bevölkerung herrscht große Not, da das Einkommen mit den geradezu phantastischen Preisen nicht in Einklang zu bringen ist. Das Volk verarmt und ist ganz ‚der Willkür gewissenloser Schieber ausgeliefert, die ihre Ware, so schlecht sie auch ist, zu Preisen absetzen, welche kein Mensch durch ehrliche Arbeit verdienen kann. Darum sind auch die Personenzüge so überfüllt von ‚Hamstern‘, die versuchen, sich etwas vom Lande hereinzuholen, aber oft wird ihnen unterwegs alles wieder abgenommen, denn jeder Zug wird kontrolliert, da nur ganz kleine Mengen mitgenommen werden dürfen. In Wien angekommen müssen diese Leute dann ihre Nahrungsmittel versteuern (Verzehrungssteuer), wodurch die Kosten der Lebenshaltung weiter gesteigert werden. -- Einschneidende Vorschriften für die Schieber und Wucherer sind mir aber noch keine zu Gesicht gekommen. -- So ist das Volk tatsächlich zum Betteln verurteilt; es gewöhnt sich daran, von anderen abhängig zu sein, verliert jede Willenskraft und Schaffensfreude, und lebt in dumpfer Hoffnungslosigkeit dahin.

Wohl können wir überall das Evangelium verkündigen und es wird meist begeistert angehört, ermuntert man aber die Leute, es näher zu untersuchen und zu befolgen, so erinnern sie sich wieder ihrer Schwachheit, und nur zu oft bekommen wir dann die Antwort: ‚Was kann da der einzelne tun, uns ist nicht mehr zu helfen.‘ Das ist nicht etwa der Ausspruch einzelner Personen, sondern des größten Teiles der Bevölkerung.

Daß bei dieser großen Not und bei einem Volk ohne inneren Halt auch die Moral schwer leidet, kann man sich wohl denken. Die Röcke der Mädchen und Frauen werden oben und unten zu kurz, und es ist wahr, was man hört: ‚Je höher das Röckchen, desto tiefer die Moral.‘ Was uns der Apostel George Albert Smith letztes Jahr an einer Missionarskonferenz prophezeite, daß nämlich die Unsittlichkeit wie eine Seuche über die ganze Welt gehen werde, hat sich hier nur zu buchstäblich erfüllt.

Nun noch einiges über die Preise der Lebensmittel und Bedarfsartikel, damit Sie ein richtiges Bild bekommen: Ein mittlerer Staatsbeamter bezieht 3000-5000 Kronen Gehalt und 40.000 Kronen Teuerungszulage. Dies scheint eine hohe Entlohnung zu sein, aber wir wollen einmal sehen, was das Leben in Wien eigentlich kostet: Milch 20,6 Kronen das Liter; Schweinefleisch 280, Rindfleisch 255, Schweinefett 300, Butter 380, Brot 9, Mehl 11 (im Schleichhandel 70-100), Kartoffeln 12, Gemüse 15-40, Salz 27, Seife 1500, Kakao 300, Reis 68, Teigwaren 120, Zucker 100 (im Schleichhandel 200) Kronen für ein Kilogramm; Eier 15 Kronen das Stück, ein Stück

Seleriewurzel 70 Kronen, ein Anzug nach Maß 10.000, ein Konfektionsanzug 5.000 Kronen, ein Paar Schuhe nach Maß 3.000 Kronen, ein Paar fertige Schuhe 2.000 Kronen, ein Hemd 700, ein Paar wollene Socken 200, wollene Strümpfe 400 Kronen.--Dies sind die hauptsächlichsten Dinge, die ein Mensch braucht. Wie er da bei geringem Lohn überhaupt leben kann -- ein gelernter Arbeiter verdient etwa 1.500, ein ungelernter etwa 900 Kronen die Woche -- ist ein Rätsel.

Auch die Beamten leiden bittere Not. Gegenwärtig sind in allen Postämtern und Büros Plakate angeschlagen, laut welchen den Staatsangestellten Gelegenheit geboten wird, um billiges Geld Kurse zu besuchen, damit sie sich dann eine Nebenbeschäftigung verschaffen können.

Die Anwesenheit von Missionaren könnte hier Tausenden den Glauben an sich selbst zurückgeben, aber es ist, wie der Herr sagt: ‚Die Arbeit ist groß, aber der Arbeiter sind wenige.‘ Es bestand in Wien wohl schon vor dem Krieg eine Gemeinde unserer Kirche. Weil aber die heilsame Lehre unter der damaligen Regierung nicht gelitten wurde, mußten sich die Heiligen unter dem Namen ‚Verein christlichen Lebens‘ organisieren. Die Missionare durften nicht die volle Wahrheit predigen, weil der Verein unter schärfster polizeilicher Kontrolle stand, und so, war es nicht möglich, die Geschwister die vollkommene Lehre und Ordnung der Kirche zu lehren. Daraus entstanden viele eigene Meinungen, die im Laufe der Jahre als Lehren der Kirche betrachtet wurden, und die abzulegen nun den Geschwistern ein wenig schwer fällt. Jedoch ist auch dies für aufrichtige Seelen eine beherzigenswerte Lehre, denn wir sehen, wie gerade durch das Ändern der Gebote Gottes, und sei es auch scheinbar noch so unbedeutend, der Abfall zustande gekommen ist. Würden wir uns von all den Sekten unterscheiden, wenn auch wir ihrem Beispiel folgten?

Eigentliche Lokale haben wir noch nirgends, die Versammlungen sind in der Hauptsache Hausversammlungen. Die Geschwister sind gut und zu jedem Opfer bereit. Oft muß das ganze Wohnzimmer ausgeräumt werden, damit alle Besucher Platz finden; man muß sich mit allem Möglichen helfen, um Platz und Sitzgelegenheiten zu schaffen, mit Dielen, mit Glättebrettern; Betten werden abgebrochen und die Seitenteile auf Stühle gelegt, Mitglieder bringen ihre Stühle von weither mit in die Versammlungen usw.

In Wien selbst haben wir es seit kurzem insofern etwas besser, als wir für den Sonntag Vor- und Nachmittag ein Lokal gefunden haben, so daß wir nun auch eine Sonntagsschule abhalten können. Die Bibelstunden müssen aber noch immer in einer Wohnung stattfinden. -- Auch eine Frauenhilfsvereinigung haben wir schon organisiert, die ihre segensbringende Arbeit mit Erfolg aufgenommen hat. Ebenso einen Chor, bei dem fast die ganze Gemeinde mithilft. -- Da alle diese Organisationen erst entstanden sind, kostet es die guten Geschwister große Opfer, da auch das kleinste Ding erst angeschafft werden mußte.

Was nun meine Person anbelangt, so kann ich nur sagen, daß die Verheißungen des Vaters im Himmel an mir wunderbar in Erfüllung gehen. Ich habe einmal in Basel einem Theologen geantwortet, als er mir sagte, daß heute das Evangelium nicht mehr wie früher ohne Beutel und Tasche verkündigt werden könne, daß ich hoffe, der Welt noch einmal beweisen zu können, daß es heute ebensogut getan werden kann, wie zur Zeit Christi. Nun ist diese Zeit gekommen: Ich bin jetzt seit Neujahr hier, noch dazu in diesem armen Österreich, wo jedes doch für sich selbst genug zu sorgen hat, und doch habe ich noch keinen Tag Hunger gelitten. -- Ja, ich bezeuge, daß Gott lebt, daß ich seine Hilfe jeden Tag erfahren kann, daß seine Verheißungen an jedem in Erfüllung gehen, der versucht, seinen Willen zu tun, denn der Herr kann nicht lügen. Ich bin ihm dankbar, daß er wieder Propheten erweckt hat, die uns seinen Willen offenbaren und ich weiß, daß die Welt nach ihrem Zeugnis gerichtet wird.

Ich grüße alle lieben Geschwister durch den STERN herzlich, besonders diejenigen, die ich persönlich kenne, und ich hoffe, daß wir alle den Bund, den wir mit unserem Vater im Himmel gemacht haben, treu halten werden."

Vom 6. Februar 1921 bis zum 23. September 1928 fanden die Sonntagsversammlungen in den Räumen der Volkshochschule Ottakring im 16. Bezirk, die Versammlungen an Wochentagen dagegen in einem kleinen Geschäftslokal im 8. Bezirk, Lerchengasse 15 statt. Die Kirche machte Fortschritte, und der Jahresbericht 1924 konnte für den gesamten Distrikt schon folgende Zahlen nennen: 186 Mitglieder, darunter 4 Älteste, 3 Priester, 2

Lehrer und 1 Diakon. 5 Missionare waren zu dieser Zeit in Österreich tätig. Im Jahre 1926 wurden 193 Mitglieder gemeldet.

Mit 30. September 1928 übersiedelte die Wiener Gemeinde in die Räume des „Wissenschaftlichen Clubs“, Wien 6., Dreihufeisengasse 1 (heute Lehargasse), die außer an Sonntagen auch an einigen Abenden während der Woche zur Verfügung standen. Es gab daher schon einen reichlichen

Versammlungsplan: Am Sonntag gab es Lehrerklasse, Sonntagsschule und abends Predigtversammlung. Am Fastsonntag ging der Sonntagsschule eine allgemeine Beamtenversammlung voraus, während nachher die Fast- und Zeugnisversammlung stattfand. Am Abend dieser Fastsonntage gab es, besondere künstlerische Programme, oft unter Mitwirkung talentierter Untersucher. Diese Programmabende standen unter der Leitung der bereits voll organisierten Präsidentschaft der Gemeinschaftlichen Fortbildungs-Vereinigung, die ansonsten für ihre regelmäßigen Versammlungen am Dienstag verantwortlich war und deren Bemühungen hauptsächlich den Jugendlichen galt. Am Donnerstag abends fanden zur selben Zeit die Versammlungen der Priesterschaft und der Frauenhilfsvereinigung statt. Schließlich hatte am Freitagabend der Gemeindechor seine regelmäßigen Übungen.

Die halbjährlichen Distriktskonferenzen wurden besonders sorgfältig vorbereitet. Insbesondere setzten die Beamten immer ihren Ehrgeiz darein, am Vorabend ein künstlerisches Programm mit möglichst hohem Niveau zu bieten. Die Hauptversammlungen dieser Konferenzen waren geistige Feste. Die Gemeindepräsidenten aus Haag am Hausruck und, Linz, Huber und Niedermayr waren regelmäßig zu Gast und hielten zündende Ansprachen. Die Missionspräsidenten Budge, Welker und Thomas E. McKay waren oft zu Besuch in Wien und auch Präsident Gaeth von der Tschechoslowakischen Mission war mehrmals anwesend. Er war den Wiener Mitgliedern noch von seiner Tätigkeit als Distriktspräsident gut in Erinnerung. Einmal allerdings galt sein Besuch einem traurigen Anlaß. Missionar Dale Read aus Ogden, Utah erkrankte an Gehirnhautentzündung als Folge einer noch nicht ausgeheilten Mittelohroperation, die in Amerika an ihm vollzogen worden war. Er konnte mit den damals zur Verfügung stehenden Mitteln der Medizin nicht gerettet werden und starb am 8. März 1933. Die Krankenschwester, die ihn im Spital gepflegt hatte, war von der Geduld; mit der er sein Leiden ertrug und von seinem Zeugnis so sehr beeindruckt, daß sie sich drei Monate später taufen ließ.

Diese Zeit in der Dreihufeisengasse bildete in vieler Beziehung einen Höhepunkt in der Geschichte der Wiener Gemeinide. Es wurde viel für die Jugendlichen getan. Es gab eine schöne Gruppe von Bienenkorbmädchen und im Jahre 1933 kam es zur Gründung einer eigenen Pfadfindergruppe, die nach Brigham Young benannt wurde.

Der langgehegte Wunsch nach einem eigenen Versammlungslokal ging in Erfüllung, als im Herbst 1935 im 7. Bezirk, Seidengasse 30 ein Saal für etwa 120 Personen mit zwei Zimmern und den notwendigen Nebenräumen gemietet werden konnte. In gemeinsamer Arbeit der Gemeindeglieder wurden die Räume renoviert. Dann wurde die Übersiedelung der Möbel und Instrumente mittels Handwagens durchgeführt und mit Oktober 1935 begann der regelmäßige Versammlungsbetrieb im neuen Heim.

Die technischen Möglichkeiten waren vorerst noch sehr primitiv. Das Podium und der Bühnenvorhang konnten erst später angeschafft werden; auch gab es keine besondere Beleuchtung. Dennoch wurde viel und gut Theater gespielt und mindestens zweimal im Jahr wurden große Tanzveranstaltungen durchgeführt. Sonntagsschulen und Predigtversammlungen waren gut besucht und bei den Distriktskonferenzen kam es vor, daß sich mehr als 300 Personen in dem Saale drängten, um den Worten der Brüder zu lauschen. Ein begeisterter Gemeindechor, der lange Zeit unter der Leitung von Theodore M. Burton stand, und ein kleines Orchester -- damals war es nahezu selbstverständlich, daß jeder Jugendliche ein Musikinstrument erlernte -- trugen wesentlich zum Gelingen der Veranstaltungen bei.

Während des Zweiten Weltkrieges wurden die Gottesdienste und sonstigen Versammlungen ohne Unterbrechung fortgesetzt. Mit Rücksicht auf die Verdunkelung wurden jedoch die Predigtversammlungen im Anschluß an die Sonntagsschulen abgehalten. Ein einziges Mal, während des Einmarsches der russischen Armeen, entfielen die Sonntagsgottesdienste. Als sich dann die Mitglieder wieder zusammenfanden, war das Versammlungslokal von den Ereignissen ziemlich mitgenommen. Geschoße, die in der Nähe explodiert waren,

hatten sämtliche Fensterscheiben zertrümmert, und es bedurfte einiger Anstrengungen, alle diese unerwünschten Öffnungen mit alten Decken, Zeltplanen, Karton und Papier notdürftig zu vernageln.

Die wenigen Brüder, die wegen Alters oder Krankheit der Einberufung zum Militär und der meist nachfolgenden Kriegsgefangenschaft entgangen waren, hatten mit diesen Arbeiten eine Menge zu tun. Später war viel Klugheit und Geld nötig, um auf dem Schwarzmarkt Glas aufzutreiben, damit die Versammlungen wieder in einem würdigen Rahmen stattfinden konnten. Daneben waren diese Brüder eifrig bemüht, die Mitglieder in den einzelnen Stadtteilen zu suchen, wohin sie durch die Kriegsereignisse zerstreut worden waren, und das war keineswegs eine leichte Aufgabe, trennten doch zahlreiche Grenzen das Stadtgebiet in vier Besatzungszonen. Überall wurde man kontrolliert, und man mußte jederzeit gewärtig sein, verhaftet zu werden oder zwangsweise langwierige und beschwerliche Arbeitsleistungen erbringen zu müssen.

Die wirtschaftliche Not nach dem Kriege wirkte sich in der Großstadt besonders stark aus. Die erste Hilfe in dieser Notlage erhielten die Wiener Mitglieder aus Oberösterreich; insbesondere aus Haag am Hausruck. Später taten auch die Gemeinden in der Schweiz ihr Möglichstes.

Am 28. März 1946 fand im Lokal in der Seidengasse eine außerordentliche Versammlung statt, an der viele Mitglieder aus Wien und den Bundesländern teilnahmen. Man erwartete Apostel Ezra Taft Benson, der damals Europa bereiste, um festzustellen, wie den unter den Kriegsfolgen leidenden Mitgliedern geholfen werden könnte. Die Anwesenden mußten lange warten, denn der hohe Gast hatte viel Zeit gebraucht, um die vielen Demarkationslinien zu überschreiten. Aber schließlich wurde ihre Geduld belohnt und sie konnten den Apostel voll Freude begrüßen. Er hielt eine begeisternde Ansprache, in der er den Heiligen versicherte, daß die Brüder und Schwestern in Amerika sie nicht vergessen hätten und daß sie bald wirksame Hilfe erhalten würden. Bei dieser Gelegenheit machte er auch den Vorschlag, daß Österreich künftig nicht mehr der Westdeutschen, sondern vielmehr der Schweizerischen Mission angehören sollte. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen.

Das vornehmliche Verdienst des ersten Missionspräsidenten nach dem Zweiten Weltkriege, Scott Taggart, bestand darin, daß er mehrere große Sendungen von Nahrungsmitteln, Kleidern und Schuhen aus den Beständen des Wohlfahrtsplanes an die Mitglieder in Österreich veranlaßte und deren Kindern einen mehrmonatigen Erholungsaufenthalt bei Schweizer Mitgliederfamilien vermittelte. Auch Bruder Royal Eccles, der 1909 bis 1911 als Missionar in Wien tätig gewesen war, organisierte eine umfangreiche Hilfsaktion, in deren Verlauf Dutzende von Paketen an die Wiener Mitglieder gesandt wurden.

Im Jahre 1949 kamen die ersten beiden Missionare nach Wien. Es waren dies die Ältesten John Schwendiman und Dale Kunz, beide aus Idaho, denen bald weitere Brüder folgten. Gemeinsam mit der im selben Jahr ins Leben gerufenen Stadtmission, in die einheimische Mitglieder berufen wurden, begann man damit, das Wiener Stadtgebiet systematisch nach Blöcken durchzumissionieren und am Evangelium interessierte Personen in regelmäßig veranstalteten öffentlichen Vorträgen zu belehren. Der Erfolg blieb nicht aus. Immer mehr Besucher kamen zu den Versammlungen und die Zahl der Bekehrungen und Taufen war im Steigen begriffen. Schließlich reichte der Raum im Gemeindelokal kaum für die normalen Versammlungen.

So wurde der Wunsch nach größeren Versammlungsräumen immer lauter und darüber hinaus träumten die Mitglieder von einem eigenen Gemeindehaus, wo sie nicht immer auf die Wünsche und Launen der Vermieter Rücksicht nehmen mußten. Für die Konferenzen war es schon seit geraumer Zeit nötig, größere Säle zu mieten, die nicht immer dem Geist religiöser Versammlungen gerecht wurden und deren Benützung außerdem mit hohen Geldausgaben verbunden war.

Die Kirchenführer erkannten bald, daß hier geholfen werden mußte. Mit ihrer Zustimmung begann die Präsidentschaft der Wiener Gemeinde etwa um das Jahr 1950 mit der Suche nach einem Gebäude, das durch entsprechenden Umbau in ein Gemeindehaus verwandelt werden könnte. Im Laufe der folgenden Jahre wurden an die vierzig Objekte besichtigt und geprüft, aber alle mußten als nicht geeignet verworfen werden. Schließlich entschieden die Kirchenführer, daß nicht mehr ein Gebäude, sondern vielmehr ein Grundstück für den Neubau

eines Gemeindehauses gesucht werden sollte, was letzten Endes zweckmäßiger erschien, als der Umbau eines bestehenden Gebäudes, das dann ja doch nur zum Teil den Bedürfnissen entsprechen konnte.

Wieder begann eine langwierige Suche, doch diesmal war die Mühe von Erfolg gekrönt und die Entscheidung fiel zugunsten des Grundstückes Böcklinstraße 55 im 2. Wiener Gemeindebezirk. Die Begeisterung der Gemeindemitglieder kannte keine Grenzen und unter Führung ihres Präsidenten Robert von Vacano, der von Beruf Gartengestalter war, gingen sie entschlossen ans Werk. In gemeinsamer Arbeit wurde der Baumbestand gerodet. Als dann mit den Bauarbeiten begonnen werden sollte, ergab sich ein neues Problem. Nach dem genehmigten Programm hätte das Gebäude kein Kellergeschoß erhalten sollen. Aber Bruder Vacano erkannte klar, daß dies später als schmerzlicher Mangel empfunden werden würde und ließ den dafür notwendigen Grundaushub in eigener Verantwortung herstellen. Diese seine mutige Entscheidung, erwies sich als historisch bedeutsam, wovon später noch zu berichten sein wird.

Die Errichtung des ersten Wiener Gemeindehauses war durch einige Rückschläge beeinträchtigt, so etwa als die Baufirma zur selben Zeit damit beauftragt wurde, die Renovierung des eben angekauften Missionsheimes durchzuführen und dazu alle Arbeiter abzog, die bisher beim Gemeindehaus tätig waren. Als die örtlichen Brüder den Wunsch äußerten, anstelle der sonst üblichen elektronischen Instrumente eine Pfeifenorgel bewilligt zu bekommen, führte dies wieder zu langwierigen Verhandlungen, die jedoch schließlich zu einem positiven Ergebnis führten, da sich die Autoritäten nicht dem Argument verschließen konnten, daß ein Kirchengebäude in der Musikstadt Wien doch auch über ein wirklich gutes Instrument verfügen müsse. So erhielt die Firma Walcker den Auftrag, die schöne Orgel zu bauen, die seitdem der Stolz der Gemeinde ist und die in der Zwischenzeit von vielen namhaften Organisten gespielt wurde.

So weit war es jedoch noch nicht, als am 5. November 1961 anlässlich eines Besuches von Präsident Henry D. Moyle von der Ersten Präsidentschaft der Kirche eine erste Sonderversammlung in dem noch nicht voll eingerichteten Gebäude stattfand. Obwohl die Gemeinde ihre finanziellen Verpflichtungen noch nicht ganz erfüllt hatte, bestand Präsident Moyle darauf, das Haus zu weihen. So wurde an dem denkwürdigen Tag diese heilige Handlung vollzogen. Durch großzügige Opfer wurde der Rest des Anteils der Gemeinde innerhalb weniger Monate beglichen.

Als am 12. Dezember 1961 die Mitglieder freudestrahlend in ihr neues Heim einzogen und der normale Versammlungsbetrieb aufgenommen wurde, erwiesen sich die Räume schon wieder fast als zu eng. Bald überstieg die Besucherzahl der Sonntagsschule bei weitem das Fassungsvermögen der Kapelle und es mußte der Kultursaal mit herangezogen werden. Bereits ab 18. Februar 1962 wurde in den alten Räumen in der Seidengasse eine zweite Sonntagsschule und später sogar eine zweite Predigtversammlung abgehalten. Um die damit verbundenen Probleme besser bewältigen zu können, bestand in dieser Zeit die Leitung der Wiener Gemeinde aus dem Präsidenten, vier Ratgebern, einem Sekretär und einer Hilfssekretärin.

Am 29. April 1962 wurde der Zweig Wiener Neustadt, der bisher einen Teil der Wiener Gemeinde gebildet hatte, im Rahmen der Distriktskonferenz abgetrennt und am 6. Mai desselben Jahres organisiert.

Am 23. September 1962 fand eine Konferenz unter dem Vorsitz von Ältesten Theodore M. Burton statt, in der es zu einer neuerlichen Teilung kam, wobei aus der Wiener Gemeinde drei neue Einheiten entstanden. Die Erste Wiener Gemeinde erhielt ihren Sitz in den alten Räumen in der Seidengasse. Ihr wurden alle jene Mitglieder aus den umliegenden Stadtbezirken zugeteilt, die den Weg zu den Versammlungen zu Fuß zurücklegen konnten und dazu nicht länger als etwa eine halbe Stunde benötigten. Die Zweite Wiener Gemeinde umfaßte die nördlichen und die Dritte Wiener Gemeinde die südlichen Stadtbezirke. Diese beiden Gemeinden versammelten sich abwechselnd in dem neuen Gemeindehaus in der Böcklinstraße.

In der Folge erwies sich diese Maßnahme als verfrüht. Während sich die Erste Gemeinde zufriedenstellend entwickelte, machten sich bei den beiden anderen Gemeinden die großen Entfernungen, die geringe Anzahl der tätigen Priestertumsträgern und die Tatsache sehr nachteilig bemerkbar, daß hier eine überwiegende Anzahl von erst kürzlich getauften Mitgliedern zu betreuen war, die noch nicht in der Kirche gefestigt waren. Es wurde

daher beschlossen, diese beiden Gemeinden wieder zu vereinigen, was dann auch am 28. Juni 1964 durchgeführt wurde.

So bestanden nun während der folgenden zehn Jahre in Wien zwei Gemeinden, deren Mitglieder jedoch manche Kontakte unterhielten, vor allem auf Kulturellem Gebiet und im Bereich der Jugendarbeit.

Die Erste Gemeinde begann ein großangelegtes Sparprogramm, um auch zu einem eigenen Gemeindehaus zu kommen. Mehrjährige Bemühungen hatten schließlich Erfolg: Die Kirche erwarb das schöne Grundstück Ecke Silbergasse und Hofzeile im 19. Bezirk. 1970 wurden die Baupläne für das neue Gemeindehaus genehmigt, 1972 wurden von den Mitgliedern die hinderlichen Bäume auf der Baustelle gerodet und am 5. November desselben Jahres fand auf dem Grundstück die Spatenstichfeier statt. Zu Anfang des Jahres 1973 begannen die eigentlichen Bauarbeiten, die unter eifriger Beteiligung der Mitglieder so rasch vorstatten gingen, daß bereits am 19. Mai 1974 zum ersten Male die Gottesdienste im neuen Gemeindehaus stattfinden konnten. Da die Gemeinde zu diesem Zeitpunkt ihre finanziellen Verpflichtungen zum Baufonds noch nicht gänzlich erfüllt hatte, dauerte es noch fast ein ganzes Jahr, in dem viele persönliche Opfer gebracht wurden, bis das Gemeindehaus am 27. April 1975 durch Missionspräsident Neil D. Shaerrer geweiht werden konnte.

Unterdessen ging der personelle und organisatorische Aufbau der Zweiten Gemeinde unter der tatkräftigen Leitung ihrer Präsidenten Alfred A. Mika sen und Johann A. Wondra zügig voran. Die Anwesenheitszahlen in den Gottesdiensten stiegen ständig an und auch das an Wochentagen durchgeführte kulturelle Programm konnte infolge seines relativ hohen Niveaus viele Besucher anziehen. Das Gemeindehaus wurde wiederholt renoviert und dabei weiter ausgebaut. Zweimal wurde die Heizungsanlage ausgewechselt und die zu Beginn leerstehenden Kellerräume, von deren Entstehung durch den mutigen Entschluß des inzwischen verstorbenen Gemeindepräsidenten Vacano bereits, berichtet wurde, konnten nun nutzbar gemacht werden. Dabei entstand eine schöne Kapelle für die Kinder, in der dann durch viele Jahre die Juniorsonntagsschule abgehalten wurde. In dieser Versammlung zeigte sich der Fortschritt besonders deutlich, da an ihr zum Schluß über sechzig Kinder teilnahmen.

Aber auch die Räume der Erwachsenen füllten sich immer mehr, sodaß es am 9. Juni 1974 zu einer neuerlichen Gemeindeteilung kam. Diese wurde dadurch möglich, daß die Erste Gemeinde zu diesem Zeitpunkt bereits ihr neues Haus im 19. Bezirk bezogen hatte und die alten Räume im 7. Bezirk leer standen. Dort hielt nun die wieder entstandene Dritte Gemeinde vom 19. Juni 1974 an ihre Gottesdienste ab, während die Zweite Gemeinde die stark gelichteten Reihen in ihrem Gemeindehaus im 2. Bezirk als Aufforderung zu verstärkten Misionsanstrengungen betrachten konnte. Dennoch blieb dieses Gebäude nach wie vor das Zentrum für den Raum Wien, und hier fanden alle Veranstaltungen mit größerem Rahmen statt. Dazu zählten die akustischen Übertragungen der Generalkonferenzen über Telephonleitung, aber auch besondere Programme, wie etwa eine weihnachtliche Teilaufführung des Oratoriums „Der Messias“ von Händel unter der Leitung von Prof. Alma Dittmer. Auch die Aufführung des Apostelspiels“ von Max Mell darf nicht unerwähnt bleiben.

Dieses Gebäude wurde in der Zeit nach 1980, dem Jahr der Pfahlgründung, neuerlich großzügig renoviert und zum Pfahlzentrum ausgebaut, wobei die Hälfte der Kellerräume eine neue Bestimmung als Pfahlbüro erhielt. Am 22. Mai 1983 wurde es dann von Apostel David B. Haight zum zweiten Male, und nun gleichzeitig als Pfahlzentrum geweiht.

Seit geraumer Zeit bestand in Wien für die englisch sprechenden Mitglieder, hauptsächlich Angehörige der in Wien seßhaften internationalen Organisationen, eine Einheit, die sich im Gebäude der Ersten Gemeinde versammelte. Gleichzeitig mit der Pfahlgründung im Jahre 1980 wurde daraus ein Zweig mit der Bezeichnung Vienna International Branch geschaffen, der inzwischen so angewachsen war, daß seine Versammlungen in das größere Haus der Zweiten Gemeinde übersiedeln mußten, so daß dieses von nun an wieder abwechselnd von zwei Einheiten benützt wurde. Dieser Zweig wurde in der, Pfahlkonferenz am 6. März 1994 als Vierte Wiener Gemeinde organisiert.

Allmählich kam auch die Dritte Wiener Gemeinde der Erfüllung ihres Wunsches nach einem eigenen Gemeindehaus näher und ihre Mitglieder brachten bereitwillig große finanzielle Opfer. Nach langem Suchen konnte ein geeignetes Grundstück im 23. Bezirk, Gregorygasse, Ecke Auer-Welsbach-Straße gefunden und am 25. Oktober 1978 durch die Kirche erworben werden. Ursprünglich war dort die Errichtung eines Pfahlhauses geplant gewesen. Da jedoch die dafür notwendigen Geldmittel nicht bewilligt wurden und inzwischen auch schon entschieden war, daß der Pfahl künftig seinen Sitz im Hause der Zweiten Gemeinde haben würde, beschränkte sich das Bauvorhaben auf ein Gemeindehaus normalen Umfanges.

Am 19. Februar 1983 fand auf diesem Grundstück die Spatenstichfeier statt und im März desselben Jahres wurde mit den Bauarbeiten begonnen, die so zügig durchgeführt wurden, daß bereits am 8. April 1984 die feierliche Eröffnung des Gemeindehauses stattfinden konnte.

Nachdem dieses Gebäude schon über eineinhalb Jahre in Benützung gestanden hatte, während welcher Zeit noch immer restliche Bauarbeiten durchgeführt werden mußten, wurde es am 27. Oktober 1985 durch Pfahlpräsident Ernst Husz geweiht.

Vergleicht man mit Dankbarkeit und Stolz die nunmehr in Wien bestehende große Kirchenorganisation in vier Bischofsgemeinden mit den kleinen Anfängen am Beginn des 20. Jahrhunderts und bedenkt man die viele Mühe, die es gekostet hat, diesen schweren Boden urbar zu machen und zu bebauen, dann darf nicht vergessen werden, aller jener Brüder zu gedenken, auf deren Schultern die Verantwortung für das Werk des Herrn in dieser Stadt während dieser neun Jahrzehnte ruhte.

<u>Wiener Gemeinde</u>			
Maurizius Ehlers 1920 - 1921		Heinrich M. Teply 1950 - 1952	
Missionare 1921 - 1931		Alfred A. Mika sen 1952 - 1954	
Georg Schick 1931 - 1933		Robert v. Vacano 1954 - 1958	
Alois Cziep 1933 - 1974		Anton Hofbauer 1958 - 1961	
Konrad Hirschmann 1947 - 1948		Friedrich Bogner 1961 - 1962	
Friedrich Docekal 1948 - 1950			
<u>1. Wiener Gemeinde</u>	<u>2. Wiener Gemeinde</u>	<u>3. Wiener Gemeinde</u>	
Fritz Polz 1962 - 1966	Alicius W. Dospil 1962 - 1964	Karl Felix 1962 - 1964	
Kurt B. Tetzl 1966 - 1969	<u>2. Wiener Gemeinde</u>		
Leo M. Soucek 1969 - 1974	Alfred A. Mika sen 1964 - 1968		
	Johann A. Wondra 1968 - 1973		
	Engelbert Schauperl 1973 - 1974		
Alicius W. Dospil 1974 - 1975	<u>2. Wiener Gemeinde</u>	<u>3. Wiener Gemeinde</u>	<u>Gruppe der englisch sprechenden Mitgl.</u>
Viktor Wadosch 1975 - 1980	Engelbert Schauperl 1974 - 1975	Heinz P. Stanek 1974 - 1977	Sterming C. Johnson 1976 - 1977
	Peter Zornig 1975 - 1976	Kurt Katzer 1977 - 1978	Francis Broadbent 1977 - 1978
	Ernst Husz 1976 - 1980	Johann Bicherl 1978 - 1980	John P. Colton 1978 - 1980
Anlässlich der Gründung des Pfahles Wien-Österreich am 20. April 1980 wurden die drei Wiener Gemeinden zu Bischofsgemeinden erklärt. Als ihre Leiter wurden Bischöfe			
<u>1. Wiener Gemeinde</u>	<u>2. Wiener Gemeinde</u>	<u>3. Wiener Gemeinde</u>	David Lowry
Viktor Wadosch 1980 - 1985	Heinrich M. Teply 1980 - 1984	Johann Bicherl 1980 - 1987	1980 - 1981
			Charles G. Hough

Alfred Pietsch 1985 -	Engelb. Schauerl 1984 - 1988 Christian Höferl 1988 - 1989 Ronald Oberhuber 1989 - 1994 Viktor Wadosch	Michael Schäffner 1987 - 1988 Heinz P. Stanek 1988 -	1981 - 1986 <u>Vienna International Branch</u> Olav Taim 1986 - 1987 Ferdinand J. Meyer 1987 - 1988 Lawrence Vincent 1988 - 1994 Am 6. März 1994 wurde aus diesem Zweig die <u>4. Wiener Gemeinde</u> Lawrence Vincent 1994 -
--------------------------	---	---	---

Linz

Das erste Mitglied in Linz dürfte Bruder Peter Mareska gewesen sein, der im Jahre 1905 in Wels durch zwei Missionare mit der Kirche bekannt wurde und am 26. April 1906 den Bund mit dem Herrn machte. Die beiden Missionare, die Bruder Mareska bekehrt hatten, wurden kurz danach eingekerkert, aber Bruder Mareska konnte ihre Freilassung erwirken. Auch seine erste Gattin, Maria Augl, dürfte ein Mitglied der Kirche gewesen sein. Jedenfalls wurde ihr Sohn Rudolf Augl, den sie in die Ehe mitgebracht hatte, im Alter von zwölf Jahren am 18. Oktober 1909 von Missionar Rees getauft. Ebenso wurden die beiden Kinder, die 1901 und 1903 in diese Ehe geboren wurden, Stefanie und Hubert, am 10. Juli 1914 Mitglieder der Kirche.

Später übersiedelte die Familie nach Linz und, nachdem seine erste Gattin gestorben war, heiratete Bruder Mareska zum zweiten Male im Jahre 1921. Seine zweite Gattin, Franziska, war damals noch kein Mitglied, wurde jedoch am 14. März 1922 von Missionar Karl Weiß getauft und von Missionspräsident Serge F. Ballif konfirmiert.

Auch Bruder Rudolf Niedermayr, der spätere langjährige Präsident der Linzer Gemeinde, war in Wels getauft worden und später nach Linz zugezogen.

Bis zum Jahre 1923 hatten sich folgende Mitglieder in Linz der Kirche angeschlossen: Mareska, Podzimek, S, chleindl, Strohmayer, Lehner, Sitter, Karrer und etliche Kinder. Bruder Karl Schramm wurde am 17. Oktober 1924 getauft, und im selben Jahre kam auch Schwester Pöschl zur Kirche.

Richtig organisiert wurde die Linzer Gemeinde wahrscheinlich erst, nachdem der Älteste Alfred Niederhauser als erster Distriktspräsident im Jahre 1921 Linz und die dortigen Mitglieder besucht hatte.

Bruder Rudolf Niedermayr war Präsident der Linzer Gemeinde von 1921 an bis zu seinem Tode am 6. Mai 1941. Er wird unter den Autoritäten genannt, die bei der ersten Distriktskonferenz in Wien am 29. Mai 1921 anwesend waren. Als mächtiger Prediger trug er von da an zum Gelingen vieler Konferenzen bei. Er war in allen Gemeinden beliebt, und sein plötzlicher Tod bedeutete einen schweren Schlag für die Kirche in Österreich. Als höherer Heeresbeamter wurde er mit militärischen Ehren bestattet. Dabei waren etwa 35 Mitglieder aus den österreichischen Gemeinden und an die 350 Freunde anwesend. Der religiöse Teil der Begräbnisfeierlichkeiten wurde von den Ältesten Schick und Cziep aus Wien bestritten.

Während des Zweiten Weltkrieges wurden die wenigen in Linz verbliebenen Mitglieder von den Ältesten Heinz Jankowsky aus Wels und Anton F. Körbler aus Wien betreut. Nachdem Bruder Karl Schramm aus dem Kriegsdienste zurückgekehrt war, stand er der Linzer Gemeinde in den Jahren 1946 - 1954 vor. Sein Nachfolger in den Jahren 1954 - 1961 wurde Bruder Anton Vogl, der mit seiner Familie im Jahre 1951 bekehrt worden war.

Diese Familie gehörte zu den ersten Früchten der Missionstätigkeit nach dem Kriege, die im Jahre 1949 begonnen hatte. Unter der Präsidentschaft von Bruder Vogl machte die Linzer Gemeinde rasche Fortschritte. In dieser Zeit wurde von der Kirche ein kleines Fabriksobjekt gekauft und von den Mitgliedern und Missionaren derart adaptiert, daß es als erstes Linzer Gemeindehaus dienen konnte. Dieses Gebäude wurde am 12. August 1955 durch Apostel Spencer W. Kimball geweiht, und obwohl es recht bescheiden war, hielten doch die Mitglieder um so lieber darin Einzug, als sie sich in den vorangegangenen zweieinhalb Jahrzehnten an dreizehn verschiedenen Orten versammeln mußten, und zwar in Baracken, Schulen, Gasthäusern, im Kaufmännischen Vereinshaus und in einigen Privatwohnungen. Während zwei Jahren fanden die Versammlungen im Heim der Familie Lund statt, die mit der amerikanischen Besatzungsmacht in Linz stationiert war.

Als nächster Gemeindepräsident folgte Bruder Rupert Fuchshofer bis zum Jahre 1963. Zu diesem Zeitpunkt war die Gemeinde bereits so angewachsen, daß eine Teilung notwendig wurde, um der Enge des Gemeindehauses gerecht zu werden. Sie wurde am 6. Januar 1963 vollzogen, und von da an bestanden in Linz vorübergehend zwei Gemeinden, die von folgenden Brüdern geleitet wurden:

Linzer 1 (mit Wels)	Linzer 2 (mit Steyr)
August Rechberger 1963 - 1964	Alfred Lasch 1963 - 1965
Johann Oberhuber 1964 - 1966	Leopold Wandl 1965 - 1968
Josef Rieser 1966 - 1968	

Da auch diese Teilung die Raumnot im Gemeindehaus nur auf kurze Zeit lösen konnte, erwarb die Kirche um 1965 das Grundstück Spaunstraße 83, auf dem 1967 mit der Errichtung des neuen Gemeindehauses begonnen wurde. Die ersten Versammlungen fanden darin am 22. September 1968 statt. Am 18. November 1968 wurde es von Elder Hartmann Rector jun. geweiht.

Da im neuen Gemeindehause genügend Raum zur Verfügung stand, wurden die beiden Gemeinden am 14. Juli 1968 wieder vereinigt und von da an durch folgende Brüder geleitet:

Josef Rieser	1968 - 1969
Friedrich Schimpfhuber	1969 - 1972
Eduard Gappmaier	1972 - 1974
Günther Erlacher	1974 - 1976
Walter Mayer	1976 - 1978
Eduard Mayer	1978 - 1980

Anlässlich der Gründung des Pfahles Wien-Österreich am 20. April 1980 wurde die Linzer Gemeinde als Bischofsgemeinde organisiert und als ihr Leiter ein Bischof ordiniert und eingesetzt:

Eduard Mayer	1980 - 1985
Harry Merl	1985 - 1992
Edwin Till	1992 -

Am 6. März 1994 wurde die Linzer Gemeinde aus dem Pfahl Wien-Österreich ausgeschieden und als Zweig in den neugegründeten Distrikt Salzburg eingegliedert.

Wels

Wels ist als eines der ältesten Missionsgebiete im heutigen Österreich anzusehen. Als Folge der Pionierarbeit von Bruder Huber wurden bereits am 30. April 1904 die ersten Taufen in dieser Stadt vollzogen. Trotzdem war

die Gemeinschaft der Mitglieder in Wels immer sehr klein. Wohl wurde dort im Jahre 1954 der Versuch gemacht, eine selbständige Gemeinde unter Leitung des Missionars Ernest Schulzke zu gründen, doch konnte sich diese nicht lange halten und mußte wieder aufgegeben werden.

Nahezu zwei Jahrzehnte lang bestand hier ein kleiner, von Linz abhängiger Zweig, der von Missionaren geleitet wurde. Die wenigen Mitglieder versammelten sich in Privatwohnungen, Gasthauszimmern und ähnlichen gemieteten Räumen. Schließlich gelang es, im Hause Salzburger Straße 45 ein Lokal ständig zu mieten. Obwohl es einer Garage ähnlicher war, als einem Gottesdienstraum und zusätzlich nur noch über einen fensterlosen Kellerraum verfügte, der später für den Sonntagsschulunterricht unterteilt wurde, gab es doch dem kleinen Zweig einen starken Auftrieb. Als erster einheimischer Präsident wurde Bruder Anton Vogl aus Linz berufen, und unter seiner Leitung fand ein wohl langsames, aber stetiges Wachstum statt. Die Versammlungen konnten später in das Haus Stadtplatz 14 verlegt werden, wo sie in einem wesentlich würdigeren Rahmen stattfinden konnten. Durch Bekehrtaufen, vor allem aber durch den Zuzug zahlreicher Mitgliederfamilien aus anderen Gemeinden Österreichs wuchs der Zweig so rasch, daß er am 6. Oktober 1974 wieder selbständig werden konnte, und diesmal unter besseren Voraussetzungen als zwei Jahrzehnte zuvor.

„Allmählich nahm das Projekt eines eigenen Gemeindehauses konkrete Gestalt an. Nach langem Suchen konnte am 25. April 1978 das Grundstück Camillo-Schulz-Straße 30 durch die Kirche erworben werden.

Mit der Gründung des Pfahles Wien-Österreich wurde Wels als Zweig dieses Pfahles organisiert, und nun konnte endlich am 25. August 1981 mit dem Bau des Gemeindehauses begonnen werden. Nach einer Rekordzeit von nur zehn Monaten fanden die Arbeiten ihren Abschluß, so daß am 26. Juni 1982 bereits die ersten Versammlungen in diesem Gebäude stattfinden konnten. Schließlich konnte das Gebäude am 30. Oktober 1983 durch Pfahlpräsident Johann A. Wondra geweiht werden.

Seit seinem Bestehen wurde der Zweig Wels von folgenden Brüdern geleitet:

Anton Vogl	1969
Günther F. Eidher	1969 - 1975
Eduard Gappmaier	1975 - 1978
Johann Schmidl	1978 - 1982
Sigmund Ausobsky	1982 - 1984
Eduard Gappmaier	1984 - 1987
Günther F. Eidher	1987 - 1990
Peter Eidher	1990 - 1992
Norbert Willmann	1992 - 1996
Johann Schmidl	1996 -

Am 6. Mai 1994 wurde der Zweig Wels aus dem Bereich des Pfahles Wien-Österreich ausgeschieden und in den neugegründeten Distrikt Salzburg eingegliedert.

Steyr

Auch in Steyr muß schon sehr früh missioniert worden sein. Im STERN vom Juli 1929 wird berichtet, daß Versammlungen im Kasinosaal in der Gartenstraße stattgefunden hätten. Nach langer Pause wurde im Jahre 1956 die Missionsarbeit wieder aufgenommen und im Februar 1957 fand hier die erste Taufe statt. Durch 24 Jahre bestand in Steyr ein von Linz abhängiger kleiner Zweig, der lange Zeit von Missionaren geleitet wurde. Mit Gründung des Pfahles Wien-Österreich wurde er als selbständiger Zweig erklärt, und von da an leiteten ihn folgende Präsidenten:

Rudolf Schmidberger	-1981
Anton Vogl	1981 -1984
Missionar Johann Boehme	1984 -1986

Missionar Glenn Gollette	1986	-1987
Friedrich Schimpfhuber	1987	-1988
Walter Mayer	1988	-1993
Johann Pramstaller	1993	- 1994
Eduard Gappmaier	1994	- 1996
Helmut Lipp	1996	-

Am 6. März 1994 wurde der Zweig Steyr aus dem Bereich des Pfahles Wien-Österreich ausgeschieden und in den neugegründeten Distrikt Salzburg eingegliedert.

Salzburg

Ungefähr um dieselbe Zeit wie in Linz faßte die Kirche auch in Salzburg fuß. Das erste Mitglied in dieser Stadt war Bruder Josef Duschl, der am 10. März 1874 in Haag am Hausruck geboren und durch seinen Stiefbruder, den bereits mehrfach erwähnten Missionar Martin Ganglmayer, auf das Evangelium aufmerksam gemacht worden war. Bruder Johann Huber belehrte ihn und taufte ihn in Rottenbach am 12. November 1920. Ein Jahr später übersiedelte Bruder Duschl mit seiner Familie nach Salzburg. Jeden Sonntag hielt er in seinem Heim eine Sonntagsschule ab, an der auch Bruder Krainz und dessen Schwester teilnahmen, die ebenfalls aus Haag zugezogen waren. Der in Haag am Hausruck tätige Missionar Karl Weiß und Distriktspräsident Demoire R. Skidmore besuchten häufig diese Heimschule.

Im Jahre 1923 nahmen zum ersten Male Missionare ständigen Aufenthalt in Salzburg: es waren dies J. B. Wright, J. Marcus Peterson und W. S. Miller. Im Jahre 1924 übersiedelte Schwester Anna Claudi nach Salzburg. Sie kam ebenfalls aus Haag am Hausruck, wo sie am 1. April 1922 von Missionar Karl Weiß getauft worden war. Damit war die Zahl der Mitglieder in Salzburg schon recht ansehnlich geworden, und man mußte sich nach einer besseren ~ umsehen. Es gelang im Hotel Bahnhof an der Elisabethstraße ein Hofzimmer zu mieten, das vorerst den Bedürfnissen genügte.

Die Missionstätigkeit mußte vorübergehend unterbrochen werden. Im Januar 1927 wurde sie jedoch wieder aufgenommen, als der greise Missionar Thomas Biesinger berufen wurde, in dieser Stadt zu arbeiten, worüber schon in einem früheren Kapitel berichtet wurde. Bald war es notwendig, ein größeres Zimmer an der Poschingerstraße zu mieten.

Zu Anfang des Jahres 1928 wurde in Salzburg der erste Zweig organisiert und Missionar Thomas Parker als dessen Präsident berufen. Am 28. März desselben Jahres fand die erste Konferenz unter dem Vorsitz von Distriktspräsident Arthur Gaeth statt. Zum Leidwesen der Mitglieder wurde jedoch der Zweig, auf den alle so große Hoffnungen gesetzt hatten, bald danach wieder geschlossen, und während der nächsten zwei Jahre gab es wieder nur Hausversammlungen bei Bruder Duschl, ohne Missionare und ohne Abendmahl. Es gab damals noch keine einheimischen Priestertumsträger.

Die Mitglieder fasteten und beteten, damit diese Zeit ein Ende nehme, und sie waren glücklich, als Bruder Duschl den Auftrag erhielt, wieder ein Versammlungslokal zu suchen. Er fand dann auch zwei Zimmer in einem Haus an der Jahnstraße, wo die Versammlungen während der nächsten 21 Jahre abgehalten wurden. Schließlich wurde Bruder Duschl als Präsident des Zweiges eingesetzt. Er war in diesem Amt mit einer kurzen Unterbrechung bis zu seinem Tode am 12. Mai 1946 tätig.

In den Jahren nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges begann in Salzburg eine rege Missionstätigkeit. Bald erwies sich das Lokal an der Jahnstraße als viel zu klein. Es war auch sehr unpraktisch, da die beiden Zimmer in zwei Geschoßen übereinander situiert waren. So wurden die Versammlungen im Jahre 1954 in das Höll-Bräu in der Judengasse verlegt, während die alten Räume von da an den Missionaren als Unterkunft dienten.

Während der Besatzungszeit nach dem Kriege gab es in Salzburg einen zweiten Zweig, dem amerikanische Soldaten und deren Familien angehörten. Diese nahmen regen Anteil an den Problemen der einheimischen

Mitglieder. Durch ihre hochherzigen Spenden wurde es möglich, das Grundstück Münchner Bundesstraße 4 zu kaufen. Dort wurde im Juni 1955 der erste Spatenstich und am 13. November desselben Jahres die Grundsteinlegung vorgenommen. Unter der Aufsicht des Zweigpräsidenten William F. Kramer konnte das Gebäude in kürzester Zeit fertiggestellt und feierlich eröffnet werden. Dieses erste Gemeindehaus in Salzburg wurde am Sonntag, dem 17. August 1958 von Apostel Henry D. Moyle geweiht.

Doch auch dieses Haus erwies sich schon nach wenigen Jahren als zu klein. Die Gemeinde wuchs und war in ihrer Entwicklung durch den Raummangel eingeengt. Als dann die Brigham Young Universität in Salzburg eine Außenstelle errichtete, deren Professoren und Studenten ebenfalls das Gemeindehaus benützten, wurde die Lage kritisch. Im Jahre 1975 erwarb die Kirche ein Grundstück an der Andreas-Rohracher-Straße für die Errichtung eines neuen und geräumigeren Gemeindehauses.

Infolge von Planungsschwierigkeiten verstrich wieder einige Zeit, ohne daß etwas geschehen wäre. Als dann aber am 23. Oktober 1977 der Pfahl München gegründet und Salzburg in diesen einbezogen wurde, entstand hier die erste Bischofsgemeinde, wodurch die Dringlichkeit eines Neubaus weiter verschärft wurde. Innerhalb kurzer Zeit gelang es, alle Hindernisse aus dem Weg zu räumen, und am 20. Mai 1978 fand die Spatenstichfeier statt, worauf im Oktober desselben Jahres mit den Bauarbeiten begonnen wurde.

Ab Dezember 1980 fanden bereits alle Versammlungen in dem neuen Gemeindehause statt, das dann am 27. September 1981 durch Pfahlpräsident August Schubert geweiht wurde.

Die Gemeinde machte außerordentlich rasche Fortschritte, nicht nur dadurch, daß Untersucher getauft werden konnten, sondern dadurch, daß es hier eine ganze Anzahl kinderreicher Familien gab, deren Nachkommen das Leben der nunmehr dort bestehenden zwei Gemeinden nachhaltig bestimmen.

Im Laufe ihrer Geschichte wurde die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in Salzburg von vielen Brüdern geleitet, derer hier gedacht werden soll:

Josef Duschl	1924 - 1946
Georg Mühlbacher	1946 - 1950
Rudolf Weißenburger	1950 - 1953
Georg Mühlbacher	1953 - 1954

Während der nächsten sechs Jahre wurde der Zweig von folgenden Missionaren geleitet: Elvin Hurst, W. B. Lee, William Kramer, Eric B. Biedermann, Gary M. Martin, Gordon B. Sorenson, Karl E. Welle und Jerry Meservy.

Rudolf Grünauer	1960 - 1962
Kurt Springer	1962 - 1963
Wolfgang Keldorfer	1963 - 1965
Rudolf Grünauer	1965 - 1967
Ernst Wittmann	1967 - 1971
August Schubert	1971 - 1974
Hans Malzl	1974 - 1975
Gerold Roth	1975 - 1977

Am 23. Oktober 1977 wurde der Pfahl München unter Einbeziehung von Salzburg gegründet. Von da an wurde die Gemeinde Salzburg von Bischöfen geleitet.

Gerold Roth	1977 - 1979
Friedrich Malzl	1979 - 1982
Gerhard Brunner	1982 - 1987

Am 27. Oktober 1987 wurde die Gemeinde geteilt.

<u>Salzburg 1</u>	<u>Salzburg 2</u>
Gerhard Brunner 1987 - 1988	Egbert Kainzbauer 1987 - 1994
Günther Zechmann 1988 - 1994	

Am 6. März 1994 wurden die beiden Salzburger Gemeinden aus dem Pfahl München ausgeschieden und als Zweige in den neugegründeten Distrikt Salzburg eingegliedert.

Die Leitung dieser beiden Einheiten wurde folgenden Brüdern übertragen:

<u>Salzburg 1</u>	<u>Salzburg 2</u>
Roth 1994 -	Ernst Sattler 1994 -

Frankenburg

Die Geschichte des späteren Zweiges Frankenburg geht auf das Jahr 1921 zurück und ist eng mit Haag am Hausruck verbunden. Durch den dort von Johann Huber bekehrten Bruder Kußberger erfuhr Frau Maria Mayr vom Evangelium Jesu Christi. Sie war eine Kriegerswitwe und wohnte mit ihren vier Kindern in Pram-Haag. Als sie sich noch im selben Jahre taufen ließ, wurde ihr kurzerhand die Wohnung gekündigt. Ihre Habseligkeiten wurden auf einen Waggon verladen und nach Frankenburg geschickt, da sie durch ihren verstorbenen Gatten dort das Heimatrecht besaß. Da man sie auch dort nicht dulden wollte, sandte man den Güterwagen wieder zurück. Mit ihrer jüngsten Tochter fand sie bei Familie Rosner Unterkunft, die übrigen Kinder bei anderen Mitgliederfamilien in Haag am Hausruck. Als ihr nach längerer Zeit die Aufenthaltsbewilligung in Frankenburg erteilt wurde, war ihr Eigentum in dem Güterwagen von Mäusen zerfressen worden.

Schließlich fand sie eine Wohnung in Hörgersteig bei Frankenburg. Dort lebte sie bescheiden, arbeitete fleißig und lehrte das Evangelium durch ihr wahrhaft christliches Leben. Durch ihr Beispiel wurde Schwester Julie Brückl gewonnen, die 1935 von Missionar Josef Grob getauft wurde und später eine Stütze des Zweiges Frankenburg geworden ist. Ihr Sohn, Hans Mayr fiel im Zweiten Weltkrieg. Ihre Töchter wanderten nach Amerika aus. Die Jüngste, Therese, erfüllte eine fünfjährige Mission im Baseler Missionsbüro und war später Sekretärin von Präsident David O. McKay und drei weiteren Präsidenten der Kirche.

Im Jahre 1947 reiste Schwester Mayr zu ihrer Tochter Anna Reisner nach Amerika, wo sie am 15. Juli 1951 starb. Vieles hatte sie um ihres Glaubens willen erduldet, aber ihr Zeugnis von der Wahrheit blieb unbeugsam. Es war vor allem ihr Verdienst, daß in Frankenburg ein Zweig der Kirche entstehen konnte.

Distriktspräsident Georg Schick organisierte Frankenburg am 2. Januar 1938 als selbständigen Zweig mit Missionar Horace G. Moser als Präsidenten. Am 17. September 1938 wurde Bruder Franz Dittrich sein Nachfolger, da die Missionare wegen der politischen Ereignisse nach Basel zurückgerufen wurden.

Missionar Josef Grob aus Wien hatte zuerst in Weißenbach an der Enns gearbeitet und dort die fünfköpfige Familie Kibel getauft. Danach wurde er nach Haag am Hausruck und Frankenburg versetzt, bekehrte und taufte dort zehn Untersucher und war bis zum Ende seiner Missionszeit im Jahre 1938 maßgeblich an der Gründung des Zweiges Frankenburg beteiligt.

Nach diesen vielversprechenden Anfängen brachen später für Frankenburg schwere Zeiten an. Verfolgungen setzten ein und innere Schwierigkeiten taten ein übriges. Es begann schon, als Missionar Grob noch in dieser Gegend tätig war. Als er einmal spät abends mit dem Rad von einer Versammlung heimfuhr, lauerte ein mit einem Gewehr bewaffneter Mann in der Dunkelheit, der die feste Absicht hatte, ihn zu töten. Doch der Herr beschützte seinen Diener, denn der Angreifer wurde offenbar so sehr abgelenkt, daß der Missionar wohlbehalten daheim ankam.

Unter den Mitgliedern kam es zu Streit und Eifersucht. Am Ende mußten mehrere davon ausgeschlossen werden, weil sie einer anderen Religionsgemeinschaft beigetreten waren. Zur Vereinfachung der Verwaltung wurde der Zweig wieder für abhängig erklärt und eine zeitlang von Salzburg, später aber von Haag am Hausruck betreut.

Diese Umstände und der Tod einiger betagter Mitglieder hatten schließlich zur Folge, daß der Zweig Frankenburg am 20. November 1963 geschlossen werden mußte und die noch eingetragenen 19 Mitglieder dem Zweig Haag am Hausruck eingegliedert wurden.

Graz

Im Jahre 1941 lernte ein damaliger Soldat in Salzburg die Kirche kennen. Es war dies Bruder Engelbert Schauperl sen. aus Graz. Im Jahre 1942 ließ er sich taufen, und von da an wurde das Evangelium sein Lebensziel und sein Lebenszweck. Nachdem er im Oktober 1945 wohlbehalten in seinen Heimatort Hausmannstätten heimgekehrt war, begann er voll Begeisterung seiner Familie das Evangelium zu predigen und in seinem Heim regelmäßig eine Sonntagsschule abzuhalten. Später übersiedelte Bruder Josef Cziep aus beruflichen Gründen nach Graz, und beide Brüder begannen, der Kirche in dieser Stadt einen Weg zu bereiten.

Im Jahre 1950 kamen die ersten Missionare nach Graz, hatten jedoch keinen Erfolg. Im Jahre 1953 wurde die systematische Missionsarbeit von den Ältesten Billy Dean Wilson und J. Victor Judy aufgenommen. Am 19. Mai 1953 wurde der Grazer Zweig gegründet. Die erste Präsidentschaft bestand aus den Brüdern Josef Cziep, Missionar Wilson und Engelbert Schauperl sen. Für diese Einheit wurde einen Monat später eine Mitgliederzahl von zwölf Personen gemeldet. Diese Zahl, verglichen mit einer zweiten, dokumentiert die außerordentlich eifrige Missionstätigkeit der folgenden zwölf Jahre, denn am Beginn des Jahres 1965 zählte die Gemeinde Graz insgesamt 339 Mitglieder. Davon lebten in Spittal am Semmering 4, in Mürzzuschlag 14, in Hönigsberg 4, in Krieglach 3, in Veitsch 3, in Hafendorf 1, in Kapfenberg 15, in Bruck an der Mur 5, in Leoben 27, in Donawitz 5, in Trofaiach 4, in Eisenerz 7, in Knittelfeld 17, in Fohnsdorf 7, in Judenburg 3, in Voitsberg 3, in Köflach 1, in Leibnitz 1 und in Graz 215. Das älteste Mitglied war damals Schwester Regine Wolf, die am 26. April 1911 in Kronstadt, Siebenbürgen getauft worden war und nun, 85 Jahre alt und dem Evangelium treu ergeben in Krieglach lebte.

Diese Aufstellung zeigt, wie außerordentlich zerstreut die Mitglieder dieser Gemeinde wohnten, deren Gebiet sich über das ganze Bundesland Steiermark erstreckte. Es war eine schwere Aufgabe für die Gemeindepräsidentschaft, alle diese Familien und Einzelpersonen wenigstens einigermaßen zu betreuen.

Im Laufe der Jahre versammelten sich die Grazer Mitglieder an folgenden Plätzen: Mai bis September 1953 im Gasthof Goldene Kugel, Leonhardstraße, bis 1954 im Studetenhaus Leechgasse, bis 1955 in der Gewerbeschule am Ortweinplatz, und dann gelang es, im Hause Morellenfeldgasse 42 ein schönes Lokal zu mieten, das der Kirche durch viele Jahre zur Verfügung stand.

In den Jahren 1959 bis 1963 spendeten die Mitglieder für den Baufonds öS 60.000,- und dadurch wurde es möglich, das Grundstück Eckertstraße 136 zu erwerben, wo am 12. Oktober 1963 der erste Spatenstich vollzogen wurde. Baumiissionare unter Leitung von Raimond Lingmann errichteten das Gemeindehaus, das am 7. August 1966 durch Apostel Ezra Taft Benson geweiht wurde.

Abschließend seien die Namen aller jener Brüder genannt, die der Grazer Gemeinde seit ihrer Gründung vorstanden:

Josef W. Cziep	1953	- 1954
Douglas Alder	1954	- 1955
Thomas Stirland	1955	- 1956
Friedrich Reisenhofer	1956	- 1960
Robert Daynes	1960	- 1961
Immo Luschin v. Ebengreuth	1961	- 1962
Otto Feichtenberger	1962	- 1963

Peter Brandl	1963	- 1965
Engelbert Schauperl jun.	1965	- 1966
Rudolf Lex	1966	- 1973
Harald Leber	1973	- 1975
Engelbert Morschhauser	1975	- 1976
Klaus Feichtenberger	1976	- 1977
Klaus Genge	1977	- 1978
Gerhard Lederer	1978	- 1980

Ariläßlich der Gründung des Pfahles Wien-Österreich am 20. April 1980 wurde die Grazer Gemeinde als Bischofsgemeinde organisiert und von da an durch Bischöfe geleitet:

Gerhard Lederer	1980	- 1981
Rudolf Lex	1981	- 1987
Stefan Tschiesche	1987	- 1993
Norbert Lex	1993	-

Schon um das Jahr 1956 dehnten die Missionare ihre Tätigkeit auf andere Städte in der Steiermark aus. Es bestanden zeitweilig Zweige oder zumindest Heimsonntagsschulen in Leoben, Kapfenberg und Knittelfeld. Mit Rücksicht darauf, wo jeweils die meisten Mitglieder wohnten, haben sich diese Versammlungsplätze wiederholt geändert.

Schließlich entwickelten zwei Einheiten so dauerhaften Bestand, daß dort im Rahmen des Pfahles Wien-Österreich Zweige organisiert werden konnten. Es sind dies:

Der Zweig **Bruck an der Mur**, dessen Mitglieder sich unter dem Präsidenten Wilhelm Schuster im Hause Mittergasse 22 versammeln und

Der Zweig **Judenburg**, Eder Bastei 3-5, der von Präsident Rudolf Lex geleitet wird.

Beide Zweige haben eine rege Tätigkeit entwickelt und berechtigen zu großen Hoffnungen für die Zukunft.

Klagenfurt

Als erster Missionar besuchte der Älteste J. Peter Loscher die Kärntner Landeshauptstadt. Im Januar 1955 begannen die Ältesten Kaufmann und Engelbert Schauperl jun. mit der systematischen Missionsarbeit. Schon am 24. April desselben Jahres wurde die erste Versammlung in den Räumen der Arbeiterkammer abgehalten und am 26. März 1956 wurden die ersten sieben Mitglieder getauft. Die erste Fast- und Zeugnisversammlung fand am 1. April 1956 im Heim von Schwester Schingerlin am Konradplatz statt. Erst am 1. September 1957 konnte die Kirche ein ständig zur Verfügung stehendes Lokal mieten, und zwar im Hause Herrengasse 5, wo dann durch die nächsten sieben Jahre die Versammlungen stattfanden.

Im Jahre 1964 erwarb die Kirche den Bauplatz Hirschenwirtstraße 19, auf dem sich ein Sommerhaus befand, das von den Mitgliedern umgebaut wurde, um künftig als Gemeindehaus zu dienen. Schon am 15. November 1964 konnte hier der regelmäßige Versammlungsbetrieb aufgenommen werden, und am 20. September 1969 wurde dieses Gebäude durch den Ältesten Hartmann Rector jun. geweiht.

Die Leitung des Zweiges lag während vieler Jahre ausschließlich in den Händen von Missionaren. Nachdem die ersten einheimischen Brüder zu Ältesten ordiniert worden waren konnte am 26. November 1962 Bruder Otto Kohlweg als Zweigpräsident eingesetzt werden, welches Amt er bis zum 9. Juni 1963 bekleidete. Ihm folgten wieder einige Missionare nach, bis der Zweig Klagenfurt endlich ab 1965 nur mehr von einheimischen Brüdern geleitet wurde, und zwar:

Kurt Azmann	1965	- 1973
-------------	------	--------

Günter Korak	1973	- 1975
Franz Liskowetz	1975	- 1978
Franz Seidl	1978	- 1979
Franz Liskowetz	1979	- 1987
Heinz W. Kaiser	1987	-

Infolge der weiten Entfernung von Wien führten die Gemeinden in Kärnten durch längere Zeit zwangsläufig ein etwas eigenständiges Dasein. So blieben sie, als der Großdistrikt Wien am 8. Juli 1978 gegründet wurde, Bestandteil der Österreichischen Mission und bildeten zusammen mit Osttirol den Distrikt Klagenfurt. Am 20. Mai 1994 wurden sie jedoch in den damals seit vier Jahren bestehenden Pfahl Wien-Österreich als die Zweige Klagenfurt und Villach aufgenommen. Obwohl zeitweilig auch in anderen Orten dieses Gebietes Versammlungen stattfanden, so in Spittal an der Drau und St. Veit an der Glan, so kam doch in beiden Fällen keine Zweiggründung zustande.

Am 6. März 1984 wurde der Zweig Klagenfurt aus dem Bereich des Pfahles Wien-Österreich ausgeschieden und in den neugegründeten Distrikt Salzburg eingegliedert.

Villach

Ungefähr zur selben Zeit wie in Klagenfurt entstand auch in Villach ein kleiner Zweig, dem im Jahre 1964 bereits etwa 24 Mitglieder angehörten. Die Versammlungen fanden in gemieteten Räumen im Hause 10.- Oktober-Straße 17 statt und wurden lange Zeit ausschließlich von Vollzeitmissionaren geleitet. Im Jahre 1969 übersiedelte der Zweig in das Haus Hauptplatz 10 und wurde am 1. September 1972 selbständig, denn bis dahin wurden die Mitglieder von Klagenfurt aus betreut.

In der Folge übersiedelte der Zweig Villach noch mehrmals: 1976 in das Haus Hohenheimstraße 19, 1978 in das Gewerkschaftshaus Lutherstraße 4, 1979 in das Haus Hohenheimstraße 18 und schließlich nach St. Martin, Wiesensteig 19.

Geleitet wurde der Zweig Villach seit 1. September 1972 von folgenden Brüdern:

Franz Hinterhofer	1972	- 1975
Herbert Breitenhuber	1975	- 1981
Franz wertschnig	1981	- 1987
Franz Liskowetz	1987	- 1992
Heinz Mauch	1992	-

Villach hatte ein ähnliches Schicksal wie Klagenfurt. Der Zweig gehörte 1978 bis 1984 zum Distrikt Klagenfurt, 1984 - 1994 zum Pfahl Wien-Österreich, und seit 6. März 1994 zum neugeschaffenen Distrikt Salzburg.

Innsbruck

Um die Mitte des Monats September 1956 kamen die ersten Missionare in die Tiroler Landeshauptstadt und schon am 11. November 1956 wurden in Innsbruck die ersten Taufen vollzogen, und zwar an den beiden Schwestern Maria und Margot Frank. Bis zur Gründung des Zweiges wurden weitere vierzig Mitglieder gewonnen.

Am 20. Juli 1958 wurde der Zweig Innsbruck durch Missionspräsident Jesse R. Curtis organisiert und Missionar Myron Horne wurde als erster Präsident eingesetzt. In diesem Amte folgten ihm vier weitere Missionare, bis ab 1960 einheimische Brüder als Zweigpräsidenten berufen wurden. Es waren dies:

Valentin Pazeller	1960	- 1963
Konrad Nagele	1963	- 1968
Hans Zoller	1968	- 1970
Albert Schmul	1970	- 1972
Heinz Günther Mair	1972	- 1975
Werner Suppersberger	1975	- 1976
Thomas Kohl	1976	- 1979
Peter Wöllauer	1979	- 1985
Gerhard Egger	1985	-

Ungefähr um die gleiche Zeit wie in Innsbruck nahmen die Missionare ihre Arbeit auch an anderen Orten Tirols auf. Als Ergebnis dieser Tätigkeit bestanden zeitweilig Heimsonntagsschulen in Schwarz und Kufstein, sowie in Telfs, hier allerdings hauptsächlich über Initiative von Bruder Hans Zoller, der in der Schweiz das Evangelium angenommen hatte und im Jahre 1938 nach diesem Orte zugezogen war.

Durch viele Jahre versammelte sich der Zweig Innsbruck in einem behelfsmäßigen Lokal, das an der Ing. Etzel-Straße im Bogen 154 unter dem Bahnkörper eingerichtet war. Das Donnern der Züge auf dieser Hauptstrecke unterbrach regelmäßig die Versammlungen und auch sonst entsprach der ärmliche Raum in keiner Weise den Bedürfnissen einer religiösen Gemeinschaft. Da alle Versuche, einen geeigneteren Ort für die Gottesdienste zu finden, ohne Erfolg blieben, erwarb die Kirche schließlich das Grundstück Philippine-Welser-Straße 16 für die Errichtung eines Gemeindehauses. Dort wurde am 25. Mai 1963 der Spatenstich vollzogen, und alsbald entstand mit der Hilfe von Baumissionaren ein stattliches Gebäude, dessen Bau im Frühjahr 1965 beendet werden konnte. Die Weihung nahm am 5. September 1965 Apostel Ezra Taft Benson vor.

Seit 23. Oktober 1977 gehörte der Zweig Innsbruck dem Pfahl München an. Am 6. März 1994 wurde er aus dem Pfahl München ausgeschieden und in den neugebildeten Distrikt Salzburg eingegliedert.

Dornbirn

In das Bundesland Vorarlberg kamen die ersten Missionare noch vor 1956, und zwar aus der Schweiz, denn damals war ganz Österreich ein Teil der Schweizerisch-österreichischen Mission. Die ersten Ältesten, die hier die Missionstätigkeit aufnahmen, waren die Brüder Victor J. Liechty und Milton R. Hunter jun. Am 17. und 24. Juni 1956 wurden als erste Vorarlberger Untersucher Krainich, Rettenbacher und Jauck im Volksbad St. Gallen getauft.

Die Organisation einer selbständigen Gemeinde mit dem Sitz in Dornbirn, deren Gebiet das ganze Land Vorarlberg umfaßt, wurde durch Missionspräsident w. Whitney Smith im September 1960 vorgenommen und Missionar Glen A. James wurde als Präsident berufen. Ab dem Jahre 1962 konnten einheimische Brüder in dieses Amt berufen werden, und zwar:

Ernst I.A. Griell	1962 - 1965
Wilfried Patsch	1965 - 1969
Ernst I.A. Griell	1969 - 1973
Wilfried Patsch	1973 - 1978
Imre E. Griell	1978 - 1979
Ernst I.A. Griell	1979 - 1982
Imre E. Griell	1982 -
Herbert Fail	

Am 23. September 1975 wurde die Gemeinde Dornbirn von der Österreichischen Mission abgetrennt und in den Distrikt Konstanz der Schweiz-Zürich-Mission einbezogen.

Am 21. März 1982 wurde der Distrikt Konstanz aufgelöst und die Gemeinde Dornbirn als Zweig in den Pfahl Zürich eingegliedert.

Wie überall in den ersten Jahren standen auch hier als Versammlungsplätze nur gemietete Lokale zur Verfügung, zuerst an der Bergstraße, dann am Altweg, und schließlich im Hause Bahnhofstraße 4.

Im Juni 1984 konnte jedoch die Kirche das Grundstück, Dornbirn, Kehler Straße 23 erwerben, auf dem innerhalb weniger Monate ein schönes Gemeindehaus errichtet wurde.

Sankt Pölten

In der Umgebung von Wien setzte die Verbreitung des Evangeliums erst spät ein und machte nur langsam Fortschritte. Als der seinerzeitige Distriktspräsident Arthur Gaeth im Dezember des Jahres 1928 eine Vortragsreihe durch mehrere Bundesländer unternahm, kam er neben Villach, Klagenfurt, Feldkirchen und Wien auch nach Sankt Pölten, um dort am 15. Dezember den Lichtbildervortrag; "Utah, das Wunderland der Mormonen Amerikas" zu halten. Es ist nicht bekannt, ob jemand durch diese Veranstaltung bewogen wurde, das Evangelium zu untersuchen.

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg, und zwar im Jahre 1956 wurde in dieser Stadt die regelrechte Missionsarbeit aufgenommen. Leider erwies sich das Feld vorerst nicht als sehr fruchtbar, und so bestand hier durch viele Jahre eine abhängige Gemeinde, der etwa 20 Mitglieder angehörten und die durch die Erste Wiener Gemeinde betreut wurde. Nachdem man sich durch viele Jahre mit unbefriedigenden Versammlungsplätze begnügen mußte, konnte endlich im Hause Kugelgasse 6 ein schönes Lokal gesichert werden.

Lange Zeit wurde der Zweig Sankt Pölten vom Ältesten Friedrich Pasching geleitet, dem Bruder Johann Loidl und schließlich Bruder Johann Schildböck nachfolgte.

Mit Gründung des Pfahles -Wien-Österreich am 20. April 1980 wurde Sankt Pölten zum selbständigen Zweig erklärt, der vorerst weiter von Bruder Schildböck geleitet wurde. Ihm folgten als Zweigpräsidenten die Ältesten Engelbert Schauerl jun. (1988 - 1993) und Johann Bicherl (seit 1993) nach, die beide ihren Wohnsitz in Wien haben, so daß ihre Arbeit in Sankt Pölten mit vielen Reisen und erheblichem Aufwand an Zeit und Geldmitteln verbunden ist.

Seitdem Sankt Pölten aufgrund einer Volksabstimmung zur Hauptstadt des Bundeslandes Niederösterreich erhoben wurde, besteht die Hoffnung, daß dadurch auch für die Verbreitung des Evangeliums größere Möglichkeiten eröffnet werden.

Wiener Neustadt

Noch ehe in dieser Stadt eine Missionstätigkeit begann, gab es im Heim der Familie Antosik schon eine Heimsonntagsschule, die auch von der Familie Kibel aus Zillingdorf, Schwester Hubmer aus Neunkirchen und manchmal auch von Schwester Dont aus Gloggnitz besucht wurde. Später kam Bruder Johann Malzl mit seiner Familie dazu. Als dann im Juli 1956 die beiden Ältesten Whiting und West nach Wiener Neustadt kamen, um dort die Missionsarbeit aufzunehmen, hatten sie in den genannten Mitgliedern - ausgenommen Familie Antosik, die nach Amerika auswanderte - schon eine große Hilfe.

Die Versammlungen der Heimsonntagsschule fanden vorerst im Heim der Familie Malzl statt. Ab Februar 1957 wurde ein Saal im Gasthaus Meszaros gemietet. Am 23. März 1958 übersiedelten die Mitglieder in das erste ausschließlich zu ihrer Verfügung stehende Lokal im Kaufhaus Riha, Wiener Straße 11. Bruder Johann Malzl wurde mit der örtlichen Leitung beauftragt, während ansonsten Wiener Neustadt von der Zweiten Wiener Gemeinde betreut wurde.

Am 29. April 1962 wurde Wiener Neustadt von Wien abgetrennt und damit zum selbständigen Zweig. Im Laufe der Jahre wuchs die Zahl der Mitglieder und damit auch die Zahl der Besucher der Gottesdienste, so daß die Räume im Hause Wiener Straße 11 schließlich zu eng wurden.

Nach langem Suchen gelang es, in zwei Stockwerken des Hauses Grazer Straße 67 neue, zweckmäßigere und vor allem geräumigere Lokalitäten zu finden, wohin die Gemeinde im Dezember 1976 übersiedelte, nachdem die Räume den Bedürfnissen entsprechend adaptiert worden waren. Leider war dort die Miete unverhältnismäßig teuer, und so wurde der Wunsch nach einem eigenen Gemeindehause immer lauter. Für diesen Zweck erwarb die Kirche im Jahre 1985 einen Bauplatz an der Fischauergasse 115, und nachdem alle Formalitäten erledigt waren, fand dort am 9. Januar 1988 die Spatenstichfeier statt, worauf mit den Bauarbeiten begonnen wurde, die nahezu zwei Jahre in Anspruch nahmen. Die Weihung des Gebäudes nahm am 12. November 1989 Pfahlpräsident Ernst Husz vor.

Seit dem Bestand eines Zweiges der Kirche in Wiener Neustadt wurde dieser von folgenden Brüdern geleitet:

Gottfried Schiebl	1962	- 1970
Missionar Schulze	1970	- 1971
Eduard Erlinger	1971	- 1973
Fritz Malzl	1973	- 1976
Kurt R. Stättner	1976	- 1980
Karl Horak	1980	- 1984
Friedrich Maitzen	1984	- 1986
Kurt R. Stättner	1986	- 1989
Viktor Hladky	1989	

Braunau am Inn

Als weitere selbständige Gemeinde wurde im Jahre 1963 Braunau am Inn, Oberösterreich organisiert, nachdem dort bereits durch mehrere Jahre eine von Salzburg abhängige kleine Gemeinde bestanden hatte. In der Amtszeit von Missionspräsident Jesse R. Curtis war in dieser Stadt mit der Missionstätigkeit begonnen worden. Die erste Taufe wird aus dem Jahre 1959 berichtet.

Anlässlich der Gründung des Pfahles München am 23. Oktober 1977 wurde Braunau in diesen einbezogen und mit dem bayrischen Zweig Simbach vereinigt.

Vom Distrikt zum Pfahl

Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges wurden die einzelnen Gemeinden im Staatsgebiete der ~ Monarchie (und später in der Republik Österreich) offenbar direkt von der Missionsleitung aus geführt. Die erste Nachricht von einer Distriktsorganisation stammt aus dem Jahre 1920. Damals kam der Schweizer Älteste Alfred Niederhauser, wie bereits berichtet, als erster „Präsident der Wiener Konferenz“ nach Österreich. Ihm folgten in diesem Amte, dessen Wirkungsbereich später die Bezeichnung „Distrikt“ erhielt, zahlreiche amerikanische Missionare, die oft nur für Monate berufen wurden und deren Namensliste nach den zur Verfügung stehenden Unterlagen nicht lückenlos zusammengestellt werden kann. Als die populärsten wären wohl die Ältesten Demoivre R. Skidmore, W. Thalman Hasler und Arthur Gaeth zu nennen. Als letzter beschloß diese Reihe Joseph M. Dean. Am 12. November 1933 wurde als erster einheimischer Distriktspräsident Ältester Georg Schick eingesetzt, der in diesem Amte bis zum 14. Mai 1939 blieb. Allerdings hatten ihm seit 1. November 1938 nur mehr die Gemeinden Wien und Linz unterstanden, während die Gemeinden Salzburg, Haag am Hausruck und Frankenburg zum Münchner Distrikt gehörten, dessen Präsident Johann Thaller war. Nach dem 14. Mai 1939

wurden die Gemeinden Wien und Linz als missionsunmittelbare Gemeinden erklärt, welcher Zustand bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges anhielt.

In den Wirren der ersten Nachkriegsjahre waren die Gemeinden gänzlich auf sich allein gestellt, gab es doch keinerlei Verbindung nach Amerika der Schweiz oder Deutschland. Schließlich kam es in Haag am Hausruck zu einer Versammlung der österreichischen Gemeindepräsidenten, bei der die Brüder beschlossen, die Kirche in diesem Lande notdürftig zu organisieren. Sie wählten für die Zeit bis zur Wiederherstellung geordneter Verhältnisse den Wiener Gemeindepräsidenten Alois Gzies zum leitenden Ältesten und beauftragten ihn, die Kirchengelder zu verwalten.

Im Anschluß an den Besuch von Apostel Benson in Österreich kam es im Mai 1946 zur neuerlichen Gründung des Wiener Distriktes (nun ein Teil der Schweizer Mission) und Ältester Alois Gzies wurde als dessen Präsident eingesetzt. Dieses Amt hatte er bis zum 28. September 1952 inne. Kurz darauf wanderte er nach Idaho Falls, Idaho, USA aus. Sein Nachfolger, Ältester Heinrich M. Teply leitete den Distrikt, der nun die Bezeichnung „Österreichischer Distrikt" erhielt, bis zum 19. September 1954. In dieser Zeit wurde die Anzahl der Gemeinden durch die Gründungen in Graz und Wels auf sieben erhöht. Weiters wurden in diesen Jahren die ersten Schritte zur Erlangung der staatlichen Anerkennung unternommen, die in der Amtszeit des nächsten Distriktspräsidenten, des Ältesten Anton F. Körbler erteilt wurde. Präsident Körbler stand dem Distrikt bis zum 19. Februar 1956 vor und wurde ebenfalls wegen seiner Auswanderung in die USA entlassen.

Als sein Nachfolger amtierte Alfred A. Mika sen. bis zur Gründung der Österreichischen Mission und darüber hinaus bis zum 5. März 1961, an welchem Tage die kirchliche Verwaltung des österreichischen Staatsgebietes in zwei Bezirke geteilt wurde: Salzburg mit den Bundesländern Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg unter Bezirkspräsident Hans L. Malzl und Wien mit den Bundesländern Niederösterreich, Wien, Steiermark, Kärnten und Burgenland unter Bezirkspräsident Heinrich M. Teply. Als offizielles, behördlich anerkanntes Oberhaupt der Kirche in Österreich blieb jedoch Distriktspräsident Alfred A. Mika sen. weiterhin im Amt.

Bedingt durch das rasche zahlenmäßige Wachstum der Kirche wurde am 30. September 1962 eine Neuordnung notwendig, nach der sich folgendes Bild ergab:

Distrikt Wien bestehend aus den Bundesländern Wien, Niederösterreich und Burgenland, geleitet von Distriktsvorsteher Anton L. Hofbauer;

Distrikt Süd bestehend aus den Bundesländern Steiermark und Kärnten, geleitet von Distriktsvorsteher Immo Luschin v. Ebengreuth,

Der Bezirk Salzburg blieb vorerst unverändert, doch kam es dort am 7. April 1963 ebenfalls zur Teilung:

Distrikt Nord, bestehend aus dem Bundesland Oberösterreich, geleitet von Distriktsvorsteher Rupert Fuchshofer;

Distrikt West, bestehend aus den Bundesländern Salzburg, Tirol und Vorarlberg, geleitet von Distriktsvorsteher Hans L. Malzl, ab 21. Juli 1963 Franz R. Wallner und ab November 1964 Rudolf Grünauer.

Das Amt des Distriktspräsidenten über ganz Österreich als behördlich anerkanntes Oberhaupt der Kirche bekleidete seit 30. November 1962 ebenfalls Ältester Rudolf Grünauer als Nachfolger des am gleichen Tage entlassenen Distriktspräsidenten Alfred A. Mika sen.

Am Ende des Jahres 1964 hatte die Österreichische Mission nachstehenden Aufbau:

Distrikt Wien Gemeinden Wien 1 (mit der abhängigen Gemeinde St. Pölten), Wien 2 und Wiener Neustadt;

Distrikt Süd	Gemeinden Graz (mit den abhängigen Gemeinden Kapfenberg, Knittelfeld und Leoben) und Klagenfurt (mit den abhängigen Gemeinden Spittal a. d. Drau und Villach)
Distrikt Nord	Gemeinden Linz 1 (mit der abhängigen Gemeinde Wels), Linz 2 (mit der abhängigen Gemeinde Steyr), Haag am Hausruck (mit den abhängigen Gemeinden Frankenburg und Ried im Innkreis) und Braunau am Inn
Distrikt West	Gemeinden Innsbruck (mit den abhängigen Gemeinden Telfs, Kufstein und Schwaz), Salzburg und Dornbirn

Am 20. November 1964 gab es in Österreich eine Gesamtzahl von 2063 eingetragenen Kirchenmitgliedern.

Diese Organisation blieb nicht lange bestehen. Die großen Entfernungen waren einer intensiven Betreuung der Gemeinden hinderlich. Dies galt vor allem für Dornbirn. Deshalb wurde das Bundesland Vorarlberg am 23. September 1975 aus der österreichischen Kirchenverwaltung gelöst und der Schweiz-Zürich Mission, Distrikt Konstanz eingegliedert. Am 21. März 1982 wurde der Distrikt Konstanz aufgelöst. Seitdem gehört der Zweig Dornbirn dem Pfahl Zürich an.

Der nächste entscheidende Eingriff fand am 23. Oktober 1977 statt. An diesem Tage wurde unter dem Vorsitz von Präsident Ezra Taft Benson vom Rate der Zwölf mit Einbeziehung der Bundesländer Salzburg und Tirol (Gemeinden Salzburg und Innsbruck) der Pfahl München gegründet.

Die Bundesländer Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark und Burgenland, wurden am 9. Juli 1978 durch Missionspräsident Kenneth R. Myers als Großdistrikt Wien unter der Leitung von Präsident Johann A. Wondra organisiert, während Kärnten mit Osttirol als Distrikt Klagenfurt in der Österreichischen Mission verblieb.

Am 20. April 1980 wurde unter Vorsitz von Präsident Ezra Taft Benson vom Rate der Zwölf und unter Leitung von Ältesten Theodore M. Burton vom Ersten Kollegium der Siebzig der Großdistrikt Wien aufgelöst und an seiner Stelle der Pfahl Wien-Österreich gebildet. Gleichzeitig wurden die Gemeinden Wien 1, Wien 2, Wien 3, Graz und Linz als Bischofsgemeinden, die Gemeinden Haag am Hausruck, Leoben, Sankt Pölten, Steyr, Wels und Wiener Neustadt als Zweige organisiert.

Als Pfahlpräsidentschaft wurden die Ältesten Johann A. Wondra (Präsident), Leo M. Soucek (1. Ratgeber) und Ernst Husz (2. Ratgeber) berufen. Als Pfahlpatriarch wurde Ältester Rupert Fuchshofer, Linz, eingesetzt.

Als fünf Jahre später Präsident Wondra als Regionalrepräsentant berufen wurde, kam es zur Reorganisation der Pfahlpräsidentschaft. In der Pfahlkonferenz am 23. Juni 1985 wurde Ältester Ernst Husz als Pfahlpräsident, Ältester Leo M. Soucek als 1. Ratgeber und Viktor Wadosch als 2. Ratgeber bestätigt.

Am 20. Mai 1984 wurde der Distrikt Klagenfurt der Österreichischen Mission aufgelöst und die Gemeinden Klagenfurt und Villach als Zweige in den Pfahl Wien-Österreich einbezogen.

Am 6. März 1994 fanden gleichzeitig in Wien, München und Salzburg historisch bedeutsame Konferenzen unter dem Vorsitz der Gebietspräsidentschaft statt. Dabei wurde der Bereich des Pfahles Wien-Österreich auf die Bundesländer Wien, Niederösterreich, Steiermark und Burgenland eingeschränkt. Gleichzeitig entstand aus den Bundesländern Salzburg und Tirol, die vom Pfahl München abgetrennt wurden, sowie aus den Bundesländern Oberösterreich und Kärnten ein neuer Distrikt.

Pfahlpräsident Ernst Husz und seine Ratgeber wurden ehrenvoll entlassen.

Als neuer Präsident des Pfahles Wien-Österreich wurde der bisherige Bischof der Zweiten Wiener Gemeinde, Ronald Oberhuber mit John P. Colton und Michael Schöffner als Ratgeber berufen.

Die in Wien seit Jahren bestehende Gruppe englisch sprechender Mitglieder, die 1986 als Vienna International Branch organisiert worden war, wurde in eine Bischofsgemeinde unter der Bezeichnung Vierte Wiener Gemeinde umgewandelt.

Als Präsidentschaft des neuen Distriktes Salzburg wurde Ältester Gerold Roth mit den Ältesten Harry Merl und Markus Gappmaier als Ratgeber eingesetzt.

Der Distrikt Salzburg wurde in das Gebiet der Österreich-Wien Mission einbezogen. Pfahlpatriarch Rupert Fuchshofer blieb weiterhin für beide Einheiten berufen.

Ebenso verblieben beide Einheiten vorerst im Bezirk des Schweizer Tempels.

Priestertumskollegien

Am 14. Mai 1955 wurden in der Schweizerisch-österreichischen Mission Ältestenkollegien eingerichtet. Die Ältesten in Österreich bildeten das Dritte Kollegium. Die Präsidentschaft hatte bis zum Jahre 1958 Ältester Alfred Mika sen. von da an Ältester Wilhelm Hirschmann inne.

Durch die Abtrennung der Österreichischen Mission am 18. September 1960 entstand daraus das Erste Ältestenkollegium dieser Mission, dem weiterhin Wilhelm Hirschmann als Präsident vorstand.

Am 31. Mai 1963 wurde das Kollegium geteilt und seitdem bestanden das Erste Österreichische Ältestenkollegium (Distrikte Wien und Süd) unter Präsident Albin Panhuber und das Zweite Österreichische Ältestenkollegium (Distrikte West und Nord) unter Präsident Wilhelm Hirschmann.

Im Laufe der Jahre kam es zu weiteren Teilungen, bis schließlich, entsprechend der allgemeinen Neuordnung in der Kirche, jede Gemeinde und jeder Zweig über ein eigenes Ältestenkollegium verfügte.

Mit der Gründung des Pfahles Wien-Österreich am 20. April 1980 kam es zur Errichtung eines Hohepriesterkollegiums und eines Siebzigerkollegiums; das allerdings nur so lange bestand, bis alle örtlichen Siebzigerkollegien kirchenweit aufgelöst wurden.

Da zu dieser Zeit in den größeren Gemeinden und Zweigen die Kollegien des Aronischen Priestertums bereits bestanden, besaß nun die Kirche in Österreich die vollständige Priestertumsorganisation.

Die staatliche Anerkennung

Die ersten Versuche, der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in Österreich den Stand einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft zu geben, liegen weit zurück. Wie bereits erwähnt, kam es 1912 zur Gründung eines Vereins, der jedoch im Jahre 1914 wegen religiöser Betätigung aufgelöst wurde. Der erste Versuch, die Anerkennung als Religionsgesellschaft zu erhalten, wurde im Jahre 1921 unternommen, blieb jedoch auf einige Vorsprachen bei Behörden beschränkt. Da der Friedensvertrag von St. Germain ohnehin größere Religionsfreiheit gebracht hatte, ließ man es dabei bewenden.

Erst als die Kirche in die Lage kam, Grundstücke zu erwerben und Gemeindehäuser zu bauen, zeigte es sich neuerlich, daß das Fehlen der Rechtspersönlichkeit einen schweren Mangel darstellte. Am 2. September 1951 wurde dem dafür zuständigen Bundesministerium für Unterricht ein umfangreiches Gesuch um Anerkennung der Kirche eingereicht, das unter anderem den Entwurf einer Verfassung enthielt, die aus neunzig Paragraphen bestand, in denen das Ziel verfolgt wurde, alle Angelegenheit des kirchlichen Lebens zu dokumentieren, bzw. zu

regeln. Dieses Gesuch wurde unter Berufung auf die im Buche „Lehre und Bündnisse“, Abschnitt 132, grundsätzlich enthaltene Einrichtung der mehrfachen Ehe am 2. März 1953 abgelehnt.

Daraufhin brachte die Kirche unter Mithilfe des Rechtsanwaltes Dr. Martin Binder eine Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof ein, die jedoch mit Beschluß vom 11. Mai 1953 zurückgewiesen wurde.

Somit war der ordentliche Instanzenweg erschöpft. Trotzdem wurde in langwierigen Verhandlungen zwischen Dr. Binder und dem Ministerium, in die sich auch die U.S.Botschaft in Wien und schließlich sogar Präsident David O. McKay persönlich einschalteten, das ersehnte Ziel erreicht. Dies war nicht zuletzt dem Umstande zuzuschreiben, daß die Bemühungen zeitlich genau mit den letzten Verhandlungen der österreichischen Regierung um den Staatsvertrag zusammenfiel, der den noch immer schwebenden Kriegszustand beenden sollte. Obwohl zwischen diesen beiden gesetzlichen Maßnahmen kein unmittelbarer Zusammenhang bestand, soll dennoch das dringende Bestreben der österreichischen Regierung, endlich den Staatsvertrag abschließen zu können, ihre Bereitwilligkeit, die Mormonen anzuerkennen, nicht unwesentlich positiv beeinflußt haben. So wurde im Jahre des Staatsvertrages folgende Verordnung erlassen und im Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, Jahrgang 1955, 63. Stück, ausgegeben am 7. Dezember 1955, unter Nummer 229 verlautbart:

Verordnung des Bundesministeriums für Unterricht vom 27. September 1955, betreffend die Anerkennung der Anhänger des Religionsbekenntnisses der „Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage“ (Mormonen) als Religionsgesellschaft.

Auf Grund des § 2 des Gesetzes vom 20. Mai 1874, BGBl. Nr. 68, betreffend die gesetzliche Anerkennung von Religionsgesellschaften, wird verordnet wie folgt:

Die Anerkennung der Anhänger der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage (Mormonen) als Religionsgesellschaft unter der Bezeichnung „Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, österreichischer Distrikt“ wird hiemit aus gesprochen.

Drimmel

Es galt nun, den Behörden ein Statut vorzulegen, das für beide Teile annehmbar war, denn die seinerzeit mühsam ausgearbeitete Verfassung erwies sich als viel zu umfangreich. Schließlich konnte eine Einigung erzielt werden. Das von da an geltende Statut der Kirche in Österreich (erste Fassung) wurde mit Bescheid des Bundesministeriums für Unterricht vom 12. Juli 1958 genehmigt.

Im Laufe der Jahre erwies es sich, daß das erwähnte Statut auf den damaligen Stand zugeschnitten und daher viel zu eng abgefaßt war. Mit Errichtung der Österreichischen Mission im Jahre 1960 und der dadurch bedingten Auflösung der Schweizerisch-Österreichischen Mission hatte sich die Sachlage völlig verändert und es entstand die dringende Frage, wer nun als Eigentümer der bereits bestehenden Gemeindegäuser und Liegenschaften in Österreich auftreten sollte. Fast zwei Jahrzehnte lang konnte keine wirklich befriedigende Rechtslage erzielt werden. Diese leidige Situation wurde durch die Pfahlgründung im Jahre 1980 weiter verschärft. Neuerlich bedurfte es langwieriger Verhandlungen mit den österreichischen Kultusbehörden, bis endlich ein neues, den nunmehrigen Gegebenheiten entsprechendes Statut zustande kam, das im Jahre 1985 staatlich anerkannt wurde.

Wenn auch manche Seiten dieser komplizierten Materie immer noch der Klärung bedürfen, so muß doch dankbar anerkannt werden, daß die Kirche in Österreich heute eine Rechtsstellung besitzt, die theoretisch jener der großen Landeskirchen nicht nachsteht.

Die Anerkennung hat zur Folge, daß das Amt eines „Distriktspräsidenten“ über ganz Österreich als behördlich anerkanntes Kirchenoberhaupt obligatorisch war. Dies konnte später dahingehend abgeändert werden, daß die Körperschaft des „Österreichischen Kirchenvorstandes“ geschaffen wurde, die in der Praxis mit der Pfahlpräsidentenschaft personalgleich ist. Daneben aber wurde, bedingt durch das Gesetz aus der Monarchie, das die Grundlage für die Anerkennung bildet, die Persönlichkeit eines „Ordentlichen Seelsorgers“ als des Verantwortlichen für den Religionsunterricht gefordert.

Dieser Religionsunterricht ist an allen österreichischen Pflichtschulen für jene Schüler, die einer staatlich anerkannten Religionsgemeinschaft angehören, obligat, und der Erfolg wird in den offiziellen Schulzeugnissen

ausgewiesen. Hier ergab sich für die Behörden ein nahezu unlösbares Problem, da in unserer Kirche der „Religionsunterricht“ nicht an öffentlichen Schulen, sondern im Gemeindehaus erteilt wird. Schließlich konnten auch diese Schwierigkeiten dadurch überwunden werden, daß die Kirche einen detaillierten Lehrplan vorlegte, der angenommen und im Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, Jahrgang 1988, 85. Stück, ausgegeben am 17. Mai 1988 unter Nummer 239 bekannt gemacht wurde.

Nunmehr werden in den meisten österreichischen Pflichtschulen die Aufgrund des Unterrichtes in Sonntagsschule, Primarvereinigung, Seminar usw. erteilten Religionsnoten anerkannt und in die staatlichen Schulzeugnisse übernommen. Darüber hinaus haben bereits viele Absolventen von Gymnasien und ähnlichen höheren Schulen die Reifeprüfung im Unterrichtsfach Religion mit positivem Erfolg abgelegt und sich damit öffentlich zu ihrer Glaubensüberzeugung bekannt, was hinsichtlich ihrer persönlichen Vorbereitung auf eine Missionszeit Anerkennung verdient.

Auswanderung

In den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg war der Unterschied zwischen dem Lebensstandard in Österreich und jenem in einigen anderen Ländern viel zu groß, als daß nicht manche Mitglieder sehnsüchtig über die Grenzen geblickt hätten, und viele von ihnen faßten den Entschluß, ihre alte Heimat mit einer neuen zu vertauschen. Naturgemäß lockten am meisten die Vereinigten Staaten, aber auch Canada, England; Australien, Deutschland und die Schweiz waren das Ziel mancher Wünsche. Insgesamt waren es weit über hundert Mitglieder, die Österreich innerhalb weniger Jahre verließen. Zusammen mit ihren später geborenen Nachkommen würden sie eine schöne Gemeinde ergeben, zumal sich unter ihnen viele tätige und leitende Beamte befanden, die oft nur unter sehr großen Schwierigkeiten ersetzt werden konnten, während in der Fremde meist nur bescheidene oder auch gar keine Berufung ihrer harnten.

Freilich sind inzwischen alle diese Verluste durch die eifrige Tätigkeit der in Österreich arbeitenden Missionare wettgemacht worden und die Zahl der Mitglieder ist nun fünf- bis sechsmal so hoch wie damals. Aber wir wollen dennoch an dieser Stelle jener „Auslands-Österreicher“ gedenken, die uns damals verlassen haben.

In der nun folgenden keineswegs vollständigen Namensliste, die an sich schon ein Kapitel österreichischer Kirchengeschichte darstellt, ist jeweils in Klammern die Personenzahl der Familien bei der Auswanderung hinzugefügt:

Guzik Adalbert (2), Gziew Alois (4), Cziew Josef (4), Docekal (4), Vazulik (5), „Körbler (4), Przybyla Alexander (4) Przybyla Lorenz (~), Przybyla Heinrich (1), Antosik (3), Hrubes (2), Straumer (3), Niebauer (2), Stamm (2), Hirschmann Kurt (4), Hirschmann Walter (1), Hirschmann Erwin (1), Mika Paul (1), Mika Heinz (1), Weinzinger (1), Jowanka (1), Giganek (1), Tetzl (5), Iwanitschi (5), Takacz (5), Watko (1), Korntner (2), Rosner Franziska (3), Rosner Herbert (4), Kibel (3), Peleschka (4), Jankowsky (2), Steindl (2), Mayr (2), Springer (3), Schalk (1), Köck (1), Wadosch (1), Kladiwa (4), Perl (2) usw.

Tempel

Manche Mitglieder entschlossen sich jedoch nicht nur wegen der wirtschaftlichen Verhältnisse zur Auswanderung. Vielmehr hatten sie auch den Wunsch, die Segnungen des Tempels noch in diesem Leben persönlich zu empfangen. In dieser tristen Zeit konnte sich niemand vorstellen, daß es jemals auf dem europäischen Kontinent Tempel geben könnte. Um so größer war die freudige Überraschung der Zurückgebliebenen, als eines Tages im Jahre 1952 bekannt wurde, daß die Kirche in Zollikofen bei Bern in der Schweiz eine Liegenschaft erworben hätte, um darauf dem Herrn ein Haus zu errichten. Gerne kamen die

Mitglieder überall in Europa und auch in dem damals so armen Österreich der Einladung nach, für dieses Gebäude zu spenden, und sie verfolgten mit Interesse den Fortschritt der Bauarbeiten. Im Herbst 1955 wurde der Tempel von Präsident David O. McKay geweiht. Zur Teilnahme an den damit verbundenen Feierlichkeiten trat eine erhebliche Anzahl österreichischer Mitglieder die Reise in die Schweiz an, darunter auch der inzwischen nahezu völlig erblindete ehemalige Gemeinde- und Distriktspräsident Georg Schick und seine Gattin Adele.

Seitdem sind viele österreichische Mitglieder, oft in großen Gruppen, nach Zollikofen gefahren, um die heiligen Verordnungen des Tempels für sich selbst und stellvertretend für viele tausend Verstorbene zu empfangen. Zahlreiche Brüder und Schwestern erhielten das Vorrecht, als Tempelarbeiter eingesetzt zu werden, und es machte ihnen große Freude, gemeinsam mit den Tempelmissionaren tätig zu sein.

Etwa drei Jahrzehnte später hat die Kirche zwei weitere Tempel im deutschen Sprachgebiet errichtet: Freiberg in Sachsen (1985) und Friedrichsdorf bei Frankfurt am Main (1987), die für Österreich vor allem während der lang dauernden Renovierung des Tempels in der Schweiz von Bedeutung waren.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß zwei österreichische Älteste mit ihren Gattinnen als Tempelpräsidenten berufen wurden: Immo Luschin von Ebengreuth in Zollikofen und Johann A. Wondra in Friedrichsdorf.

Der sehnsüchtige Wunsch der österreichischen Mitglieder, die Errichtung eines Tempels im eigenen Lande zu erleben, wird wohl für viele nicht mehr in Erfüllung gehen.

Die Missionspräsidenten

In den langen Jahren, seit Österreich zum ersten Male für die Verbreitung des wiederhergestellten Evangeliums geweiht wurde, gehörte dieses Land zahlreichen Missionen an, und es ist eine stattliche Reihe von Missionspräsidenten, in deren Händen die verantwortliche Leitung lag:

Schweizerische, italienische und deutsche Mission

1863	- 1865 William W. Riter
1865	- 1867 William Perry Nebecker
1867	- 1868 Joseph S. Horne

Schweizerisch-deutsche Mission

1868 – 1870	Karl G. Mäser
1870 – 1872	Eduard Schönfeld
1872 – 1874	John Huber
1874 – 1876	John U. Stucki
1876 – 1877	Joseph S. Horne
1877 – 1879	Henry Flamm
1879 – 1881	Serge L. Ballif
1881 – 1882	Alder
1882 – 1883	P. F. Gass
1883 – 1884	John Q. Cannon
1884 – 1888	Friedrich Schönfeld
1888 – 1890	John U. Stucki
1890 – 1891	Theodor Brändli
1891 – 1894	J. J. Schärer
1894 – 1894	John H. Stocker
1894 – 1897	George a. Nägle
1897 – 1898	Peter Loutensock

Schweizerische Mission

1898 - 1900	Henry E. Bowman
-------------	-----------------

1900 - 1901 Lewis S. Gardon
1901 - 1902 David L. McDonald
1902 - 1904 Levi Edgar Young

Schweizerisch-deutsche Mission

1904 – 1905 Hugh J. Cannon
1905 – 1909 Serge F. Ballif
1909 – 1912 Thomas E. McKay
1912 – 1916 Hyrum W. Valentine
1916 – 1920 Angus J. Cannon
1920 – 1923 Serge F. Ballif
1923 – 1925 Fred Tadge

Deutsch-österreichische Mission

1925 – 1926 Fred Tadge
1926- 1929 Hyrum W. Valentine
1929- 1930 Edward P. Kimball
1930 – 1934 Oliver H. Budge
1934- 1937 Roy A. Welker

Schweizerisch-deutsche Mission

1937 - 1938 Thomas E. McKay

Westdeutsche Mission

1938 - 1939 M. Douglas Wood
1939 - 1941 Friedrich Biehl
1941 - 1943 Christian Heck
1943 - 1946 Anton Huck

Schweizerisch-österreichische Mission

1946 – 1949 Scott Taggart
1949 – 1953 Samuel E. Bringhurst
1953 – 1956 William F. Perschon
1956 – 1959 Jesse R. Curtis
1959 – 1960 William S. Erekson

Österreichische Mission

1960 -1963 W. Whitney Smith
1963 -1965 John Peter Loscher
1965 -1968 Arthur R. Watkins
1968 -1972 Charles W. Broberg
1972 -1975 Neil D. Shaerrer
1975-1976 Erwin E. Wirkus
1976 -1978 Gustav Salik
1978 -1979 Kenneth R. Myers
1979 -1982 Briant G. Smith
1982 -1984 Edwin B. Morell
1984 -1987 Spencer J. Condie
1987 -1990 Farrell M. Smith
1990 -1993 Kenneth Reber
1993- Swen Swenson

Seit der Gründung des Pfahles Wien-Österreich am 20. April 1980 und der Einbeziehung der Zweige Klagenfurt und Villach am 20. Mai 1984 hatte die Pfahlpräsidentschaft die gesamte Kirchenverwaltung in diesem Teile Österreichs übernommen. Darüber hinaus hatte sie jedoch noch eine zweite Funktion als der behördlich anerkannte Kirchenvorstand, und war somit auch für die übrigen Bundesländer vor dem Gesetz zuständig, wenn diese auch innerkirchlich anderen Pfählen angehörten.

Dem Präsidenten der Österreichischen Mission oblag nun vor allem die Leitung der im Gebiet des Pfahles Wien-Österreich tätigen Vollzeitmissionare. Daneben jedoch unterstand ihm der neugebildete Zentral-Europäische Distrikt, dem alle Kirchenmitglieder in den Ländern Osteuropas angehörten. Ihre Zahl hatte im Jahre 1985 das erste halbe Tausend überschritten.

Diese rasche Entwicklung erforderte eine Teilung der Aufgabenbereiche, und so wurde 1987 der Zentral-Europäische Distrikt in eine Mission umgewandelt und als ihr Präsident Dennis B. Neuenschwander berufen.

Die stürmischen Ereignisse des Jahres 1989, als die Herrschaft des Kommunismus in den östlichen Ländern Europas ein Ende fand, brachten allen diesen Gebieten weitgehende religiöse Freiheit. Die Kirche konnte in allen Ländern des ehemaligen Ostblocks eigene Missionen errichten. Überall wurden zahlreiche Bekehrte getauft und Gemeinden gegründet. Während die Missionsarbeit im westlichen Europa nur äußerst schleppend voranging und großteils auf Flüchtlinge beschränkt war, wuchs die Kirche im Osten in geradezu atemberaubendem Tempo, das zu den größten Hoffnungen berechtigte.

Doch darüber wird es wohl eines Tages einen anderen Bericht geben.

Schlußwort

Aufgrund der verfügbaren Unterlagen war es nicht möglich, die Namen aller jener Missionare anzuführen, die während dieser vielen Jahre in Österreich tätig waren, oder nur annähernd ihre Zahl zu schätzen. Wenn auch nun in allen größeren Städten unseres Landes Gemeinden und Zweige bestehen, schöne Gemeindehäuser errichtet wurden und sich die Kirchenmitgliedschaft in Österreich dem dritten Tausend nähert, so ist doch dieser Erfolg bescheiden, gemessen an dem ungeheuren Aufwand an Mühe, Zeit und persönlichen finanziellen Opfern, mit dem so viele treue und glaubensstarke Männer und Frauen die Lehre Christi dem österreichischen Volk verkündet haben. Liest man jedoch die Prophezeiung, die Orson Pratt vor nahezu 130 Jahren über Österreich ausgesprochen hat (siehe Seite 11), dann kann man verstehen, wieso das Evangelium in unserem Lande nur derart langsam an Breite gewinnen konnte.

Nichtsdestoweniger blicken wir voll Hoffnung in die Zukunft, und wenn auch dieser Versuch einer historischen Darstellung mit dem Jahre 1994 schließt, so nur deshalb, weil doch jedes Buch einmal ein Ende haben muß. Wir vertrauen darauf, daß unsere Kinder und Enkel diesen Seiten noch manches Kapitel hinzufügen werden.

Im Jahre 1965 gedachte die Kirche in Österreich in festlichen Konferenzen in Wien und Haag am Hausruck des Umstandes, daß seit der ersten Weihung des Landes durch Apostel Orson Pratt hundert Jahre vergangen waren. Damals wurde eine erste Fassung dieser Darstellung veröffentlicht, allerdings noch in sehr unvollständiger Form, da damals viele Details noch nicht erforscht waren. Es konnte jedoch darin noch eine Reihe von Mitglieder als lebend genannt werden, die der ersten Generation angehörten, da sie bereits vor dem Ersten Weltkrieg oder unmittelbar danach getauft worden waren. Fast alle dieser treuen Seelen sind inzwischen längst gestorben. Als einer der letzten lebte Bruder Franz Rosner in Haag am Hausruck, der auf nahezu siebzig Jahre treuer Mitgliedschaft zurückblicken konnte und während der letzten Jahre seines Lebens als Außerordentlicher Hoher Rat des Pfahles Wien-Österreich berufen war, das Erbe der Pionierzeit in unserem Lande lebendig zu erhalten. Im hohen Alter von über neunzig Jahren war er nach wie vor bereit, von der Wahrheit des wiederhergestellten Evangeliums Zeugnis zu geben. Auf diese Weise war er nicht nur ein lebendes Beispiel für alle jüngeren Generationen, sondern auch ein lebendes Denkmal zur Erinnerung an die vielen, heute meist unbekannt Pioniere; die an diesem großen Werk mitgewirkt haben. Am 5. August 1990 wurde auch er nach nahezu 94 Lebensjahren in die ewige Heimat zurückgerufen.

Während diese Darstellung entstand, lebte noch in Linz Bruder Karl Schramm, dessen Taufe im Jahre 1994 ebenfalls siebzig Jahre zurücklag, in erstaunlicher geistiger und körperlicher Frische. Trotz seines hohen Alters von 86 Jahren und ungeachtet der beschwerlichen Reisen besuchte er noch regelmäßig den Tempel und fehlte auch nie bei den Pfahlkonferenzen.

Im Rückblick auf die ereignisreiche Geschichte der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in Österreich ist es wohl die Pflicht der jetzt lebenden Generation, sich daran zu erinnern, daß eine große Zahl treuer Heiliger, deren Namen heute vielfach vergessen sind, geduldig und gläubig an dem Fundament gebaut haben, auf dem sich die heutige ausgereifte Kirchenorganisation erhebt. Sie alle haben hoffnungsvoll Samenkörner gesät, deren Früchte wir heute genießen können. Sie haben Opfer gebracht und Verfolgung erduldet in einem Ausmaß, das wir uns heute nicht vorstellen können. Und sie haben uns ein reiches Erbe hinterlassen, das wir nach dem Willen des Herrn in Rechtschaffenheit verwalten sollen.

Mögen künftige Generationen auf ähnlich große Leistungen der Glaubenstreue stolz sein dürfen, die von uns erbracht worden sind. Mögen wir in Demut die Vorbereitungen treffen für jene Zeit, in der es in unserem Vaterlande viele Pfähle Zions und viele Tempel geben wird, wie dies von den Propheten wiederholt vorhergesagt worden ist.

Sicher werden auch unsere Namen einmal dem Vergessen anheim fallen. Aber wie für die Heiligen der vergangenen dreizehn Jahrzehnte möge auch für uns das Wort der Heiligen Schrift gelten:

„Ich, der Herr, bin barmherzig und gnädig zu denen, die mich fürchten, und es freut mich, die zu ehren, die mir in Rechtschaffenheit und Wahrheit bis ans Ende dienen. Groß wird ihr Lohn sein und ewig ihre Herrlichkeit.“
(L.u.B.: 76:5-6)